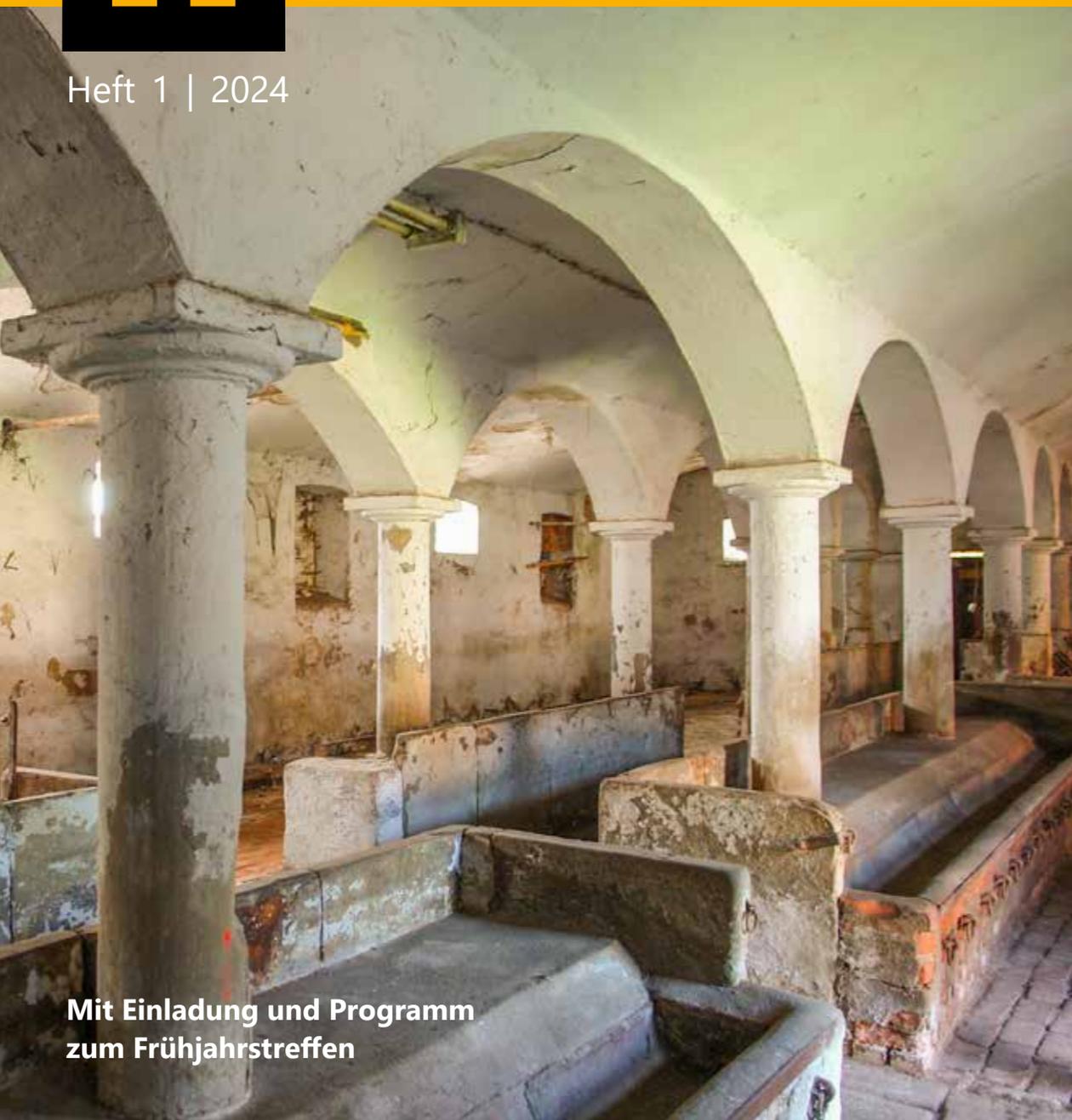




DER HOLZNAGEL

Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus

Heft 1 | 2024



**Mit Einladung und Programm
zum Frühjahrstreffen**

Schwerpunktthema:

Der Altenburger Vierseithof:
Bauernhaus des Jahres 2024

Mut zum alten Haus:

Barrierefreiheit und
Denkmalschutz

Für das Lebenswerk:

Bundesverdienstkreuz
für Wolfgang Dörfler

	3	Vorab	
Altenburger Land	5	Das Altenburger Land VON BERND FROEHLICH	
	9	Vom Rittergut zum Museum	
	10	Das Altenburger Land und das Pleißetal VON HANSJÖRG KÜSTER	
	16	Altenburger Vierseithöfe: ein bauhistorischer Exkurs VON ANDREAS KLÖPPEL	
	28	Betrachtungen zur Geschichte der Altenburger Bauern von fern – und doch ganz nah (Teil 1) VON ELLEN RITTER	
	35	Flucht aus dem Altenburger Land: Erinnerungen eines Altenburger Bauern VON KURT BROMME, 1953	
	40	Die Bauernhofbörse des Vereins Altenburger Bauernhöfe VON DORIT BIEBER UND MARCUS FRIESE	
	42	Kurze Beschreibung der Altenburger Bauertracht VON CHRISTIAN KLAU	
	49	Burg Posterstein: vom Salon der Herzogin Dorothea und mehr	
Sanierung	50	Barrierefreiheit und Denkmalschutz – geht das? VON MARTIN BURKHARDT	
	54	Die Zukunft des Heizens in alten Häusern VON AXEL ERLER UND MARCUS FRIESE	
Umnutzung	58	Kunst und Kultur in alten Vierseithöfen: Kleinmecka und Niederarnsdorf VON MARCUS FRIESE	
Geschichten	61	Wie ein Käse das Altenburger Land mit Karl May verbindet VON DORIT BIEBER	
Ehrung	63	Beeindruckendes Lebenswerk VON HEINRICH STIEWE	
Leserbriefe	70		
Frühjahrestreffen	72		
Stellen- ausschreibungen	75		
Impressum	76		
Ansprechpartner	77		
Antiquariat	86		Titelbild: Kuhstall des ehemaligen Vierseithofes Kahnt in Wiesenmühle. Als die IgB den Hof im Jahr 2007 besuchte, war dieser noch komplett. Ein paar Jahre später wurde das Bauernhaus von aD 1668 weggerissen. Die Denkmalschutzbehörde hat dem Abriss zugestimmt. (Foto: Bernd Kunze)
Termine	87		
Anzeigen	90		

Wegen einer Erkrankung unseres Redakteurs Bernd Froehlich können Anfragen und Anliegen derzeit möglicherweise nicht so zügig wie gewohnt bearbeitet werden. Auch der Buchshop muss bis auf weiteres ruhen. Wir bitten um Verständnis und senden Bernd die besten Genesungswünsche!

Vorab

Liebe Leserinnen und Leser,

das IgB-Frühjahrstreffen führt uns dieses Jahr nach Thüringen. Ziel ist das im östlichen Teil des Bundeslandes gelegene Altenburger Land. Im Zentrum unseres Treffens steht der Altenburger Vierseithof, den die IgB 2024 zum Bauernhaus des Jahres ernannt. Alle IgB-Mitglieder sind herzlich eingeladen!

Damit wir einen möglichst guten Eindruck von den imposanten Baulichkeiten und der Kulturlandschaft bekommen, beginnt das Programm für frühzeitig Anreisende am Freitag. Es folgen Busexkursionen sowie das für alle Mitglieder offene Außen- und Kontaktstellentreffen am Samstag und am Sonntag der Festakt für unser Bauernhaus des Jahres 2024 (s. Programm S. 72).

Mit dem Bauernhaus des Jahres will die IgB die Vielfalt und die kulturhistorische Bedeutung regionaler Haustypen herausstellen, damit sich in der Gesellschaft ein breites Bewusstsein und mehr Wertschätzung für den jahrhundertealten Gebäudebestand auf dem Land entwickeln. Wir freuen uns sehr, dass die Thüringer Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft, Susanna Karawanskij, die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hat, und dass wir sie und Dr. Steffen Skudelnj, Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, für die Festreden gewinnen konnten.

Unser Kooperationspartner ist diesmal der Verein Altenburger Bauernhöfe e. V., mit dem wir schon viele Jahre freundschaftlich verbunden sind. Seine Mitglieder sind teilweise auch IgB-Mitglieder, die regelmäßig zu unseren Treffen kommen. Und mit Andreas Kastl haben wir darüber hinaus eine Kontaktstelle im Altenburger Land. Wir danken unseren Altenburger Freundinnen und Freunden



*Dr. Julia Ricker
Geschäftsführerin der Interessengemeinschaft Bauernhaus*

sehr herzlich für die Mitorganisation des Frühjahrstreffens und dafür, dass sie ihre Tore und Türen für uns öffnen!

In diesem Holznagel stellen sie ihre Vereinsarbeit und die Vierseithöfe vor und zeigen, wie sie sich mit großer Fachkompetenz gegen die Zerstörung der historischen Bausubstanz stemmen. Unter anderem, indem sie leerstehende Höfe über eine Bauernhofbörse an neue Besitzer vermitteln, die sie danach weiter unterstützen (s. S. 40). Das Ziel, den rund 700 heute noch erhaltenen Anlagen eine Zukunft zu geben, ist kein einfaches Unterfangen. Nur wenige trauen es sich zu, die gigantischen Baulichkeiten, die die Ausdehnung eines Fußballfeldes erreichen können, zu übernehmen und instand zu setzen. Die Vereinsmitglieder der Altenburger Bauernhöfe schätzen, dass aktuell etwa drei bis vier Vierseithöfe jährlich verloren gehen, wenn sich keine Menschen finden, die diese Herausforderung annehmen wollen. So kommt es vor, dass eigentlich rettbare Ensembles wegen ihrer schönen, großen Grundstücke von finanzkräftigen Käufern erworben werden – mit dem Ziel, sie abzureißen, um beispielsweise Einfamilienhäuser neu zu bauen.

Doch habe man eigentlich Glück, so die Vereinsmitglieder, dass es bisher kein verstärktes Neubaupotential in der Region gebe. Aber Leer-



Das ehem. Braumeisterhaus des Ritterguts in Podelwitz sucht neue Besitzer (Foto: Marcus Friese)

stand und Verfall dauerten schon so viele Jahre an, dass sie bei der Bevölkerung für einen großen Leidensdruck und das Gefühl des Stillstands sorgten. Bei ihrem Engagement treibt sie die Überzeugung an, dass sich für die Vierseithöfe noch etwas zum Guten wenden kann. Aktuell zeigt sich, dass die Nähe des Altenburger Landes zu Leipzig Menschen aus der Region und auch von weiter entfernt anzieht, weil sie bezahlbare historische Bausubstanz erwerben und erhalten möchten. Wenn dazu noch kreative Ideen und aufgeschlossene Beteiligte kommen, kann dem Verlust von Vierseithöfen entgegenwirkt werden. Ein Beispiel ist das ehemalige Braumeisterhaus des Ritterguts in Podelwitz, das sich in kommunalem Eigentum befindet. Die Initiative der „LeerGut-Agent:innen“, die sich in Thüringen dafür einsetzt, dass leerstehende Häuser wieder genutzt und instandgesetzt werden (unter ihnen Mitglieder der Altenburger Bauernhöfe sowie IGB-Mitglieder, s. auch HN 4/2023), konnten speziell für dieses Haus beim Ortsbürgermeister ein Abrissmoratorium erreichen. Studenten der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig haben es bereits aufgemessen. In der Bauernhofbörse gelistet, sucht das direkt am Dorfteich gelegene Haus mit 160m² Nutzfläche jetzt dringend neue Besitzer!

Die Idee eines Abrissmoratoriums gibt es auch auf Bundesebene. Ein breites Bündnis aus inzwischen Hunderten von Bauwende-Akteuren, darunter die IGB, fordert in einem offenen Brief an die Bundesbauministerin Klara Geywitz die Erhaltung, Sanierung, den Umbau und das Weiterbauen im Bestand statt Abriss und Neubau. Gerade bei Architekten und Planern setzt sich die Idee der Bestandserhaltung immer mehr durch – zum Schutz erhaltenswerter Bausubstanz, für die Schonung von Ressourcen und Energie so-

wie zur Vermeidung von Müll und Flächenversiegelungen. Ein von der Deutschen Umwelthilfe beauftragtes Rechtsgutachten zeigt in diesem Zusammenhang, dass eine allgemeine Genehmigungspflicht für Gebäudeabriss möglich und von den Bundesländern direkt umsetzbar wäre. Die Bauministerien der Länder hat sie deshalb dazu aufgefordert, eine Genehmigungspflicht für Abrisse in den Bauordnungen zu verankern und einen Fokus auf Bestandssanierung und Umbau von Gebäuden zu lenken (s. auch HN 1/2023).

Aktuell können Signale aus dem Bundesbauministerium in Richtung einer Bauwende positiv stimmen: Die Ministerin Klara Geywitz will beispielsweise ihr Förderprogramm „Jung kauft Alt“, das jungen Menschen den Erwerb sanierungsbedürftiger Bestandshäuser erleichtert, fortführen und sie stellt sich vor, dass (unsichtbarer) Leerstand durch „Kümmerer“ vor Ort wiederbelebt werden soll. Die Altenburger Vereinsmitglieder und die „LeerGut-Agent:innen“ machen bereits vor, wie das funktionieren kann.

Gleichzeitig will die Bundesregierung jedoch mit dem sogenannten Bau-Turbo – eine Ergänzung des Bundesbaugesetzes – der Wohnungsnot begegnen, indem Planungsprozesse für Neubauten erleichtert werden. Zahlreiche Bauwende-Akteure kritisieren, dass das einer sozialen und klimagerechten Stadtentwicklung eher entgegensteht. Sie befürchten, dass wirtschaftliche Interessen Vorrang erhalten und, dass an manchen Orten der Wohnungsbau der 70er-Jahre in die Außenbereiche zurückkehrt, mit Neubauten an ungeeigneten Standorten ohne adäquate Infrastruktur und mit ungesteuerter Bodenversiegelung.

Für uns in der IGB heißt das, dass wir 2024 verstärkt mit unseren guten Argumenten und vorbildlichen Hausprojekten überzeugen müssen: Im eigenen Dorf, auf Landes- und Bundesebene. Unterstützt uns dabei, wir können das nur gemeinsam mit dem gesamten Verein schaffen!

Wir sehen uns beim Frühjahrstreffen, wenn wir unser Bauernhaus des Jahres würdigen und gelungene Instandsetzungen von Vierseithöfen mit den Menschen dahinter kennenlernen werden!

Eure Julia Ricker

Das Altenburger Land

VON BERND FROEHLICH, IGB



Eine erste polit-geografische Verortung

Das Altenburger Land, bzw. der danach benannte Landkreis Altenburger Land, ist eine Landschaft im Osten Thüringens. Die Landschaft wird gedanklich jedoch häufig nicht mit Thüringen verbunden, sondern mit Sachsen. Für diese Assoziation gibt es mehrere Gründe. Ausschlaggebend dürfte auf jeden Fall die Lage sein: Das Altenburger Land liegt im Bundesland Thüringen in einer Abseitslage und ragt weit nach Sachsen hinein – von drei Seiten, im Norden, Osten und Süden ist es vom Freistaat Sachsen umgeben. Im Westen ist der Landkreis Greiz der einzige angrenzende Thüringer Kreis; im Nordwesten grenzt der Landkreis an den sachsen-anhaltischen Burgenlandkreis.

Ein weiterer Lage-Aspekt ist mit einer Entfernung von ca. 40 km die relative Nähe zur Metropole Leipzig, der bevölkerungsreichsten Stadt Sachsens. Leipzig ist auch Zentrum der länderübergreifenden Metropolregion Mitteldeutschland, zu der auf Thüringer Seite auch der Landkreis Altenburger Land gehört.

Hinzu kommen auf jeden Fall auch noch Aspekte der jüngeren Geschichte: Zu DDR-Zeiten waren ab 1952 die Kreise Altenburg und Schmölln Teil des Bezirkes Leipzig. Nach der Wiedererrichtung der Bundesländer 1990 wurde der Kreis Altenburg, entgegen den Ergebnissen einer Volksbefragung mit einer Mehrheit von knapp 54 %, nicht dem Freistaat Sachsen, sondern dem Freistaat Thüringen zugeordnet. Die Bewohner des Kreises Schmölln sprachen sich zu 82 % für



Thüringen aus. Beide Kreise wurden 1994 wieder zum heutigen Landkreis Altenburger Land vereinigt. Zumindest in der Stadt Altenburg soll es aber nach wie vor ein latentes Streben nach einem Wechsel zum Freistaat Sachsen geben.

Wenn wir heute vom Altenburger Land sprechen, so meinen wir ganz allgemein das Territorium der beiden ehemaligen Kreise Altenburg und Schmölnn und kommen damit dem einstigen Ostkreis des Herzogtums Sachsen-Altenburg wie auch dem früheren Amt Altenburg in seinen Grenzen sehr nahe. Als Teil auch des einstigen Pleißen- und Osterlandes können wir das Altenburger Land am besten mit der Trachten- und Mundartgrenze umreißen.

Das Gebiet ist nicht nur auf den Ostkreis des Herzogtums beschränkt, sondern schiebt sich noch westlich ins Preußische – ehemaliger Kreis Zeitz, heute Sachsen-Anhalt – und Reußische – ehemaliger Kreis Gera-Land, heute Thüringen – sowie südlich, östlich und nördlich ins Sächsische. Für die Betrachtung des Altenburger Bauernhauses ist ein Radius von 20 bis 30 km um die namengebende Kreisstadt angemessen.

Vorgeschichte und Besiedlung

In dem von Eiszeiten geprägten Erdzeitalter des Pleistozän wurde unser Altenburger Land mit den für die Landwirtschaft so bedeutenden Lössablagerungen gesegnet. Der Löss bildet eine lockere Ackerkrume, gewährleistet den Saaten eine gute Wurzelentwicklung und dem Bauer eine relativ leichte Feldbestellung. Die Porosität der Ablagerungen sichert eine große Aufnahmefähigkeit für Wasser, die sehr dunkle Farbe des Ackers rührt von dessen Vermischung mit Humus her. Der Geschiebemergel ist außerdem reich an wichtigen Pflanzennährstoffen.

Der spätere Ruf des Altenburger Landes als Kornkammer gründet sich auf weitere günstige klimatische Faktoren: die geringe Höhe von durchschnittlich 180 m über N. N., relativ milde Winter und eine mäßige Niederschlagsmenge, die mit rund 550 mm unter gesamtdeutschem Durchschnitt liegt, wobei auftretende hohe sommerliche Niederschläge für den Getreideanbau besonders wichtig sind.

Die ältesten Belege von Ackerbauern stammen aus der Jungsteinzeit. Besonders die Bandkeramiker (5000 – 3700 v. d. Z.) und die Schnurkeramiker (2500 – 1800 v. d. Z.) erbrachten durch ihre Hinterlassenschaften im Boden den Beweis für eine damals bereits hohe Siedlungsdichte. Gleiches gilt für die darauf folgende Bronzezeit, von welcher die sog. Lausitzer Kultur (1300 – 700 v. d. Z.) als Blütezeit der Altenburger Vorgeschichte bezeichnet wird.

Für die Darstellung der Entwicklung des Bauernhauses sei erwähnt, dass bis 1936 bereits 16 bandkeramische Dörfer im hiesigen Landkreis archäologisch erfasst worden sind. Bei einer Grabung im Jahre 2004 bei Kraschwitz wurden mehrere 30 bis 70 m lange bandkeramische Hausgrundrisse angeschnitten. 1926 war in der Nähe von Altenburg, zwischen Rositz und Schelditz, die erste schnurkeramische Wohngrube in Deutschland ergraben worden. Zweischiffige, mit Mittelpfosten versehene Hausgrundrisse der Schnurkeramik wurden hier bei Grabungen an der Querspange der Altenburger Ortsumfahrung 2002/03 erforscht.

Eine Wohnstätte der jüngeren Bronzezeit in den Abmessungen 10 mal 7 m gruben die hiesigen Heimatforscher 1918 in Dippelsdorf als erste dieser Zeit im Kreis aus. In einer noch laufenden Grabung wurden im Jahre 2007 bei Bohra Teile einer Siedlung der vorbronzezeitlichen Glockenbecherkultur freigelegt, darunter auch der durch Pfostenlöcher gekennzeichnete Grundriss eines zweischiffigen Wohnhauses mit First- und Wandpfosten. Während derselben Grabungskampagne ist 2008 bei Wildenbörten eine neue bandkeramische Siedlung gefunden worden.

Die Völkerwanderung ergriff auch die nach der Zeitenwende hier siedelnden Stämme, sie hinterließen relativ menschenleere Landstriche, in welche um und nach 600 u. Z. in mehreren Siedlungswellen hauptsächlich slawische Stämme vordrangen und sich vor allem in den Offenlandschaften und Flusstälern niederließen.

Von Südosten kommend waren die Slawen zunächst dem Lauf der Elbe flussabwärts gefolgt, um dann in einem Schwenk wieder in Richtung Süden ziehend, die Täler von Saale, Elster, Mulde und Pleiße zu besiedeln. Die Slawen (Sorben)

18, 20, 2, Null, 4 ...

Diese mysteriös anmutende Zahlenreihe ist ganz eng mit Altenburg verbunden, wird aber auch im restlichen Deutschland von einer ganz bestimmten Spezies verstanden – den Skatspielern. Es ist der Beginn des Reizens, dem Bieten bzw. Steigern um das Spiel, also das Vorrecht, die Spielart zu bestimmen.

In Altenburg werden seit über 500 Jahren Spielkarten hergestellt. 1509 wird erstmalig ein Kartenmacher in Altenburg erwähnt, und 1832 erfolgt die Gründung der Altenburger Spielkartenfabrik. 1931 fusionierte die Altenburger Spielkartenfabrik mit den 1756 gegründeten Vereinigten Stralsunder Spielkartenfabriken zu den Vereinigten Altenburger und Stralsunder Spielkartenfabriken mit dem Markennamen ASS. 2009 feierten die Altenburger Spielkarten dann ihren 500. Geburtstag.

Das Skatspiel entstand 1813 in Altenburg. Als Erfinder gelten fünf Altenburger Honoratioren. Grundlage des Spiels war Dreiwendsch, eine Variante des Wendischen Schafkopf. Ein häufiger Teilnehmer der ersten Spielrunden war der bekannte Verleger Friedrich Arnold Brockhaus.



Karten der Sonderedition 2008 mit Motiven von Altenburger Bauernhäusern



Der 1903 erbaute Skatbrunnen in Altenburg: Dargestellt sind die vier Bauern (Wenzel), die höchsten Trümpfe beim Skat. (Foto: WikiABG, CC BY-SA 2.5, Wikipedia)

Altenburg wird heute Skatstadt genannt. Seit 2002 hat auch das Internationale Skatgericht, das höchste Entscheidungsgremium im Skatsport, seinen Sitz in Altenburg. Skatspielen wurde als immaterielles Kulturerbe in Deutschland anerkannt. Die Deutsche UNESCO-Kommission hat Skat im Dezember 2016 in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Zum 16. Skatbrunnenfest (2008) in Altenburg hat die Spielkartenfabrik ASS eine Sonderedition eines Skatspiels mit deutschem Blatt herausgegeben. Die Karten enthalten Motive von Altenburger Bauernhäusern, die IGB-Mitglied und Autor Andreas Klöppel beigesteuert hat.

kamen als Bauern, sie gründeten hier rund 180 Dörfer, etwa zwei Drittel der gegenwärtigen dörflichen Siedlungen des Altenburger Landes. Im Verlauf der sogenannten deutschen Ostexpansion (seit 929) wurden die slawischen Gebiete jenseits der damaligen Grenzen des deutschen Kaiserreiches, also östlich von Saale und Elbe, kolonisiert.

Im Gegensatz zu anderen Gebieten soll die Besiedlung mit Bauern aus den verschiedenen deutschen Regionen – Niedersachsen, Bayern, Franken, Schwaben, auch Flamen – relativ friedlich verlaufen sein. Während südlich und westlich von Altenburg das slawische Kerngebiet liegt, entstanden vor allem im Schnaudergebiet, an der oberen Sprotte und im Wieratal deutsche Dörfer.

Zwischen 1150 und 1250 wurden die meisten der heute noch existierenden Dorfgemeinden gegründet. Mit dieser deutschen Landnahme wurde endgültig aus einer Naturlandschaft eine Kulturlandschaft. Sorbische und deutsche Bauern lebten neben- und miteinander. Slawische Adlige, sog. Supane, behielten meist ihre Ämter, allerdings den deutschen Ministerialen untergeordnet. Neben den rein bäuerlichen Siedlungen gab es die ritterschaftlichen, immerhin weit über 60 im Altenburger und Ronneburger Amt.

In den Dörfern des Altenburger Landes herrschten grundherrliche Verhältnisse. Grundherr war nicht nur der jeweilige Landesherr, sondern bis zu deren Verweltlichung auch die Kirche sowie geistliche Institutionen, wie zum Beispiel verschiedene Klöster, und natürlich der Altenburger Landadel. Die Bauernhöfe waren als sogenannte Erbzinsgüter im Besitz der Bauern, diese selbst persönlich frei, aber zu vielerlei Abgaben und Leistungen an und für die Grundherren verpflichtet. Über die Belastungen der Bauern und anderen Dorfbewohner mit Geld- und Naturalabgaben sowie Frondiensten, wie sie bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts existierten, ließen sich ganze Bücher schreiben, wollte man allein diesen Aspekt umfassend analysieren.

Auch im Altenburger Land gab es wie in anderen Regionen stete Wechsel in der Landesherrschaft. Letzlich setzte sich das sächsische Haus der Wettiner durch, welches über eine lange Zeit Landesherr des Altenburger Landes gewesen ist. 🏰

Der Sächsische Prinzenraub zu Altenburg

In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli 1455 ereignete sich auf Schloss Altenburg eine spektakuläre Entführung: Ritter Kunz von Kauffungen entführte die Söhne des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Sanftmütigen (1428 - 1464), Ernst und Albrecht. Der Ritter wollte damit eine Entschädigung für seine im sächsischen Bruderkrieg verloren gegangenen Ländereien erzwingen. Kunz hatte sich angeblich auf Bitte Friedrichs an diesem Krieg, in dem seine Güter in Thüringen zerstört worden waren, beteiligt. Nachdem er gerichtlich ohne Erfolg geblieben war, griff er zum Fehderecht.

Während der Kurfürst auf einer Hochzeitsfeier weilte, marschierte Kunz mit einem Trupp von 30 Reitern zur Altenburg und verschleppte die Jungen aus ihren Gemächern. Er wollte sie als Faustpfand nach Böhmen bringen. Albrecht gelang die Flucht, sein Bruder Ernst hingegen wurde in einer Höhle nicht weit von Hartenstein im Erzgebirge gefangen gehalten. Aber als bekannt wurde, dass Kunz von Kauffungen festgesetzt worden war, beendeten seine Kumpane die Entführung. Von Kauffungen wurde auf dem Marktplatz von Freiberg hingerichtet.

Bereits kurz nach diesen unglaublichen und für die Jungen sicher traumatischen Ereignissen, begannen sich Sagen und Legenden darüber zu entwickeln.

Im Schloss- und Spielkartenmuseum Altenburg ist diesem Thema eine Ausstellung gewidmet. Sie beleuchtet die zeitlichen und politischen Hintergründe und zeigt Exponate, anhand derer das Rechtswesen des 15. Jahrhunderts erläutert wird.

Öffnungszeiten

Dienstag - Sonntag sowie feiertags
9:30 - 17:00 Uhr



- 1 Ein historisches Rittergut im Crimmitschauer Ortsteil Blankenhain wurde zum Landwirtschaftsmuseum (Foto: Reinhard Wolf)



Vom Rittergut zum Museum

Das Deutsche Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain

Das Zentrum dieser einmaligen Museumsanlage bildet ein historisches Rittergut, dessen Wurzeln in das ausgehende 12. Jahrhundert zurückreichen. Dieses Gut besteht aus einem Schloss mit seinen zwei charakteristischen Türmen, einem Vorschloss, der Brauerei und Brennerei, sowie weiteren Wirtschafts- und Stallgebäuden. Die Wohntage des Schlosses konnte aufgrund vorhandener Aufzeichnungen und einem Großteil des Originalmobiliars der 1920er Jahre detailgetreu dargestellt werden.

Das Vorschloss nimmt verschiedene Inszenierungen auf: das Landleben mit Konsum, Poststelle, Dorfpolizist und Zahnarzt zu DDR-Zeiten. Die früheren Rittergutsställe beherbergen die zentralen Ausstellungen zur Landwirtschaftsgeschichte des historischen Mitteldeutschlands. Der Schlosspark war über Jahrhunderte hinweg sehr unterschiedlich, als streng geometrischer Barockgarten, Landschaftsgarten und als DDR-Mustergarten gestaltet. Heute ist dieser wieder als englischer Landschaftsgarten rekonstruiert. Die Einrichtung eines umgesetzten Neubauernge-

höftes zeigt die Lebensverhältnisse zum Anfang der 1950er Jahre. Auch kann ein über 250 Jahre altes umgesetztes Umgebendehaus mit Blockstube im Stil des Bauernbarock besichtigt werden.

Weitere Museumsgebäude sind an den Originalstandorten über das Dorf Blankenhain in Form eines Freilichtmuseums der ländlichen Kultur, Technik und Arbeit verteilt. Die Dorfschule gibt einen Einblick in das Landschulwesen vom ausgehenden 18. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Dorfbäckerei stellt sich als kleines Dreiseitgehöft mit Wohnhaus und Altdeutschem Kohlebackofen, Stallscheune und Nebengebäude dar.

Der Museumsbauernhof ist ein für die Region typischer Vierseithof und präsentiert die bäuerliche Wohn- und Arbeitswelt auf dem Lande der 1930er und 1980er Jahre. Die etwas abseits gelegene ehemalige Rittergutsförsterei besitzt eine bemerkenswerte Baugeschichte und gründet sich auf einem steinzeitlichen Siedlungsplatz. 🌳

Text: Deutsches Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain

Das Altenburger Land und das Pleißeetal

VON HANSJÖRG KÜSTER



1 An der Pleiße bei Windischleuba, 1983 (Foto: Hansjörg Küster)

Mächtige Vierseithöfe sind typisch für das Thüringer Osterland, die Gegend um Altenburg und den Südraum Leipzig am Rand von Sachsen. Sie konnten gebaut werden, weil dank der enormen Fruchtbarkeit des Landes viel Kapital zur Verfügung stand, und weil es dank der Nähe zum Erzgebirge sowohl kaufkräftiges Klientel unter den dortigen Bergleuten gab als auch ein besonderes Baumaterial zur Verfügung stand: gerade gewachsene, lange Fichten- und Tannenstämmen, die möglicherweise auf dem Fluss Pleiße vom Rand des Erzgebirges herbeigeblöst oder -getriftet werden konnten. Wenn das nicht funktionierte, musste auf den besonders kostspieligen Landtransport der mächtigen Stämme zurückgegriffen werden. Wenn die Landschaft beschrieben werden soll, in der die Vierseithöfe gebaut wurden, muss auch von der Pleiße die Rede sein, die am Rand des Erzgebirges entspringt und nach knapp einhundert Kilometer Fließstrecke bei Leipzig in die Weiße Elster mündet.

Auf dieser Strecke durchfließt sie zunächst das Gebiet um die Städte Werdau und Crimmitschau, die für ihre Textilfabriken bekannt wurden (Crimmitschau galt als die Stadt der hundert Schloten), und der Norden des Pleißelaufs gehört zu den am stärksten veränderten Industrieregionen Mitteleuropas: Einstmals war die Pleiße als Idylle besungen worden, etwa von Johann Sebastian Bach, dann verkam sie zur Kloake, und noch später wurde ihr Lauf durch Flussumlenkungen unkenntlich gemacht: Im Südraum Leipzig wurde intensiver Braunkohletagebau betrieben, dem nicht nur der ursprüngliche Flusslauf, sondern auch mehrere Orte weichen mussten, unter anderem Breunsdorf bei Neukieritzsch mit mehreren sehenswerten Vierseithöfen. Nach dem Aus-

koffern der Tagebaue entstand eine künstliche Seenplatte. Die Überreste der ursprünglichen Landschaft sind manchenorts kaum noch zu erkennen, und es blieben nur wenige idyllische Winkel an der Pleiße erhalten, etwa bei Windischleuba (s. Abb. 1).

Der Nordteil des Altenburger Landes ist ein fast ebener Teil der Leipziger Tieflandsbucht, von dem man eigentlich sagen muss, dass er eben gewesen ist, denn es bestehen dort zahlreiche ausgekofferte Braunkohlegruben. Der Süden ist das eigentliche Altenburger Lösshügelland, das vielerorts auch heute noch bäuerlich geprägt ist, namentlich rings um das Städtchen Schmölln im Westen des Gebietes.

Festes Gestein tritt im Altenburger Land nur an wenigen Stellen zutage, beispielsweise Tonschiefer und Buntsandstein, die von Fließgewässern in den Tälern freigelegt wurden. Über die alten Landoberflächen des Erzgebirges ergossen sich in dem früher Alttertiär, heute Paläogen genannten geologischen Zeitalter wasserreiche Flüsse nach Norden, wo sie in weite Sumpfbereiche mündeten. Dort bildeten sich zuerst Torfablagerungen, dann unter Druck Braunkohlelager¹, die in den letzten Jahrzehnten begehrte Bodenschätze waren und in der rohstoffarmen DDR weiträumig abgebaut wurden.

Im Eiszeitalter wurde das Gebiet unterschiedlich geprägt. In der drittletzten Kaltzeit, der Elster-Eiszeit, wurde die Gegend von Gletschern aus Skandinavien überzogen. In der vorletzten, der Saale-Eiszeit, erreichten die Gletscher nur noch den Norden des Altenburger Osterlandes. Die Gletscher der letzten Eiszeit, der Weichsel-Eiszeit, kamen lediglich bis in den Norden Deutschlands voran, so dass die Leipziger Tieflandsbucht und das Altenburger Land eisfrei blieben. Aber im Vorfeld der Gletscher war es zu kalt für die Entwicklung einer reichhaltigeren Vegetation. Nur Gräser und Kräuter, vielleicht auch kleine Sträucher, wuchsen in Gletschernähe.

Das Wasser aus den nördlich des Berliner Raumes schmelzenden Gletschern sammelte sich in breiten Abflussbahnen, den Urstromtälern. Dort lagerten sie Schotter, Sand und feineres Sediment ab. In den kalten Wintern erstarrte das Wasser zu Eis, und die Täler fielen trocken. Kalter Wind, der von den Eismassen in die Gletschervorfelder wehte, trug das feine Sediment zur Mittelgebirgsschwelle. Dort sank feiner Staub in Form von Löss zu Boden. Auf ihm entwickelten sich fruchtbare Parabraunerden, nach Westen hin auch Schwarzerden. Heute sind nicht nur die Böden, sondern auch das Klima günstig für die Landwirtschaft: Die Vegetationsperiode ist lang, Niederschläge werden im Löss gut gespeichert.

Auf diesen Böden wuchsen Eichen im Kammerforst und Leinawald empor, später wurden in diesen Wäldern auch Hainbuchen und andere Laubbäume wie die Rotbuche häufiger. Im Leinawald gab es einzelne Tannen.² Im 19. Jahrhundert wurden diese Wälder unter forstlichem Einfluss überwiegend zu Fichtenbeständen umgewandelt, und zwar innerhalb von sehr kurzer Zeit: 1839 bestand der Kammerforst noch zu 99,6% aus Laubholz, 1919 waren 82,4 % Nadelbäume.³ Die Fichte kommt aber im Altenburger Lössgebiet nicht natürlicherweise vor; warme Niederungsgebiete werden von Fichten nicht bevorzugt.

Einzelne Teile der Wälder wurden schon in der Jungsteinzeit vor mehr als 7.000 Jahren gerodet, denn die Lössböden waren nicht nur sehr fruchtbar, sondern konnten auch mit dem damals bereits verfügbaren Gerät aus Stein, Knochen und Holz bearbeitet werden. Die Siedlungen bestanden zu dieser Zeit noch nicht auf Dauer, sondern wurden nach einigen Jahrzehnten wieder aufgegeben und an andere Orte verlagert. Warum dies immer wieder geschah, ist heute schwer zu verstehen. Man muss aber bedenken, dass die überwiegend aus Eichenstämmen gebauten Hütten trotz der Stabilität des Holzes eine begrenzte Lebensdauer hatten: Weil am offenen Feuer die Nahrung zubereitet wurde, kam es wohl immer

¹ Hinweise zur Geologie stammen aus: Edgar Lehmann und andere, Das Altenburger Land. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet von Altenburg und Regis-Breitungen. Werte unserer Heimat 23, Berlin 1973, 1-11.

² Hartmut Baade, Die historischen Karten des Leinawaldes (Kreis Altenburg) in der Außenstelle Altenburg des Staatsarchivs Weimar und ihre Bedeutung für vegetationskundliche Bearbeitung und naturschutzgerechte Bewirtschaftung dieses Waldgebietes. Mauritiania (Altenburg) 12 (1), 1987 127-142.

³ Edgar Lehmann und andere, Das Altenburger Land..., 64.

wieder vor, dass Hütten niederbrannten und danach ausgebessert oder völlig neu gebaut werden mussten. Dann musste man neues Holz herbeischaffen, oder man verlegte die Siedlung dorthin, wo noch geeignetes Bauholz zur Verfügung stand.

Immer wieder wurde eine bestimmte Siedlungslage bevorzugt ausgewählt: an den Oberhängen flach geneigter Täler. Solche Stellen gibt es vielerorts im Altenburger Hügelland. Aber man musste sie im bewaldeten Land finden, was nicht einfach war: In den Tälern suchten die damaligen Bauern neue Siedlungsplätze. Sie folgten den Bächen als Leitlinien. Von dort aus erkundeten sie an den seitlichen Hängen geeignete Siedlungsböden. Im Talgrund konnten sie keinen Ackerbau betreiben. Dort war der eiszeitliche Löss vom Wasser der Bäche fortgespült worden, so dass das unterliegende Gestein freigelegt worden war. In diesen steinigen Böden konnte man die damaligen Ackerbauwerkzeuge nicht benutzen, aber man konnte die Tiere dort auf die Weide schicken. Im Talgrund bekamen sie genügend Wasser aus dem Bach.

Das Ackerland entstand dann auf dem steinfreien Löss an den Oberhängen der Täler und auf den Lössplatten zwischen den Tälern. Die Siedlungen wurden in einer sogenannten Ökotopengrenzlage zwischen Grünland und Äckern errichtet. Dann hatte man zu den wichtigsten bäuerlichen Wirtschaftsflächen direkten Zugang. Die dabei genutzte Ökotopengrenze befindet sich zwischen feuchtem, steinigem Gebiet drunten im Tal und den trockenen, steinfreien und dazu noch fruchtbaren Lössflächen der Äcker. Diese Siedlungslage hat sich über die Jahrtausende erhalten. Man erkennt sie auch in den Orten, die seit dem Mittelalter nicht mehr verlagert wurden. Wegen der unterschiedlichen Nutzungsweise unterhalb und oberhalb der ländlichen Siedlung kann man deren Lage auch anders bezeichnen, nämlich als an der Acker-Grünland-Grenze gelegen.

Siedlungen, an denen man diese Lage besonders gut zeigen kann, befinden sich im Talsystem des Flüsschens Sprotte im westlichen Altenburger Land. Das Dorf Wettelswalde (s. Abb. 2) nahm ich unzählige Male als Beispiel in Vorlesungen und Vorträgen, um die Ökotopengrenzlage oder Acker-Grünland-Grenze zu erklären. Wettelswal-

de liegt auf dem Oberhang des Tales, den die Mannichswalder Sprotte, einer der Quellbäche des Flüsschens, in das Lösshügelland eingetieft hat. Die Sprotte ist eines der wichtigsten Nebengewässer der Pleiße. Die Mannichswalder Sprotte entspringt nur wenige Kilometer westlich der Pleiße bei Crimmitschau. Ihre Quellflüsse vereinigen sich südwestlich von Schmölln. Insgesamt verlaufen die Sprotte und ihre Quellbäche in einem weiten Bogen durch das westliche Altenburger Land, bevor die Sprotte letztendlich bei Saara östlich von Schmölln und südlich von Altenburg in die Pleiße mündet.

Fast alle Dörfer des westlichen Osterlandes liegen an den Oberhängen der Täler der Sprotte, deren Quellbächen und Nebengewässern: An der Mannichswalder Sprotte zieht sich eine lange Dorfstraße entlang, die in mehreren Orten diesen Namen trägt, unter anderem in Wettelswalde.

In den letzten Jahrzehnten hat sich diese Siedlung nur wenig gewandelt. Das Bild stammt von etwa 1996, wurde also nur wenige Jahre nach der politischen Wende in der DDR aufgenommen. Unterhalb des Ortes erkennt man Weideflächen, Kopfweiden und Obstbäume, die im Schutz der Häuser vor Wind und Kälte geschützt wachsen. Oberhalb des Ortes erhielten sich Feldterrassen, auf denen es mutmaßlich vor einiger Zeit noch kleine Äcker gegeben hat. Höher gelegen sind (oder auch waren) dann wohl größere Felder. In der Mitte des Ortes überragt ein markanter Kirchturm alle übrigen Gebäude. Seine Glocke konnte man überall im Wirtschaftsgebiet des Dorfes wahrnehmen. Durch das Schlagen der Glocke zu festgesetzten Zeiten wurde der Arbeitstag für alle Menschen auf den Feldern synchronisiert. Man sah von allen Seiten die Wetterfahne auf dem Kirchturm, die den Bauern auf dem Feld eine Vorstellung von der Wetterentwicklung der kommenden Stunden geben konnte: Sie zeigte an, aus welcher Richtung der Wind wehte, und dort musste man am Himmel nach Regen- oder Gewitterwolken Ausschau halten.

Genau entsprechend ist die Lage eines stattlichen Vierseithofes in Unteretztscha nördlich von Altenburg (s. Abb. 3), der am Hang des Gerstenbaches an der Acker-Grünland-Grenze errichtet wurde. Das erkennt man zwar genau, aber nicht so „didaktisch eindrucksvoll“ wie im Fall des Dorfes



- 2 Wettelswalde in Ökotopengrenzlage an der Acker-Grünland-Grenze im Tal der Mannichswalder Sprotte ist ein Dorf, an dem man die Lage einer mitteleuropäischen ländlichen Siedlung besonders gut erklären kann (ca. 1996) (Foto: Hansjörg Küster)

Wettelswalde. Den Hof von Unterzetscha konnte ich vom oberhalb gelegenen Haus einer befreundeten Familie aus fotografieren und so alle vier Seiten sichtbar machen.

Das Altenburger Osterland ist wohl schon sehr lange arm an Wald. Auch in aufgeforsteten Wäldern, beispielsweise im Kammerforst, fanden sich Spuren von mittelalterlichen Wölbäckern am Boden⁴, also Reste weiterer ehemals waldfreier Gebiete, die auf früheren Ackerbau verweisen. In dem durch die intensive Nutzung waldfremd gewordenen Gebiet gab es jedoch zu keiner Zeit Nadelwälder mit Fichten. Zum Bau der Vierseithöfe verwendete man aber gerade gewachsene Nadelholzstämmen. Eichenstämmen sind niemals ganz gerade gewachsen; ihre krummen Partien müssen im Fachwerk durch Gefachefüllungen ausgeglichen werden, so dass auch Wände mit

einem Gerüst aus Eichenfachwerk gut abgedichtet werden können.

Doch woher kam das Nadelholz ins Altenburger Land? Die Stämme müssen über viele Kilometer transportiert worden sein. Die dem Altenburger Land am nächsten liegenden Wuchsgebiete von Nadelbäumen befanden sich wohl im Leinawald und im Vorerzgebirge westlich von Zwickau. Dafür spricht der bereits mittelalterlich bezeugte Ortsname Lichtentanne im Quellgebiet der Pleiße, ferner der Name des Ortsteils Thanhof. Auf der Pleiße wurden also Fichten und Tannen geflößt⁵, die Frage ist nur, in welchem Umfang.

4 Edgar Lehmann und andere, Das Altenburger Land..., 61

5 Thomas Eißing and Christoph Dittmar, Timber transport and dendro-provenancing in Thuringia and Bavaria. In: Pascale Fraiture (Hrsg.), Tree Rings, Art, Archaeology Proceedings of an international Conference Brussels, Royal Institute for Cultural Heritage 10-12 February 2010. Scientia Artis 7, Brussels 2011, Teil 2, 137-149, Karte 142.



3 *Vierseithof in Unterzetzsch, Stadt Altenburg, im Hintergrund die Senke des Gerstenbachs (ca. 1994) (Foto: Hansjörg Küster)*

Anscheinend kam nämlich nicht genug Holz auf der Pleiße nach Leipzig, so dass Ende des 16. Jahrhunderts ein Floßgraben von der Weißen Elster nach Leipzig gegraben werden musste⁶, um an mehr Floßholz heranzukommen. 1579, also in der gleichen Zeit, wurde es nötig, erstmals einen Vergleich zwischen Müllern und Flößern über die Nutzung von Wasser in der Pleiße zu schließen.⁷

Wenn es den Bauern des Altenburger Landes damals und auch in späterer Zeit immer wieder gelang, trotz Holzknappheit an geflüßtes Nadelholz aus dem Oberlauf der Pleiße heranzukommen, müssen sie genug Kapital besessen haben, um die Leipziger auf dem Holzmarkt zu überbieten. Dies ist nur dann denkbar, wenn den Bauern des

Altenburger Landes erhebliche Geldmittel für landwirtschaftliche Produkte zuflossen. Wenn alternativ der Holztransport über Land mehr Bedeutung hatte, war das keineswegs billiger.

Die fruchtbaren Böden müssen in jedem Fall sehr gute Erträge abgeworfen haben: Nahrungsmittel wurden von den zahlreichen und wohlhabenden Bergleuten des Erzgebirges in großer Menge gebraucht. Ungewöhnlich für Thüringen war die große Zahl der Großbauern im Altenburger Land; denn die Höfe durften nicht geteilt werden⁸. Bei den landwirtschaftlichen Produkten ist auch an das reichlich im Gebiet angebaute Obst zu denken⁹, welches man in früheren Jahrhunderten nicht unbedingt frisch verzehrte oder als

6 Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen. Band 2. Zwickau 1825, 658-659.

7 Inventar über Vortrag und Vergleich des sächsischen Kurfürsten mit den Müllern und Mühlenbesitzern an der Pleiße im Amt Altenburg wegen der Holzflöße (1579). Sächsisches Staatsarchiv, 10036 Finanzarchiv, Nr. Loc. 39681, Rep. 14, Sect. 8, Nr. 0010. – Freundlicher Hinweis von Dr. Frank Thiel, Magdeburg.

8 Edgar Lehmann und andere, Das Altenburger Land..., 21.

9 Ebda, 21. – Zacharias Kresse, Geschichte der Landwirtschaft des Altenburgischen Osterlandes. Altenburg 1845, 312-317. – Hansjörg Küster, Archäologie am lebenden Objekt: Die Obstbäume von Breunsdorf, Lkr. Leipziger Land. Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 3, 1995, 253-256.

Süßmost verwendete, sondern zudem zu alkoholischen Getränken verarbeitete, die im Gegensatz zu Wasser über längere Zeit frisch blieben, wenn die Gärung gestoppt war. Außerdem muss Alkohol gerade in den zahlreichen Bergwerken des Erzgebirges sehr begehrt gewesen sein.

Als Breunsdorf vor dem Beginn des Braunkohletagebaus niedergelegt wurde, bot sich für den Verfasser die Gelegenheit, die Obstsorten aufzunehmen, die im Ort angebaut wurden. So eine Gelegenheit bietet sich nur dann, wenn die Häuser eines Dorfes noch stehen, die Zäune aber bereits entfernt sind, so dass man die Gärten betreten kann. Insgesamt wurde die große Zahl an 30 Apfel- und 23 Birnensorten nachgewiesen.¹⁰

So zeigt sich in diesem kleinen Aufsatz, dass ein enges und gegenseitiges Miteinander zwischen dem Erzgebirge und dem Lössgebiet nördlich davon bestand. Kapital floss ins Land, das im Erzgebirge – bis zur Entdeckung und Erschließung Amerikas eines der wichtigsten Bergbaugebiete der Welt – erwirtschaftet wurde, dann aber zur Beschaffung von Lebensmitteln verwendet werden musste, wodurch die Besitzer der Bauernhäuser des Altenburger Landes jahrhundertlang an große Kapitalmengen und damit das teure Baumaterial für ihre Höfe gelangten. 🌿

¹⁰ Küster (wie Anm. 8), 254f.



Zum Autor

Hansjörg Küster, geboren 1956, ist Biologe und war von 1998-2022 Professor für Pflanzenökologie an der Leibniz Universität Hannover. Von 2004-2022 war er außerdem im Ehrenamt Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes. Er schrieb zahlreiche Bücher, vor allem über Landschaften und ihre Geschichte.

Kontakt

kuester@geobotanik.uni-hannover.de



*Prötzel-Prädikow,
Dorfscheune innen*

Altes Haus in gute Hände abzugeben

- Sie denken langfristig, auch über Ihr eigenes Leben hinaus?
- Sie fragen sich, was später einmal mit Ihrem Haus werden soll?

Dann sprechen Sie uns an. Helfen Sie uns, ein Sondervermögen der IgB in der Stiftung trias aufzubauen.

Kontakt

Dr. Frauke Streubel, Interessengemeinschaft Bauernhaus
frauke.streubel@igbauernhaus.de

Weitere Informationen unter igbauernhaus.de/stiftung-trias | www.stiftung-trias.de

Altenburger Vierseithöfe: ein bauhistorischer Exkurs

VON ANDREAS KLÖPPEL, IGB

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, spätestens aber nach dem Erscheinen des Werkes „Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten“ (BHW) 1905/1906, sind das Altenburger Bauernhaus oder auch die Altenburger Vierseithöfe festverankerte Begriffe bei Volkskundlern, Bauernhausforschern, Architekten, Denkmalschützern und anderen Freunden der Volksbauweise. Das Altenburger Bauernhaus ist es wegen seiner besonderen Ausformung innerhalb der mitteldeutschen Hauslandschaft. Ich verwende diesen heute umstrittenen Begriff deshalb gerne, weil jede Form eines Bauernhauses direkt oder indirekt an jene Landschaft gebunden ist, in der es entstand – vor allem im Hinblick auf das Umgebende als Bestandteil der hiesigen Bauernhäuser, von der einfachen Häuserstelle bis hin zu den großen Wohnstallhäusern der wohlhabenden Bauern. Die Altenburger Vierseithöfe sind es u. a. wegen ihrer Vielzahl sowie ihrer oft beachtlichen Größe. Betrachtet man allerdings historisches Kartenmaterial, wie in unserem Fall die Urkatasterkarten aus der Landesvermessung um 1800 und deren Fortführung in den Croquis der 1850er Jahre, muss man feststellen, dass selbst die kleinsten Bauern großes Interesse daran hatten, ihren Hof zu einem Vierseithof aufzubauen, wohl unter dem verbreiteten Motto: *My home is my castle*.

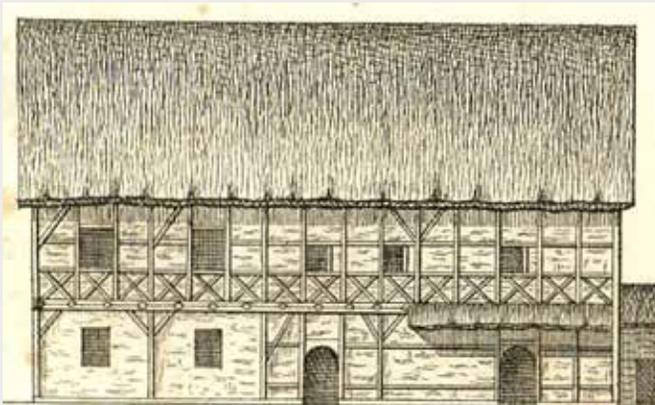
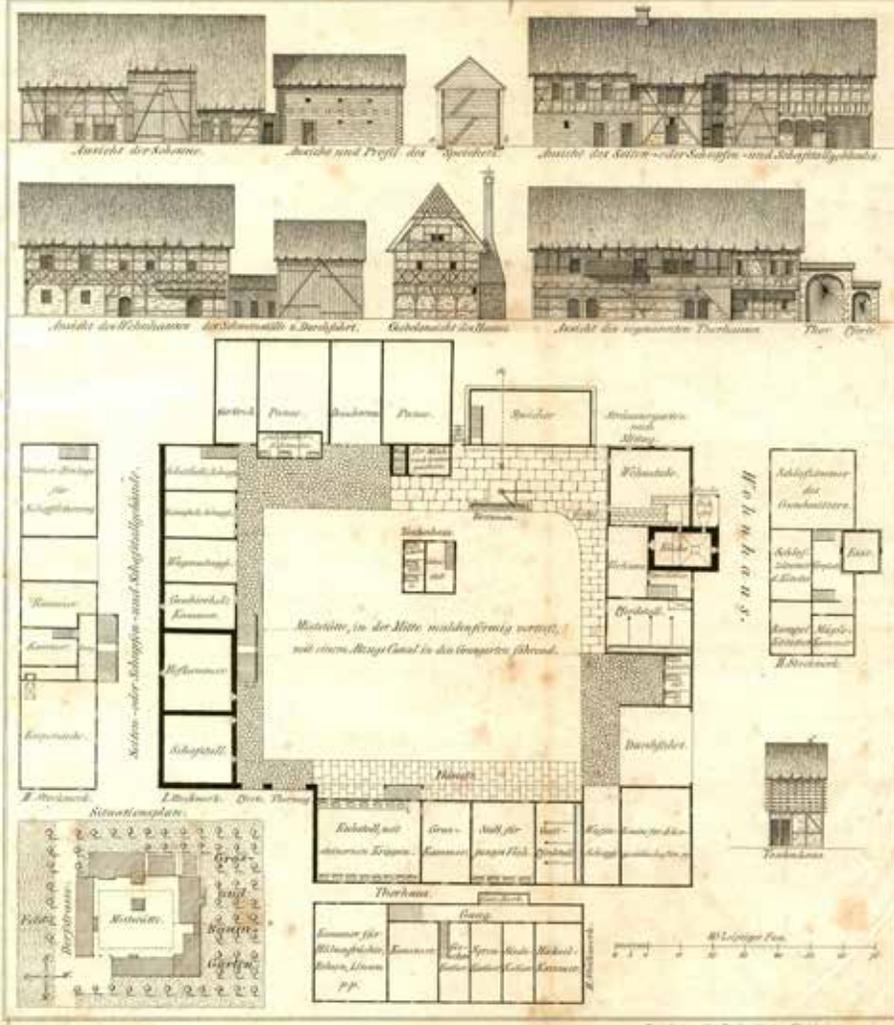
Im heute als Landkreis Altenburger Land bekannten Gebiet am äußersten östlichen Ende Thüringens entwickelten sich spätestens seit Beginn des 17. Jahrhunderts eigenständige bäuerliche Trachten, blieben althergebrachte Sitten und Gebräuche sowie eine Mundart ziemlich unberührt von äußeren Einflüssen. Auch die Landwirtschaft und sicher damit einhergehend die Gehöfte der

Altenburger Bauern unterschieden sich durchaus von den sie umgebenden, vor allem sächsisch-albertinischen sowie thüringischen Territorien. So nimmt es nicht Wunder, dass neben Druckwerken über Trachten, Sitten und Gebräuche erste Abhandlungen zur altenburgischen Landwirtschaft sowie Vergleiche z. B. mit der Landwirtschaft im benachbarten Königreich Sachsen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Druck gingen. Gekrönt wurde dieses Genre der Fachliteratur durch eine Ausschreibung anlässlich der VII. Tagung Deutscher Land- und Forstwirte 1843 in Altenburg, an der sich zwei ausgewiesene Experten der hiesigen Landwirtschaft mit jeweils einem Werk über ebenjene beteiligten.

Da ist zunächst der ursprünglich aus dem Altenburger Land stammende Leipziger Landwirtschaftsautor William Löbe mit seiner „Geschichte der Landwirtschaft im Altenburgischen Osterland“ und dann der in Dobraschütz lebende Bauer und Anspanner Zacharias Kresse mit seiner „Geschichte der Landwirtschaft des Altenburgischen Osterlandes“, beide 1845 gedruckt erschienen. In jenen genannten Werken gab es bereits mehr oder weniger umfangreiche Kapitel zur Bauart der bäuerlichen Gehöfte, am ausführlichsten allerdings bei Zacharias Kresse. Nicht nur, dass jener selbst einen solchen Vierseithof besaß und bewirtschaftete, also auch erhalten musste – Kresse bewies sich schon in jungen Jahren nicht nur als erfolgreicher Bauherr, sondern auch als Baumeister auf dem eigenen wie auch bei Baumaßnahmen auf Höfen befreundeter Bauern. Kresse übernahm, bereits über 60 Jahre alt, nicht nur die Planung, sondern auch die Bauleitung für einen neuen, modernen Bauernhof für seine Tochter und seinen Schwiegersohn im

Altenburgischer Bauernhof zu Ende des XVI. Jahrhunderts.

Tafel I.



1 Älterer Altenburger Bauernhof, gezeichnet von Baurat Geinitz, aus Kresses Geschichte der Landwirtschaft 1845 (Quelle: Archiv A. K.)

Links: Wohnhaus im Detail



- 2 Das „Altenburger Bauernhaus“ – eine der ältesten Altenburger Ansichtskarten von 1886 (Quelle: Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Altenburg, Postkartensammlung Nr. 4394)

Nachbarort Naundorf¹. Und Kresse konnte für die Kapitel in seinem Buch zum „Wirtschaftshof“ der Altenburger Bauern wohl aus Bekanntschaft mit dem Autor auf eine sehr frühe und umfangreiche Arbeit zum Thema Altenburger Bauernhaus zurückgreifen: Der Altenburger herzogliche Bauerrat Johann Christian Traugott Geinitz veröffentlichte 1823 im „Monatsblatt für Bauwesen und

Landesverschönerung“, erschien in München, den Aufsatz: „Ueber den Bau und die innere Einrichtung der ältern und neuern Bauerngehöfte im Herzogthum Sachsen-Altenburg“ mit zwei auch von Kresse übernommenen Zeichnungen. Als Mitglied des Altenburger Kunst- und Handwerksvereins wollte Geinitz im Hinblick auf mögliche und notwendige Verbesserungen beim Bau und der Einrichtung der Altenburger Bauernhöfe zunächst den vergangenen und dann den gegenwärtigen Zustand wenige Jahre nach 1800 vorstellen, ein wichtiges Zeitdokument also und selbst heute von Bauernhausforschern gern verwendet.

¹ Die handschriftlichen Aufzeichnungen von Zacharias Kresse zum Bau dieses Hofes wertete erstmalig Dr. Dieter Salamon in den „Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes“ 16. Band, 4. Heft, 2000 in seinem Artikel „Zacharias Kresse als Baumeister“ aus (S. 251-258).

Wohl einem Trend der Zeit folgend, kamen die Altenburger Veranstalter der Landesausstellung des Herzogtums im Jahre 1886 nach. So wurde auf dem Ausstellungsgelände ein als Gaststätte genutztes „Altenburger Bauernhaus“ errichtet und als solches zeichnerisch auf einer der wohl ältesten Ansichtskarten der hiesigen Region dargestellt. Das den späterhin berühmteren Originalen nachempfundene Objekt wies dann auch verschiedene typische Elemente derselben auf, wie z. B. Fachwerk-Schmuckgiebel, Umgebände, Obergeschoßlaubengang, ja es gab sogar eine Käsekiste und eine Wetterfahne, ein springendes Pferd zeigend. Ob das Haus im Inneren eine Bohlenstube besaß, ist zwar anzunehmen, bis dato allerdings nicht zu belegen. Wir finden hier zum ersten Male die Eigenbezeichnung als Altenburger Bauernhaus.

Bilder vom „Altenburgischen Bauerngehöft“ gingen dann 10 Jahre später, 1896, über eine sächsische Publikation hinaus in die Welt: Das anlässlich des damals in Dresden unter Teilnahme einer großen Delegation Altenburger Bauern in ihrer Tracht stattfindende Trachtenfest erhielt als Würdigung einen großformatigen Bildband mit „Sächsischen Volkstrachten und Bauernhäusern“. Das Altenburger Land war dabei mit vier Blättern Bauertrachten und zwei Blättern Bauernhäuser vertreten, darunter das in der Bauernhausliteratur wohl am häufigsten verwendete Foto des „Wirtschaftshofes in Breesen“. Mitautor und Herausgeber war seinerzeit der Landbauinspektor Karl Schmidt. Jener später als königlicher Oberbaurat in Dresden tätige Architekt und Volkskundler war es dann auch, welcher im „Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten“ 1905/1906 nicht nur das Kapitel zum Bauernhaus im Königreich Sachsen schrieb, sondern auch das für uns heute noch bedeutsame Kapitel „Sachsen-Altenburg“ verfasste (Seite 194 – 204 mit 22 Textabbildungen, 5 Blätter im Tafelwerk, darunter auch das erwähnte Foto von Breesen). Das mittlerweile so genannte Bauernhauswerk (BHW) war nach der Wende zum 20. Jahrhundert das umfassendste und aktuellste Werk zur Volksbauweise. Posthum gilt also unser Dank dafür dem sächsischen Bauernhausforscher Karl Schmidt.

Die Besiedlung des Altenburger Landes lässt sich durch archäologische Befunde für einen langen

Zeitraum belegen, spätestens seit der Jungsteinzeit sind auch Hausgrundrisse durch Pfostenlöcher nachzuweisen, aktuell durch Grabungen 2023 bei Heiersdorf und Grünberg. Jene linienbandkeramischen Häuser aus der Zeit um 5000 vor Christi können als sogenannte Langhäuser riesige Dimensionen haben. In jüngeren Zeiten wurden die Häuser wieder kleiner und traten als Grubenhäuser oder Pfostenhäuser, größtenteils mit nur einer Funktion, auf. Zum rezenten Bestand an spätmittelalterlichen Bauernhäusern hin – dem Übergang vom genannten Grubenhäuser zum Ständerbau auf Schwellen – fehlt jedoch der „Missing Link“.

Nach unseren Bauernhausforschern, wie z.B. Werner Radig, Karl Baumgarten und auch Konrad Bedal, befindet sich unser mitteldeutscher Raum im „Gebiet der Bauerngehöfte“. Nördlich mit dem Hallenhaus wie auch südlich mit dem oberdeutschen Bauernhaus schließen sich Einhausgebiete an, obwohl auch jene Regionen nicht ohne bestimmte landwirtschaftliche Nebengebäude auskommen.

Fast überall in Mitteleuropa wird eine Bauernhofanlage von zwei wichtigen Gebäuden geprägt: dem Wohnhaus, unabhängig von dessen weiteren zusätzlichen Aufgaben, und der Scheune. Nach der Anordnung der jeweiligen Hofgebäude ergab sich später die Hofform. Zunächst allerdings waren die Höfe, welche aus mehreren Gebäuden mit jeweils einer Funktion bestanden, sogenannte Haufenhöfe, umfriedet mit Hecken, Zäunen oder Mauern aus Lehm oder Bruchstein.

Das und auch den Übergang zu regelmäßigen Hofanlagen belegt z. B. ein Bilddokument vom Ende des 16. Jahrhunderts im ca. 75 km südöstlich vom Altenburger Land entfernten Großrückerswalde im Erzgebirge. Das sog. Pestbild in der dortigen Kirche zeigt Hofumzäunungen, Blockbauten mit unterschiedlicher Funktion, Geschoßbauten, Umgebändehäuser, eingeschossige Fachwerkbauten, Backöfen, massive Objekte – wahrscheinlich Lehmbauten, Gebäude mit massivem Erd- sowie Blockbau- oder Fachwerkobergeschoß, unterschiedlichste Dachdeckungen, Haufenhöfe mit noch eher zufällig angeordneten Einzelgebäuden, aber auch eine beginnende Regelmäßigkeit in der Anordnung der Hofgebäude. Man könnte diesbezüglich



3 Ausschnitt aus einer Karte von 1722 mit stilisiertem Dorf „Maltitz“ (Quelle: Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Altenburg, Karten- und Plansammlung Nr. R 4842)

noch mehrere solcher informativen Zeichnungen auswerten². Aus dem Altenburger Land wäre da am ehesten eine jagdgeschichtliche Karte aus dem Jahre 1722 zu nennen. Der Geometer George Friedrich Horn hat in diese mehr skizzenhaft, jedoch durchaus aussagekräftig, mehrere in dem „Gehege“ respektive der „Koppelflur“ liegende Dörfer mit ihren typischen Gebäuden eingezeichnet: strohgedeckte Häuser in Ständer- und

Fachwerkbau, Winkelhöfe, Dreiseithöfe, Vierseithöfe zum Teil schon komplett ziegelgedeckt und natürlich Kirchen mit Ziegel- oder Schieferdach.

Die regelmäßigen Vierseithofanlagen datieren im Altenburger Land nach den bisherigen Ergebnissen der Dendrochronologie einzelner Hofgebäude in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dabei spielt es keine Rolle, ob die datierten Wohnhäuser noch zwei- oder bereits dreizonig errichtet worden sind, ob es also neben dem Wohnteil, einer Bohlenstube und einem Flurteil auch gleich noch einen Wirtschafts- oder Stallteil gab. Alle Gebäude waren zu jener Zeit bereits zweigeschossig, egal ob im älteren Ständerbau

2 Zuletzt hat Thomas Helm dazu in der Informationsschrift des Bauernhaus-Freundeskreises Sachsen „Das Hoftor 64“, 2023, mit seinem Artikel: „Darstellungen von erzgebirgischen Siedlungen aus dem 16. Jahrhundert“ Stellung bezogen (Seite 10–19).



4 Vierseithof in Hinteruhlmansdorf / Wieratal, heute: Engertsdorf (Quelle: Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Altenburg, Postkartensammlung Nr. 7385)

oder im sich damals durchsetzenden Stockwerkbau. So ist das derzeit älteste, nur zweizonige Haus im Altenburger Land von 1565 in Gieba schon Bestandteil eines kleinen Vierseithofes, wie das 1574 datierte 21 Meter lange, dreizonige Wohnhaus in Jonaswalde, als eines der wenigen überlieferten Beispiele mit mittig liegender Bohlenstube, Teil eines großen Vierseithofes ist³.

Zur Beschreibung des „Altenburger Bauerngehöfts“ und seiner Bestandteile bedienen wir uns eines Zeitzeugen, welcher sich in der Zeit zwischen den Kriegen mit den Altenburger Bauern und ihrer Kultur beschäftigt und bereits als Gymnasiast eine mit eigenen Zeichnungen und Fotografien versehene Jahresarbeit über das hie-

sige Bauernhaus verfasst hat⁴: „Das Altenburger Bauerngehöft besteht aus vier Gebäuden: Wohnhaus, Kuhstall, Pferdestall und Scheune.“ Der Altenburger Bauer Zacharias Kresse schreibt übrigens in seiner „Geschichte des Dorfs und der Flur Dobraschütz“⁵, dass früher nicht nur die Häuser „sehr klein“ waren, sondern auch „die Bauernhöfe nahmen nicht immer die Hälfte der Fläche ein wie sie jetzt stehen.“

Bei allen Hofgebäuden kamen die vor Ort vorhandenen Baumaterialien zum Einsatz: Holz für das

3 Beide Beispiele auch abgebildet und beschrieben in „Der Holznagel“, Heft 6 Nov./Dez. 2007

4 Johannes Bescherer „Das Altenburger Bauernhaus“, unveröffentlichtes, maschinenschriftliches und mittlerweile wohl verschwundenes Manuskript, 1928 und „Die Lebensleistung einer Bauernschaft – Die Altenburger Bauern, ihre Fluren und ihre Gehöfte“ in: Thüringer Fähnlein, Jena, 1940, Heft 4, S. 85 – 89 und Heft 5, S. 112 – 117

5 Einen Ausschnitt aus dem Kapitel „Baulichkeiten in Dorf und Flur“ hat der Autor in seinem Beitrag „Von Umgebendehäusern und Zimmermeistern im Altenburger Land“ im Holznagel Heft 1/2020 auf Seite 31 zitiert.

Ständer- bzw. Fachwerk, letzteres nicht nur im Ober- sondern auch im Erdgeschoss, die Bohlenstuben, die Deckenbalken sowie den Dachstuhl. Bauholz bezogen die Landleute zunächst aus den oft noch zum Hof gehörenden sogenannten Bauernwäldern, den Pfarrhölzern und Waldungen der Rittergüter, hauptsächlich aber, wie die Forstrechnungen belegen, aus den landesherrlichen Forsten, hier vor allem aus der Leina, zudem aus benachbarten sächsischen, vor allem den Schönburgischen Forsten. Eine bisher in der Forschung unbeachtet gebliebene Möglichkeit des Erwerbs von Bauholz bezieht sich auf den zwar aufwendigen, aber insgesamt lohnenswerten Landtransport fertiger „Hausbausätze“ aus den landesherrlichen Waldungen des „Holzlandes“ bei Klosterlausnitz und Tautenhain im heutigen Saale-Holzland-Kreis, dem einstigen Westkreis des Herzogtums Sachsen-Altenburg⁶.

Lehm für die Gefache, die Decken und Fußböden sowie die Gestaltung der Erdgeschoßwände findet sich im ganzen Altenburger Land. Neben gemeindeeigenen Lehmgruben gab es auch private bäuerliche, zudem fiel Lehm ja beim Aushub für einen Keller an. Bruchsteine für Sockel oder Erdgeschosswände finden wir zumeist in den Porphyrtuffbrüchen rings um Altenburg, um nur ein Beispiel zu nennen.

Werksteine, z.B. für Tür- und Fenstergewände, waren aus anstehendem oder aus dem heutigen Sachsen-Anhalt herbeigehten hellen Sandstein, aber vor allem aus dem rötlichen Rochlitzer Porphyrtuff, also aus dem benachbarten Sachsen.

Gebrannte Mauer- und Dachziegel wurden in landesherrlichen, rittergutseigenen und später auch privaten bäuerlichen Ziegeleien hergestellt. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts waren strohgedeckte Dächer üblich, die landesherrlichen Brandschutzbestimmungen schafften es erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dann aber ziemlich rigoros, die verbliebenen Strohdächer, zuletzt nur noch auf Scheunen und unbedeutenden Nebengebäuden, zu beseitigen.

Bei der Untersuchung der Betriebsverhältnisse der Landwirtschaft um 1910 stellte der Autor Dr.

⁶ Hier wird sich der Autor in einem der nächsten Holznaegel-Hefte gern noch einmal zu Wort und zur Diskussion melden.

Kurt Klügel fest, dass man „im Erhebungsgebiet Gebäudemangel überhaupt nicht kennt“, dagegen „übermäßig luxuriös aufgeführte Gebäude an der Tagesordnung sind.“ Das Kapital an Gebäuden wäre überall im Altenburger Land hoch, teilweise wäre „sogar ausgesprochener Gebäudeluxus vorhanden“, wobei die Aufführung luxuriöser Massivbauten außerordentlich durch die gute finanzielle Lage der Altenburger Landwirtschaft begünstigt wurde.⁷ (s. Abbildung 4, Hinterruhlmanssdorf)

Das Wohn(stall)haus

„Das Wohnhaus, fast immer mit dem Giebel zur Straße stehend, hat im Erdgeschoss den großen Hausflur, die gekachelte Küche, die Vorratsräume und die Milchammer. An der Giebelseite sind die Kleine Stube als Wohn- und die große Stube als Besuchszimmer eingebaut. Früher war die Benutzungsordnung umgekehrt; im ersten Stock liegen Schlaf-, Kleider- und Geschirrkammern. Dazu kommt die saalähnliche Borstube oder große Oberstube, die nur bei Familienfesten benutzt wird⁸. ... Die Kleine Oberstube ist oft Ausgedingestube der Großeltern.“

Im Unterschied zu anderen Landschaften gab es im Altenburgischen keine separaten Ausgedinge- oder Austragshäuser für die Eltern des den Hof übernehmenden Sohnes, oft erfolgte eine Unterbringung der Eltern in eigens eingerichteten beheizbaren Räumen über den Stallungen. „Der Oberboden dient als Lagerraum für Getreide, für Rüben- und Kleesamen, für Kräuter und für die Bauernmöbel aus Großvaters Zeit. Denn in die Stuben sind mit Klavier, Schreibtisch und Perserteppich neue Möbel eingezogen, die freilich nicht immer schön sind und zum klaren Lebensstil des Altenburger Bauern nur insofern passen, als er daran seinen Wohlstand zeigen will und kann.“

⁷ Dr. Kurt Klügel: Betriebsverhältnisse der deutschen Landwirtschaft. Herzogtum Sachsen-Altenburg., Heft 195, 1911, Seite 88 und 91

⁸ Hier bezieht sich Bescherer allerdings auf den Raum über der Bohlenstube und nicht auf die im nachfolgenden Text behandelten weithin bekannten Porstuben, von welchen auch Karl Baumgarten in „Das deutsche Bauernhaus“, 2. Auflage 1985, auf Seite 94 spricht



5 *Repro einer Zeichnung um 1860 – Hof Pohle in Paditz (Quelle: (Archiv A. K.)*

Ergänzen wir zunächst zum Giebel: Hohen Wert legten die Bauherren auf schmückende Fachwerkelemente, spätere Verbretterungen oder Verschieferungen der Giebel sind selten geblieben. Veränderungen brachten vor allem die landesherrlichen Forderungen, welche nach Großbränden in den Dörfern immer wieder erneuert wurden: die Versteinerung der Giebelwände beim Wiederaufbau und zwar bei allen Hofgebäuden. Die Versteinerung erfolgte aber auch als Einzelmaßnahme zu jener Zeit, als Fachwerk wohl schon als unmodern galt.

Eine kleine Stube war auf unterschiedliche Weise möglich, als Bohlenstube mit Umgebände und bis auf das Erdgeschoss heruntergezogenem Dach („Frackdach“), ebenso als massiver Anbau oder integriert bei entsprechender Giebelbreite. Bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die Räume des Obergeschosses über dem Wirtschaftsteil entweder über einen Laubengang, oft auch hofseitig vorkragend, oder einen an der Gartenseite liegenden, mit Schlitzluken belichteten Gang erschlossen.

Bei Neubauten nach dieser Zeit wurde die Erschließung durch einen Mittelgang üblich, wodurch jede Form von Laubengängen am Wohnhaus entfiel. Zu einem Laubengang am Wohnhaus konnten zwischen zwei und neun Gefache⁹ gehören, vorkragende Laubengänge gab es ebenso wie jene in der Bauflucht. Der Mittelflur endete am rückwärtigen Giebel zumeist in einen abgewinkelten schmalen Gang zum Aborterker. Der Abort wurde wiederum in jüngerer Zeit nach innen verlegt, der ehemalige Erker ließ sich dann nur durch entsprechende Kennzeichen im Fachwerk nachweisen.

Im Erdgeschoß müssen wir noch der fortschreitenden Modernisierung der Küchen gedenken: Auch hier waren es die landesherrlichen Brandschutzbestimmungen, welche es wiederum erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schafften, die Beseitigung der Schlotte herbei-

⁹ Ich verwende hier den Gefache-Begriff lieber als Joch, was wohl eher für erdgeschossige Lauben zutreffend ist (siehe Merkblätter für Denkmalpflege – Laubengänge).



6 *Repro einer Zeichnung um 1900 - Hof Pohle in Paditz, siehe Abb. 5 – derselbe Hof, ein halbes Jahrhundert später mit veränderter Scheune, neuem Stall und neuem Wohnhaus (Quelle: Archiv A. K.)*

den Einbau sogenannter russischer Essen einzuführen. Oft erhielten die Küchen inklusive der kleinen Stuben dann ein Stockwerk aufgebaut („Frontspiz“). Backöfen waren einst direkt außen an die Küchenwand in den Garten gebaut, bei Küchen mit Schlot schwenkten diese an die Seite parallel zur Traufe, bei jüngeren Neubauten mit großzügigen Treppenhäusern findet man dann den Backofen unter dem ersten Treppenpodest versteckt.

Als übrigens spätestens um 1800 ein Maurermeister als Baumeister neben dem Zimmermann am Bauernhaus tätig wurde, finden wir gerade in den Hausfluren schön gewölbte Decken („Sterngewölbe“), wovon heute vor allem im Wieratal herausragende Beispiele Zeugnis abgeben.

Der Pferdestall

„Im Pferde- und im Fohlenstall steht der Stolz“ des Bauern: „seine selbstgezüchteten Pferde.“ Der Verfasser der Altenburger Landeskunde,

Prof. Ernst Amende, schrieb darin 1911: „Der Altenburger Bauer ist von jeher ein Pferdeliebhaber gewesen und mancher hat ein Roß mehr im Stall, als seinem Gute zuträglich ist.“ Wenngleich man in der frühen Literatur kaum Hinweise auf ein besonderes Stallgebäude für Pferde findet, schreibt Zacharias Kresse beim erwähnten Neubau in Naundorf explizit von einem Pferdestall, verbunden mit einem Schafstall¹⁰.

Weiter mit Bescherer: „Im Pferdestallsgebäude ist auch der Kutschschuppen eingebaut, in dem Landauer, Preschwagen und Break (eine Art des Jagdwagens), mitunter auch ein Halbverdeck ... stehen. Im ersten Stock sind Knechtekammern, Schirrmeisterwohnung und Getreideböden eingerichtet. Das Dachgeschoß dient als Heuboden.“

Warum nun ein besonderer Pferdestall, wo wir doch immer hören oder lesen, dass des Altenburger Bauern Wertvollstes – die Pferde – ihren

¹⁰ Siehe Anm. 1

Platz im Wohnstallhaus fanden, im Gegensatz zu anderen Regionen. Das stimmt natürlich auch, so schloss sich beispielsweise im einst größten mir bekannten Bauernhaus in Schlauditz bei seinem Neubau um 1785 der Pferdestall an den Wohn- und Wirtschaftsteil an. Viel früher, nämlich für 1630, gibt es schon den Nachweis eines extra Pferdestalls beim Neubau eines großen Vierseithofes in Gardschütz. Auf dessen Nachbarhof übrigens waren im Stallteil des Wohnhauses, um 1793 errichtet, die Kühe untergebracht, wahrscheinlich das Jungvieh, Ausnahmen bestätigen also immer die Regel. Ein eigenes Pferdestallgebäude wurde spätestens dann notwendig, als die begüterten Altenburger Bauern um 1860 begannen, ihre alten Fachwerkwohnhäuser durch Neubauten zu ersetzen, in welchen kein Platz mehr für Tiere war.

Allgemein für die älteren Stallgebäude gilt, dass auch diese bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts über einen Laubengang verfügen konnten, je nach Gebäudegröße mitunter bis über 20 Gefache reichend, seltene Beispiele weisen sogar zwei Laubgänge auf. Diese waren vielfach vorkragend, auch wenn man das heute durch ein vorgezogenes massives Erdgeschoss nicht gleich auf den ersten Blick erkennt. Zwar zeigten die Giebel der Stallgebäude oft direkt zur Dorfstraße, doch erhielten sie nicht jenen Fachwerkschmuck wie der Wohnhausgiebel. Ausnahmen bilden wenige ältere Beispiele mit ringsum laufenden doppelten K-Streben („Wilder Mann“-Figuren). Im Gegensatz zu den Kuhställen blieben die Pferdeställe zumeist ohne gewölbte Decken.

Der Kuhstall

„Der Stolz der Bäuerin, die Rinder- und Schweineherden, sind im Kuhstallsgebäude untergebracht. ... Überschreitet die Rinderherde 40 Stück, so wird ein ‚Schweizer‘ gehalten. In jedem Stall gibt es nur eine Rinderrasse, ... Der Besuch eines altenburgischen Kuhstalles macht Freude, zumal wenn die Kühe bei Familienfesten bis an den Leib im frischen Stroh stehen. In sehr vielen Ställen ist der Ausdünstung halber Kreuz- oder Tonnengewölbe eingezogen. Es ruht auf einer Doppelreihe von ‚dorischen‘ Säulen, zwischen denen der Gang entlang läuft. ... In besonderen Boxen sind die Kälber, ein paar Ziegen und

Schafe untergebracht. Über dem Stalle wohnen die Schweizerfamilie und die Mägde. Dort war auch die Käsekammer eingebaut, in der die Altenburger Ziegenkäse ausgoren und trockneten. Seitdem alle Frischmilch in die Molkereien und Milchhöfe geliefert wird, steht die Käsekammer leer. ...“

Die doppelten Säulenreihen mit den kunstvoll gewölbten Decken haben die Altenburger Kuhställe berühmt gemacht, schon Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie als „Prachthallen“ bezeichnet.¹¹

An dieser Stelle soll kurz an die sogenannten Porstuben gedacht werden, wir finden diese nicht nur im Obergeschoß des Wohnhauses, sondern vor allem in den Stallgebäuden, aber früher auch auf dem Torhaus. In der Regel waren diese oft mit religiösen wie auch frivolen Wandinschriften versehenen gebäudebreiten Räume am Ende eines Laubenganges zu finden, es gibt aber mehrere Beispiele ohne die Bindung an einen solchen. In den sonst als Lagerraum dienenden Porstuben fanden Familienfeste statt, sie hatten umlaufend an der Wand befestigte Sitzbänke sowie Podeste für Musikanten. Auch die Decken konnten wie die Bohlenstuben mit Unterzügen und Bohlen versehen sein. Nach meinen Erkenntnissen wiesen die mit einer Porstube versehenen Gebäude dann auch zumeist einen Aborterker auf.

Die Scheune

„An der vierten Seite des Hofes ist die Scheune errichtet, die den größten Schatz des Altenburgers birgt; der Ackerbau ist eben doch die Hauptleistung. Die Scheune ist nie unter 40, aber bis zu 75 Meter lang, 12 – 14 Meter tief und ebenso hoch¹². Zwei der drei Tennen vermitteln die Einfahrt. Auf den Tennen stehen die fahrbare Dreschmaschine und Strohpresse, die sich gegenüber den eingebauten Dreschmaschinen als praktischer erwiesen haben. ...“

¹¹ Siehe dazu auch: Hans Teubner „Prachthallen auf dem Bauernhof. Die gewölbten Viehställe des 19. Jahrhunderts“, in: Denkmalpflege in Hessen, 1/1993, S. 2-11

¹² Hier müssen wir Bescherer leider eine Übertreibung unterstellen, ebenso bei den angesprochenen drei Tennen.



7 *Repro einer Zeichnung von 1911 – der 1892 neu erbaute Hof Pohle in Mohlis (Archiv A. K., mit freundlicher Genehmigung von Familie Bachmann)*

Scheunen finden wir selbst bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts aus Fachwerk errichtet, um die Jahrhundertwende erhalten Scheunen moderne Dachstühle aus verschraubten Bindern. Unter den Scheunen befinden sich oft große Keller, vor allem für Kartoffeln. Da die Scheune auf dem Hof am weitesten von der Wohnstube entfernt lag, waren früher entweder in ihr oder in Boxen rechts und links der Einfahrten die Schweine untergebracht, ehe sie später in eigene massive Ställe zum anderen Vieh zogen. Übrigens: Die kleinste Scheune, welche ich bei Vermessungen im Altenburger Land fand, maß 5,20 x 5,80 Meter, sie stand in Ehrenhain.

Hof und Garten

„Der Hof zwischen den vier Gebäuden ist gepflastert, Plattengänge, die „Heisten“, führen an den Seiten entlang vom Wohnhaus zu den Ställen. Die Mitte nimmt der ummauerte oder umzäunte Mist ein, auf dem sich die Schweine und wintertags auch Pferde und Kühe tummeln. Weil

seine Fläche sehr groß ist und der Dünger stark auslaugt, baut man hier und da eine Ecke zum abgedeckten Mist aus. Mistbahnen vom Kuhstall heraus haben sich besonders die Wierataler angelegt. Bei größeren Bauerngehöften sind an der Miststätte meist das Viehwaagehäuschen aufgestellt und ein paar Bäume angepflanzt.

Zwei Tore führen aus dem Hof hinaus, eines zur Straße und eines durch die Gärten ins Feld. Vor dem Wohnhaus liegen Blumen- und Gemüsegärten, die Beete sind gepflegt und mit Buchsbaum eingefasst. Die Obstbäume der Obstgärten, in denen sich oft Jungvieh tummelt, tragen nur edle Sorten.

Hinter dem Gehöft liegen die Nebengebäude: mehrere Schuppen für Wagen, Landmaschinen, Holz und Kohlen, das modern verglaste Hühnerhaus, mitunter auch eine zweite kleine Scheune. Zum Bauernhof gehören nicht selten ein bis zwei ‚Kleine Häuser‘, in denen die verheirateten Landarbeiter des Bauern wohnen, und eine Feldscheune.“

Auch dazu ergänzend: Aborte befanden sich oft im Winkel zwischen Scheune und Stallgebäuden, es gab aber auch besondere gemauerte Abtritte direkt an der Mistmauer. Bereits im benachbarten sächsischen Kohrener Land finden wir kaum noch Miststätten im Hof, diese befinden sich am Giebel des Kuhstalls im Garten, wo mit einer Mistbahn leichter gearbeitet werden konnte.

Bei den kleinen Nebengebäuden sind unbedingt die Taubenhäuser, ob als einfache Holzkonstruktion oder als gemauerter Turm, die Bienenhäuser und in den Kirschplantagen die Kirschhäuser zu erwähnen. Genauso gab es, wenn auch selten, freistehende Backhäuser abseits des Wohnhauses im Garten. Bescherer erwähnt bei den Gebäuden des Hofes nicht die einstmals weit verbreitet gewesenen Torhäuser, neben denen nur Personeneinfahrten ins Innere des Hofes führten. Torhäuser waren wegen ihrer zur Straße weisenden Traufseite Objekt für Fachwerkschmuck, hatten hofseitig oft einen Laubengang. Die gemauerten Torfahrten mit Einfahrt und Personeneinfahrt besaßen in der Regel Schlußsteine in den Bögen mit Initialen des Hofbesitzers und Jahreszahlen, aber auch mit Blumenbouquets oder springenden Pferden. Schöne Schlußsteine finden sich auch über den Haustüren zum Wohnhaus, verschiedentlich auch bei Stalltüren.

Erwähnenswert wären für eigentlich alle Gebäude die Inschriften in den Saumschwellen des Fachwerkobergeschosses, neben zumeist christlichen Sprüchen, versehen mit Namen des Bauherrn, auch der Baufrau, Namen oder Initialen des Zimmer-, später auch Maurermeisters sowie Jahreszahlen. Das trifft auch für die Türstöcke der Bohlenstube zu, seltener sind Inschriften dort auf Unterzügen oder der Bohlendecke. Steinerner Spruchplatten mit Initialen und Jahreszahlen zielen auch gemauerte Giebel sowie Toreinfahrten.

Bescherer schreibt quasi abschließend: „Seit Jahrhunderten hat das Altenburger Gehöft diese Form. ... Ist schon die Anlage des Gehöftes großzügig, so zeigt sich auch in der Bauweise, daß der Altenburger auf Gediegenheit Wert legte. ... Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wich freilich diese Gediegenheit einer stilllosen Mode.“ Es „entstanden förmliche Palazzos von Bauernhäusern, mit Lisenen und Pilaster, Halbstock-Oberboden und nahezu flachem Walmdach, einige mit Be-

festigungstürmchen im Stile der Hohenzollernburg und mit Fenstergesimsen der italienischen Renaissance. Nach 1900 wurde wohl kaum ein Wohnhaus neu aufgeführt, so daß wir über die neue bauliche Entscheidung der Altenburger Bauern nichts wissen [gemeint ist damit die auch das Bauwesen beeinflussende Volkstumsideologie im Nationalsozialismus, hier gibt es nur einen mir bekannten neugebauten Bauernhof aus den 30er Jahren in Wernsdorf – Anm. A. K.]. Neu errichtete Wirtschaftsgebäude baute man fachlich, glatt und praktisch.“

Der beste Kenner der Altenburger Bauernhauslandschaft, der Architekt und Denkmalpfleger Dr. Dieter Salamon beschreibt den Übergang von der Fachwerkarchitektur im 19. Jahrhundert bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg wie folgt: „Unter dem Einfluss der Industrialisierung und wachsenden Reichtums der Bauern entstehen bäuerliche(?) Repräsentationsbauten in städtischem Villenstil (Gründerzeit-Jugendstil). Das Dritte Reich versucht kurz eine ‚bäuerliche Renaissance‘ in adaptierter Fachwerkarchitektur, bis es 1945 zum entwicklungsgeschichtlichen Neubeginn (Neubauernhaus = Einhaus) kommt. ... Der historische Qualitätssprung 1945 führte zum völligen Identitätsverlust und zur Zerstörung der Dorfentwicklung tragenden Dreiklanges Bauer – Hof – Dorf. Jahrhundertalte Familienlinien werden unterbrochen, der Bauernhof, ehemals die ‚Burg des Bauern‘ wurde zum verschleißgenutzten Produktionsmittel industriemäßig organisierter Landwirtschaft degradiert. Eine neue bäuerliche Kultur konnte weder aus den gekappten Wurzeln noch aus den aufgepfropften Sprossen erwachsen.“ 🌱

Der Autor bedankt sich beim Staatsarchiv Altenburg für die bereitgestellten Reproduktionen (Abb. 2, 3 und 4).

Betrachtungen zur Geschichte der Altenburger Bauern von fern – und doch ganz nah

VON ELLEN RITTER



1 *Blick auf Dölzig im Altenburger Land im Jahr 1958. Das Foto wurde vom Vater der Autorin ein Jahr vor der Flucht aufgenommen (Foto aus den privaten Alben von Ellen Ritter)*

Als Besucher im Altenburger Land

Gerade zurück aus dem Altenburger Land bewegen mich vielfältige, sehr nah berührende Eindrücke und Begegnungen zum Schreiben. Das alte Sprichwort „Hochmut kommt vor dem Fall“, dem Sinn nach aus der Bibel zitiert – der weise König Salomon soll es ausgesprochen haben – fasst zusammen, was mir durch den Kopf geht. Es ist die Frage: Was ist bloß aus den einst so geselligen, stolzen und tüchtigen, teilweise wohl auch hochmütigen und selbstgefälligen Altenburger

Bauern geworden??? Neben der im Grunde wunderschönen Landschaft gehörten sie aus meinem fernen Blickwinkel über 50 Jahre lang wesentlich und bestimmend zu diesem Teil Deutschlands. Ihr Land gibt es noch, auch ihre Höfe kann man noch erkennen. Die Menschen, also ihre Nachkommen, können doch nicht so spurlos verschwunden sein. Unauffällig, bescheiden und still scheinen sie sich heute fast wegzuducken. Diese Idee drängt sich mir auf, wenn ich jetzt ins Altenburger Land komme, dort Menschen treffe und die Landschaft erlebe.

Der gute Ackerboden hier, Grundlage ihres einst sicheren Wohlstandes über viele Generationen hinweg, wird heute nur noch von wenigen Menschen auf schweren Maschinen hügelübergreifend bearbeitet. Sitzen überhaupt noch Kinder oder Enkel von ihnen am Steuer oder entscheiden gar, was und wie angebaut wird? Ihre schönen Höfe verfallen oder werden mit viel Idealismus, wenig Realitätssinn und großem Kraftaufwand renoviert. Ihre Kinder leben vermutlich meistens woanders und verdienen ihr Geld schon lange nicht mehr in der Landwirtschaft.

Einige ihrer Nachkommen lernte ich kennen. Egal ob sie im Westen aufwuchsen oder in der DDR, sie sind alle tüchtige Leute geworden – wie ihre Vorfahren es hier jahrhundertlang sein mussten und üben konnten. Nur stolz und selbstgefällig sind sie überhaupt nicht mehr, sondern eher nachdenklich, zurückgezogen und anscheinend kleinlaut sind sie heute. Von ihrer ehemaligen Bedeutung für Wirtschaft, Landschaft und das menschliche Miteinander in dieser schönen Gegend gibt es keine Spur mehr. Meine liebe Großmutter Eugenie hätte gesagt: „Das dauert mich!“ Es ist schade und mich wundert es. Ich will erzählen, warum!

Meine Erinnerungen

Mein inneres Bild vom Altenburger Land beruht nur zum ganz geringen Teil auf realen eigenen Erfahrungen vor Ort. In meiner frühen Kindheit, also in den Anfangsjahren der DDR, erlebte ich noch die Landschaft und die Menschen hier selbst. Davon behielt ich nur Schönes und Freundliches in intensiver, lebendiger Erinnerung. Später wurde dieses idyllische Bild immer wieder aufgefrischt und ausgebaut durch ausgiebige Gespräche und Erzählungen unserer Eltern, Großeltern, Tanten, Onkel und von Bekannten meiner Vorfahren, die in dieser Gegend immer gelebt hatten. Alle waren Nachkommen alter Bauernfamilien und von deren traditioneller Lebensweise durch und durch geprägt. Nicht zuletzt hielten die zahlreichen Fotos, die mein Vater vor unserer Flucht aufgenommen hat, die schönen Erinnerungen stets frisch.

Mein Zuhause liegt heute weit im Westen Deutschlands. Geboren wurde ich kurz nach der



2 Eugenie Pohle, die Großmutter der Autorin, um 1915

Gründung der DDR in Altenburg. In einem kleinen Weiler dieser Gegend verbrachte ich die ersten Lebensjahre. Obwohl Land und Leute damals von den Kriegsfolgen und sozialen Umbrüchen gebeutelt waren, erlebte ich meine Kindheit dort als Paradies. Die großen Ungewissheiten, die sicherlich alle Erwachsenen damals spürten, nahm ich nicht wahr. Eltern, Großeltern und alle uns nahen Menschen bemühten sich vermutlich, sie zu



3 Sonntagsspaziergang über Wiesen und Feldwege

verdrängen und, soweit es nur möglich war, das Leben wie seit Generationen dort gelebt, weiterzuführen. Zunehmend gelang diese Verdrängung nicht mehr. Es wurde massiv deutlich, dass sich langfristig alles ändern würde.

Meine jungen Eltern trauten sich den Sprung in ein erhofftes glücklicheres Leben im Westen zu und so fand ich mich ziemlich plötzlich in einem ganz neuen Umfeld wieder. Dort waren die Landschaft und das soziale Leben sehr fremd für mich und emotional erheblich kühler. Die für mich schönste Landschaft meiner ersten Lebensjahre fehlte mir, die über sanfte Hügel sich erstreckenden Äcker, von Feldwegen durchzogen, die aus der Ferne mit ihren Obstbaumalleen wie grüne Perlenketten erschienen. Auch die zahlreichen freundlichen und mir zugewandten Menschen, im Winter der Schnee, Bach und Wäldchen ganz nah, die Frösche und Störche vor meinem Fenster, der Teich, die Schlüssel- und Glockenblumen am Weg vermisste ich. Weit davon entfernt, am Familientisch im Westen mit vielen intensiven Unterhaltungen gab es eine Art Aufarbeitung des Trennungsschmerzes, den jeder in unserer Familie damals wohl empfand, Eltern wie Kinder. Die Geschichte und Geschichten der Altenburger Bauern, zu denen alle unsere Vorfahren seit Jahrhunderten gehört hatten, kamen dabei ausgiebig zur Sprache. Diese wurden mir sehr lebendig und vertraut.

So war es einmal

Stolze und wohlhabende Bauernfamilien prägten mit ihren großen Höfen Landschaft und Leben in den zahlreichen Dörfern und auch in der Stadt Altenburg. Die extrem fruchtbaren Ackerböden lieferten Futter für viele Tiere, Gemüse und Getreide für viel mehr Menschen als hier lebten. Wenn genügend zuverlässige Knechte und Mägde für die Arbeit auf den schweren Böden zur Verfügung standen und Bauer und Bäuerin klug und umsichtig wirtschafteten, gab es für niemanden Not. Die lange Tradition des Wirtschaftens, der intensive und kultivierte Erfahrungsaustausch der Bauern bei ihren vielen geselligen Zusammenreffen ermöglichte auch ständiges Weiterentwickeln und Lernen für das Gedeihen der Wirtschaft und das Leben.

Es ist in Deutschland vielleicht einmalig, dass so ertragreiche Höfe und Dörfer so dicht wie hier beieinander lagen. Über die Jahrhunderte zog es viele Menschen in diese Landschaft. Die Folge davon war ein intensives soziales Miteinander. Verschiedene soziale Schichten, die in gewisser Weise voneinander abhängig waren, lebten miteinander. Viele gehörten jedoch auch zu der gleichen Schicht, was dazu führte, dass sie miteinander kooperierten oder auch rivalisierten. Toleranz und Verständnis untereinander waren hier geboten. Angeregtes soziales Lernen war möglich und wenn es – im Kleinen oder auch in größeren Gruppen – gelang, sehr schön und befriedigend für alle Beteiligten.

Die Bauern waren hier in der früher hierarchisch organisierten Gesellschaft eine besondere, herausgehobene Schicht. Wie keine andere waren sie über lange Zeiten nicht von einzelnen Menschen oder Institutionen, sondern einzig von den Launen der Natur und ihrem Landesherrn abhängig. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts mussten sie auch keine Dienste für ihren Grundherrn mehr leisten. Bis dahin hatten sie bei Bedarf mit Handarbeit oder einem Gespann, je nach Größe ihres Gutes, zur Verfügung zu stehen. Kaum eine andere Bevölkerungsgruppe war damals so frei und unabhängig in ihrem Tun.

Die Nöte vieler anderer Bauern in Mitteleuropa mit mageren Ernten und überhöhten Abgabepflichten kannten sie kaum. Kein Wunder, dass sie, wenn ihre Wirtschaft gut lief, manchen

Knechten, Mägden und vielen Städtern hochmütig erschienen, obwohl sie selbst sich niemals so sahen. Schließlich war es immer auch ihre Tüchtigkeit, der sie den Erhalt des Ererbten für ihre Nachkommen zu danken wussten. Das stärkte über die Jahre ihr kollektives großes Selbstbewusstsein. Trotz bester Voraussetzungen für die Landwirtschaft kam es auch hin und wieder vor, dass Güter ihre Besitzerfamilie wechselten. Dies war meist bedingt durch wirtschaftliche Misserfolge oder fehlende Nachkommen, die den Besitz übernehmen konnten.

Von einem Zweig meiner Familie ist es historisch belegt, dass ein Vorfahr, der Zimmermann gewesen sein soll, Ende des 18. Jahrhunderts ein Haus mit Garten verkaufte und die Brandstätte eines Handgutes erwarb. Seine Nachfahren veräußerten dies um 1830 wieder und wurden schließlich Besitzer eines Anspanngutes. In die alteingesessene Bauernschicht wurde diese „Aufsteigerfamilie“ anscheinend gut aufgenommen, denn alle eingehirateten Bräute stammten aus angesehenen, alten und großen Anspanngütern benachbarter Dörfer.

Schon die Sorben wussten den guten Boden des Altenburger Landes zu schätzen und ließen nicht so leicht ab von ihren Siedlungen, als Sachsen und Franken ihr Reich weit in den Osten bis hierher ausdehnten. Zahlreiche Orts- und Familiennamen erinnern heute hier noch daran. Aber auch Menschen aus verschiedenen anderen Gegenden zogen zu und bemühten sich, gerade hier zu leben. Von großen Kämpfen der alteingesessenen slawischen Sorben gegen die Zugewanderten kenne ich keine historischen Überlieferungen. Die einfachen Leute in Stadt und Land lebten vermutlich sehr bald und selbstverständlich mit- und nebeneinander. Sie hatten mehr oder weniger alle die gleichen Sorgen.

Die längste Zeit der Menschheitsgeschichte war das Überleben noch sehr mühevoll und nur durch beständiges Kümmern um Nahrungsmittel und warmes Wohnen im Winter halbwegs gesichert. In Zeiten, als Hungersnöte in Deutschland noch vorkamen, gab es vermutlich eine selbstverständliche Dankbarkeit für die von vielen gemeinsam eingebrachten guten Ernten. Im Altenburger Land wuchs selbst in solchen Notzeiten immer noch genügend für alle auf den frucht-



4 *Altenburger Bauernfamilie ca. 1875: Arno Bromme mit Schwestern Lina und Klara und Eltern Selma und Hermann*

baren Böden. Erst in der Neuzeit, mit der Weiterentwicklung in der Landwirtschaft durch neue Maschinen und die Erfindung des Kunstdüngers, konnten auch viel ärmere Böden in den anderen Regionen Europas gute Erträge bringen. Große Hungersnöte blieben seitdem aus.

Im Altenburgischen müssen die Ernten zu der Zeit regelrecht explodiert sein. Steinernen Zeugen dieser Entwicklung sind die großen repräsentativen Wohnhäuser, Ställe und Scheunen in jedem Dorf. Überall wurde großartig gebaut, nur zu einem Teil aus praktischen Gründen. Größere Viehbestände erforderten größere Ställe. In der Folge musste viel mehr Futter für den Winter in größeren Scheunen bevorratet werden. Die Bauern hübschten ihre alten Fachwerkwohnhäuser durch repräsentative steinerne Anbauten auf oder ersetzten sie gleich ganz durch villenähnliche Wohnhäuser. Schließlich wurde es ihnen



5 *Wohnhaus eines Hofes gebaut um 1870*

immer wichtiger, den Bürgern in den Städten, die auf die Landleute mit ihren schweren Arbeitshänden gerne herabsahen, mit durchaus angemessenem Selbstbewusstsein entgegenzutreten.

Nicht nur im Erscheinungsbild ihrer Höfe eiferten sie den Städtern nach, sondern auch in der Bildung. Die gab es damals keineswegs wie heute umsonst. Es war sehr kostspielig, Kinder in die Stadt zur Schule zu schicken. Schulgeld, Fahrtkosten oder Unterbringung in einer städtischen Pension mussten aufgebracht werden. Kinder auf dem Land gingen damals nur in die Dorfschule, zu Fuß und im Sommer barfuß. Die Bauern ermöglichten ihren Kindern – anfangs wohl nur Söhnen, die keinen Hof erben würden – den Besuch der höheren Schule und daran anschließend auch selbstverständlich ein Studium. Allein in meiner weit verzweigten Altenburger Bauernverwandtschaft gibt es seit dem Ende des 19. Jahrhunderts Ingenieure, Studien- und Schulräte, Architekten, Richter, Pastoren und Agrarwissenschaftler. Staatsexamen, Diplome, Doktor- und

sogar Professorentitel wurden von diesen Bauernsöhnen erlangt. Allmählich wuchsen sie ins städtische Bürgertum hinein. Es kam zu einer immer größeren familiären Vernetzung von Land und Stadt. Auf den meisten Höfen gab es wie in Bürgerhäusern ein Klavier und die Kinder erhielten von einem Klavierlehrer darauf Unterricht.

Den Bauern war sehr bewusst, dass ihr Wohlstand und ihre großzügige Lebensart von der Größe ihrer Höfe und ihrem umsichtigen Wirtschaften abhingen. Darum setzten sie sich sehr dafür ein, dass auch ihre Nachkommen gut darauf leben konnten, kein Land verkauft werden musste, die Kinder tüchtige Menschen wurden und gut zur Familie passende Ehepartner fanden. Es entwickelten sich durch den traditionell regen Austausch untereinander eine Reihe von Ritualen, die dieses Interesse aller Bauern sichern sollten. Auch deshalb kamen sie zusammen beim Bauernreiten, in der „Geselligen Vereinigung“, bei Bauernbällen und in der Tanzstunde bei Schallers in Altenburg.



6 *Flucht gelungen! Welches Glück, alle zusammen in West-Berlin*

Flüchtlinge im Westen

Ich konnte es gut und gerne glauben, dass diese Vorfahren lebensfroh und sehr gerne gesellig waren. Schließlich pflegten meine Eltern sogar im Westen besonders eifrig frohe Zusammenkünfte mit den anderen geflüchteten Altenburger Bauern, die sie dort wiederfanden. Keine Gelegenheit für Feiern und Feste ließen sie sich entgehen. Sie trafen sich regelmäßig an den in der ganzen Bundesrepublik verstreuten Wohnorten und genossen dann die Gesellschaft von Menschen, die „aus dem gleichen Holz geschnitzt“ waren und mit denen sie ähnliche, nicht selten verletzend Erfahrungen teilten.

Fremd und nicht gerade willkommen, diese Flüchtlingserfahrung hatten sie alle gemacht. In den Folgen des Krieges gab es eine Schwemme von Menschen, die Arbeit und Bleibe in der Bundesrepublik suchten. Obgleich sie Deutsch sprachen, ordnete sie ihr Sprachklang sehr schnell denen zu, die „von Drüben“ kamen. Die große

Konkurrenz um Arbeitsplätze und Wohnraum überforderte nicht wenige der Alteingesessenen. Wie auch heute gab es nur einzelne unter ihnen, die den Flüchtlingen hilfsbereit und aufgeschlossen begegneten.

Viele Neuankömmlinge kamen aus der Landwirtschaft und waren ohne höhere Schulabschlüsse oder andere Ausbildungen. Wer nicht Knecht auf einem westlichen kleinen Bauernhof werden wollte, wurde Hilfsarbeiter in Fabriken oder auf dem Bau. Das waren die Altenburger Bauern, die ich erlebte in meiner Kindheit und Jugend im Westen. Auch sie selbst nahmen es sehr genau wahr, dass sie am untersten Ende der westlichen Gesellschaft standen, wohl wissend, dass sie und ihre Familien früher zu der wohlhabenden, stolzen und Gesellschaft prägenden sozialen Schicht ihrer Heimat gehört hatten.

Mit der Gewissheit, selbstverständlich ihr Leben lang ebenfalls dazu zu gehören, wuchsen sie auf. Im Krieg wurden ihre Vorstellungen heftig durch-



7 Landwirtschaft im Ruhrgebiet 1961

einandergewirbelt. Schlimme Verhältnisse erlebten sie als Soldaten in anderen Ländern. Zurück auf ihren elterlichen Höfen wurden sie mit der riesigen Not konfrontiert, die dieser Krieg verursacht hatte. Zahllose durchreisende Vertriebene und Flüchtlinge wurden auf ihren Höfen in alle leeren Winkel ihrer Wohnräume und Nebengebäude gestopft, und an ihre Tore klopfen die um Nahrung bettelnden Städter.

Damals waren sie noch auf der anderen Seite. Sie mussten und konnten abgeben, taten es und staunten über die Not und Bedürftigkeit der vielen Fremden und fühlten sich doch ganz sicher in ihrer stärkeren Situation. Nun waren sie selber Flüchtlinge im Westen und gezwungenermaßen weiteten sich ihr Blick und Sinn. Erstaunlich selbstverständlich und geduldig fügten sie sich in ihr neues Leben, übernahmen die untersten Arbeiten und die einfachsten Wohnungen, die die anderen im aufstrebenden Westen ihnen überließen. Mit Ausdauer, Fleiß und sogar einem gewissen Verständnis fügten sie sich in ihr neues Leben. Sie waren vorbereitet worden, einen Hof zu übernehmen und hatten nach der Volksschule nur noch die Landwirtschaftsschule besucht. Ohne höhere Bildungs- oder Ausbildungsabschlüsse konnten sie im Westen aus dem Hilfs-

arbeiterstatus kaum entkommen. Die meisten waren außerdem mit ihren Familien geflüchtet, mussten für diese nun alleine sorgen und sahen keine Chance, die versäumte Ausbildung nachzuholen.

An Hab und Gut und Einkommen gehörten sie im Westen nun zu den Ärmsten, doch nicht an überlieferter und selbst gemachter Lebenserfahrung. Daraus schöpften sie alle. Jede der Familien lebte nach wenigen Jahren im eigenen Haus. Alle ihre Kinder erlangten gute Bildungsabschlüsse, solide Berufsausbildungen und schließlich sichere und gut bezahlte Arbeitsplätze. Ihr Anschluss an die insgesamt günstige wirtschaftliche Entwicklung im Westen ist gut gelungen. Nicht ohne das Glück der Bildungsreform in den 60er Jahren. Die sollte besonders die Arbeiterkinder fördern, da schon damals deutlich wurde, dass in den zukunftssträchtigen Wirtschaftszweigen weniger Arbeiter, dagegen mehr Menschen mit besserer Bildung und Ausbildung gebraucht wurden. Die wenigsten Nachkommen der geflüchteten Altenburger Bauern wählten einen Berufsweg in der Landwirtschaft.

→ Der Artikel von Ellen Ritter wird in der nächsten Ausgabe des Holz Nagel fortgesetzt

Flucht aus dem Altenburger Land: Erinnerungen eines Altenburger Bauern

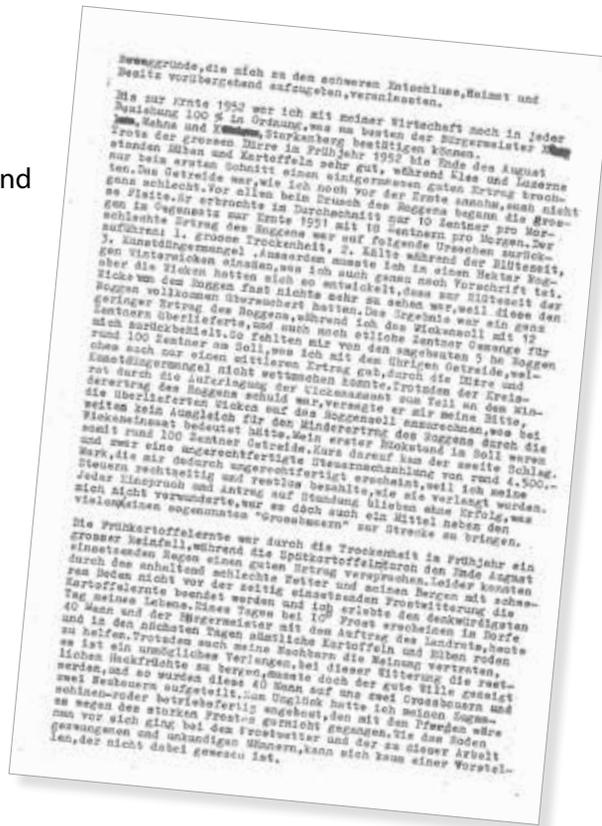
VON KURT BROMME, 1953

Beweggründe, die mich zu dem schweren Entschluss, Heimat und Besitz vorübergehend aufzugeben, veranlaßten.

Die Schreibweise dieses Berichtes entspricht dem originalen Schreiben und wurde nicht überarbeitet.

Bis zur Ernte 1952 war ich mit meiner Wirtschaft noch in jeder Beziehung 100% in Ordnung, was am besten der Bürgermeister E ..., Mehna und K ..., Starkenberg bestätigen können. Trotz der großen Dürre im Frühjahr 1952 bis Ende des August standen Rüben und Kartoffeln sehr gut, während Klee und Luzerne nur beim ersten Schnitt einen einigermaßen guten Ertrag brachten.

Das Getreide war, wie ich noch vor der Ernte annehme, auch nicht ganz schlecht. Vor allem beim Drusch des Roggens begann die große Pleite. Er erbrachte im Durchschnitt nur 10 Zentner pro Morgen im Gegensatz zur Ernte 1951 mit 18 Zentnern pro Morgen. Der schlechte Ertrag des Roggens war auf folgende Ursachen zurückzuführen: 1. große Trockenheit, 2. Kälte während der Blütezeit, 3. Kunstdüngermangel. Ausserdem mußte ich in einen Zentner Roggen Winterwicken einsäen, was ich auch genau nach Vorschrift tat. Aber die Wicken hatten sich so entwickelt, dass zur Blütezeit der Wicke von dem Roggen fast nichts mehr zu sehen war, weil diese den Roggen vollkommen überwuchert hatten. Das Ergebnis war ein ganz geringer Ertrag des Roggens, während ich das Wickensoll mit 12 Zentnern überlieferte, und auch noch etliche Zentner Gemenge für mich zurückbehielt. So fehlten mir von den angebauten 5 ha Roggen rund 100 Zentner am Soll, was ich



mit dem übrigen Getreide, welches auch nur einen mittleren Ertrag gab, durch die Dürre und Kunstdüngermangel nicht wettmachen konnte. Trotzdem der Kreisrat durch die Auferlegung der Wickenansaat zum Teil an dem Minderertrag des Roggens schuld war, versagte er mir meine Bitte, die überlieferten Wicken auf das Roggensoll anzurechnen, was bei weitem kein Ausgleich für den Minderertrag des Roggens durch die Wickenansaat bedeutet hätte. Mein erster Rückstand im Soll waren somit rund 100 Zentner Getreide. Kurz darauf kam der zweite Schlag, und zwar



1 *Zum Vergleich: Blick auf einen Teil des Wirtschaftshofes eines ehemaligen Rittergutes in Mücheln (Sachsen-Anhalt) im Jahr 2023. Zu DDR-Zeiten war hier ein „Volkseigenes Gut“ (VEG) untergebracht. Aus dieser Zeit stammen die noch heute sichtbaren Embleme der „Jungen Pioniere“, der „Freien Deutschen Jugend“ (FDJ) und des „Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes“ (FDGB) (Foto: Christine Kohnke-Löbert)*

eine ungerechtfertigte Steuernachzahlung von rund 4.500,- Mark, die mir dadurch ungerechtfertigt erscheint, weil ich meine Steuern rechtzeitig und restlos bezahlte, wie sie verlangt wurden. Jeder Einspruch und Antrag auf Stundung blieben ohne Erfolg, was mich nicht verwunderte, war es doch auch ein Mittel neben den vielen, einen sogenannten „Grossbauern“ zur Strecke zu bringen.

Die Frühkartoffelernte war durch die Trockenheit im Frühjahr ein großer Reifall, während die Spätkartoffeln durch den Ende August einsetzenden Regen einen guten Ertrag versprachen. Leider konnte durch das anhaltend schlechte Wetter und meinen Bergen mit schwerem Boden nicht vor derzeitig einsetzenden Frostwitterung die Kartoffelernte beendet werden und ich erlebte den denkwürdigsten Tag meines Lebens. Eines Tages bei 10° Frost erschienen im Dorfe 40 Mann und der Bürgermeister mit dem Auftrag des Landrats, heute und in den nächsten Tagen sämtliche Kartoffeln und Rüben roden zu helfen. Trotzdem auch meine Nachbarn die Meinung vertraten, es ist ein unmögliches Verlangen, bei dieser Witterung die restlichen Hackfrüchte zu bergen, muss-

te doch der gute Wille gezeigt werden, und so wurden diese 40 Mann auf uns zwei Grossbauern und zwei Neubauern aufgeteilt. Zum Unglück hatte ich meinen Zugmaschinen-roder betriebsfertig angebaut, den mit den Pferden wäre es wegen des starken Frostes garnicht gegangen. Wie das Roden nun vor sich ging bei dem Frostwetter und der zu dieser Arbeit gezwungenen und unkundigen Männern, kann sich kaum einer vorstellen, der nicht dabei gewesen ist.

Wenn nicht noch meine sechs Tagelöhnerfrauen dabei gewesen wären, trotzdem es so schon zuviel Leser waren, weil meine Nachbarn ihren Einsatz mit zu mir schickten, mit der Begründung, dass Rübenroden ginge nicht, dann wäre in den wilden Haufen auch nicht einigermaßen Ordnung zu bringen gewesen. So hatte ich nun hinter den einen Motorschleuder rund 50 Mann mit vielleicht nur 20 Körben, und mußte trotz der vielen Leser zeitweise anhalten mit Schleudern, weil eben nicht die nötige Ordnung reinzubringen war in die Leute, die meist nur wussten, wie die Kartoffeln gegessen werden. Trotzdem ein großer Teil Kartoffeln stecken blieb und erfroren war,

konnte ich mein Soll von 100% erfüllen, jedoch blieben nur wenig Saat- und Futterkartoffeln.

Wenig Kartoffeln für die Schweine und auch nicht genügend Schrot liessen mich damals schon erkennen, daß das Ende nahte, wenn nicht die lang ersehnte Hoffnung auf Erlösung von diesem teuflischen System bald in Erfüllung geht. Durch die nicht termingerechte Übererfüllung des Schweinesolls, die nötig war um schlachten zu können und an einen freien Verkauf zu denken, der nur allein das Geld bringen konnte, das zur Weiterführung der Wirtschaft nötig war, war die Existenz schon stark gefährdet. Ausserdem drohte bei nicht termingemässer Sollerfüllung die Zuchthausstrafe.

Das erste halbe Jahr war ich auch ohne Butter, trotzdem ich bisher jedes Jahr viel freie Milch verkaufen konnte und auch mußte, um die hohen Abgaben zu bestreiten. Aus letzterem Grund verkaufte ich im Jahre 1952 meine freie Milch restlos und nahm somit nicht einen Liter in das Jahr 1953. Das gewaltig erhöhte Milchsoll für 1953 und die Futternot im zeitigen Frühjahr trug weiter dazu bei, dass ich nun ein halbes Jahr ohne Butter und freien Milchverkauf blieb. In der HO gab es selten Fettigkeiten zu kaufen, sodass wir froh waren, wenn einmal ein Paket aus dem armen Westen kam, also ein Zustand der auch das Mass füllen half, der schließlich den Verzicht auf Heimat und Besitz herbeiführte.

Die Zuckerrüben waren sehr gut entwickelt, aber durch den hohen Abzug (bis zu 50% Schmutz) und das beim Roden in Nässe und Frost sehr viele Rüben stecken blieben, erwirkte, dass mir am Soll etwa 350 Zentner fehlten, wofür ich Schwein liefern sollte und zwar 1360 kg Schwein auf 20 Zentner Rüben 80 kg Schwein. Diese Ersatzlieferung an Schwein wurde sofort beim Bürgermeister auf meiner Sollkarte vortragen und so war es unmöglich, das Schweinesoll zu erfüllen. Wie schwerwiegend das gewesen wäre, erkannt man, wenn man bedenkt, dass dadurch eine Schlachtung und Freiverkauf unmöglich war, und auch Freiheitsstrafe drohte.

Die Aussat von Winterweizen war durch viel Regen und Saatgutmangel nicht möglich gewesen, was ich noch nie gekannt habe und was natürlich auch deprimierend auf mich wirkte.

Nun kam das Frühjahr heran, kein Saatgut ausser 12 Zentner Sommergerste und auch nur wenig Dünger. Trotz mehrmaliger Aufgabe des Bedarfes und der Versprechung bei der restlosen Ablieferung des Getreides im Herbst 1952, dass das fehlende Saatgut geliefert wird, hatte ich Ende März noch nichts bekommen, während die volkseigenen Güter und Produktionsgenossenschaften bereits eingedeckt waren. Auch die Höfe von den Bauern, die geflohen waren, wie z.B. N. ... Kreutzen, P... Mehna, und Rodameuschel, G. ..., K. ... und K. ..., Dobraschütz, G. ... Pöhle, S. ..., Monstab, R..., Posa Z... Kröbern usw. mit Saatgut und Dünger versorgt wurden.

Man gewann so nach und nach den Eindruck, als könnte man es garnicht gegenüber Hof und Familie verantworten, wenn man nicht weicht aber trotzdem brachte ich es noch nicht fertig, alles im Stich zu lassen. Schliesslich stellte sich heraus, dass Weizen für uns gar nicht mehr zu haben war, und ich mußte an dieser Stelle 3 ha Mohn und 3 ½ ha Sommergerste bauen. Was 3 ha Mohn für Arbeit machen ist bekannt und ausserdem gibt es keine Spreu und auch kein Stroh. Den Mohn hatten wir verhackt, aber an ein Verzeihen war nicht zu denken, da wir nicht einmal Kinder zum Verziehen der Rüben beschäftigen durften, also wieder ein Grund zur Hoffnungslosigkeit. Die Sommergerste bringt auch nicht das Stroh und keine Spreu wie der Weizen, abgesehen davon, dass der Körnerertrag meistens geringer ist als beim Weizen.

Zu obigen Schwierigkeiten kam noch eine Steuernachzahlung von 2.400,- Mark hinzu, die ich unter fast völligem Verlust meiner Lebensversicherung aufbrachte, indem ich 3.500,- Mark als Vorschuss bekam. Die 1.100,- Mark gingen für andere Betriebsausgaben in kurzer Zeit drauf, weil durch die gelieferten Sollmengen sogut wie nichts einkam. Wo ich mein Steuersoll glattmachte, um das gesperrte Bankkonto freizubekommen, um überhaupt Saatkartoffeln beziehen zu können, meinte plötzlich Beamte T... von der Vollstreckung des Finanzamtes Altenburg, für Frau Z..., welche meine Tante ist und von der ich vor etwa 15 Jahren rund 10.000,- Mark bekam, die ich zur Verbesserung der Wirtschaft verwendete, und für welche Frau Z... ihre Kost und Wohnung bei mir bis zum Lebensende haben sollte, dass noch 2.000,- Mark von mir zu



2 *Uhrturm des ehemaligen Wirtschaftshofes in Müheln (Sachsen-Anhalt) (siehe S. 36) mit noch sichtbaren Emblemen. Im zugehörigen Schloss war zeitweise ein Jugendwerkhof untergebracht (Foto: Christine Kohnke-Löbert)*

zahlen sind. Um das Konto frei zu bekommen, erpresste T... geradezu meine schriftliche Einwilligung, die 2.200,- zu zahlen, wonach er das Konto freigab.

Bezüglich meiner Tante möchte ich noch erwähnen, dass sie 25.000,- durch die Währungsreform eingebüßt hat und ihr restliches Vermögen von rund 35.000,- Mark, welches als Hypothek auf Ihrem früheren Gute stand, dadurch dass das Gut zur Produktionsgenossenschaft kam ebenfalls einbüßte. Dadurch hatte sie seit Jahren keinerlei Einkommen mehr, musste aber bis kurz vor meiner Flucht am 6.6.53 noch Steuern im Betrage von jährlich über 1.000,- Mark zahlen. Fruchtlos war sie deshalb schon gepfändet und wollte man nun

ihre letzte Lebensgrundlage angreifen, was rein rechtlich gesehen durch den Vertrag, welcher vor 15 Jahren abgeschlossen wurde und heute noch bei der Vollstreckung in Altenburg liegt, gar nicht vertretbar ist. Diese Belastung brachte mich der Flucht auch wesentlich näher, denn wo sollte ich das Geld neben meinen laufenden Steuern hernehmen, wenn keine sogenannten „freien Spitzen“ möglich sind. Eine Stundung gab es nicht, sondern bei großen Steuerrückständen nur Zuchthaus.

Durch unsachgemäße Fütterung der Pferde, hervorgerufen durch Fehlen des Hafers ging mir im April noch mein bestes Pferd drauf, was erst sieben Jahre alt und hochtragend war. Von der Versicherung bekam ich 1.200,- Mark und das Pferd hatte einem Wert von gut 3.000,- zu dieser Zeit. – Da ich gerade wieder beim Futtermangel bin, möchte ich noch bemerken, dass wir für die Schweine bis vor einem Jahr wenigstens ein Fass mit 1.500 l Molke bekamen und von da ab nichts mehr, weil erst die volkseigenen Güter und Produktionsgenossenschaften damit beliefert wurden sowie die Neubauern, und für uns sogenannten Grossbauern nichts mehr übrig blieb.

Gerade durch das Fehlen der wirtschaftseigenen Futtermittel in diesem Jahre war der Verlust der Molke von Nachteil.

Kurz bevor ich wegging, kam dann von der BHG der Anruf, dass am anderen Tage 90 Zentner Saatkartoffeln von der VEAB in Altenburg abzuholen sind, und weil es mir zulange dauerte, die Kartoffeln mit Geschirr zu holen, besorgte ich mir auf schwierigem Wege einen Lastzug. Dieser fuhr auch am nächsten Tage um 7.00 Uhr los und konnte gegen 10.00 Uhr zurück sein, wenn alles glatt gegangen wäre. Ich bestellte schon die Frauen für Mittag, um das Saatgut fertigmachen zu lassen, aber das Auto war noch nicht zurück, weil der Andrang zu groß und die Lademöglichkeit ungünstig war. Die Kartoffeln mußten erst mit der Hacke auseinandergezogen werden, weil sie fest zusammengewachsen waren, da sie noch so lagen, wie sie die Bauern im Herbst angeliefert hatten, und mit Körben aus den Kellern herausgetragen werden mussten. So kam das Auto glücklich um 17.00 Uhr an und hatte nur 70 Zentner geladen, weil die Kartoffeln an der Stelle alle waren. Die Kartoffeln sahen natürlich

aus wie schlechte Futterkartoffeln und stand auch auf dem Lieferschein Futterkartoffeln. Am nächsten Tage begannen wir mit der Bereitung des Saatgutes, was durch die vielen Keime und grossen Kartoffeln nur langsam vor sich ging und ich am Mittag schon feststellen konnte, dass wenigstens 20% Abgang wurde. Der BHG meldete ich dieses und auch, dass ich nur 70 Zentner bekommen habe, worauf mir gesagt wurde, es kommen noch welche, und an der schlechten Qualität der Kartoffeln können sie nichts ändern. Am nächsten Tage, dem Freitag sollten wir noch Kartoffeln in Kostitz bei der BHG holen, aber der Bürgermeister schickte auch schon ein Schreiben vom Kreisrat, dass die Kartoffeln restlos bis Sonnabend Mittag gelegt sein mussten, und unbedingt von ihm Vollzugsmeldung zu erstatten ist. Das war unmöglich und dieses gab mir den Rest, sodass ich am Vormittag noch die Flucht mit dem Motorrad ergriff. Wenn man bedenkt, welche eine gewollte Schikanie und Zugrunderichtung, wo doch diese Kartoffeln im März schon ausgeliefert werden konnten. Die Kartoffeldämme hatte ich schon vor 5 Wochen fertig und waren bereits wieder grün geworden. Mit diesem schlechten Kartoffelsaatgut und späten Legen soll man dann das hohe Soll auch 100% liefern und ausserdem 100 Zentner Schweine mästen, ein Ding aus dem Irrenhaus und nur Schikane.

Zumal allgemein bekannt war, dass bis zum 20.7.53 alle sogenannten Grossbauern beseitigt werden sollten, war mir alles klar und es hatte keinen Zweck mehr, sich gegen ein Schicksal zu stemmen, was doch nicht mehr aufzuhalten schien und nur noch mit einer Verhaftung enden konnte, was dann sowieso den Verlust der Wirtschaft gebracht hätte. Mein längeres Ausharren hätte somit meiner Wirtschaft und Angehörigen nichts genützt und ich hätte die Freiheit und vielleicht sogar das Leben eingebüsst, trotzdem ich immer nur bestrebt war, meinen Pflichten 100% nachzukommen und nichts unrechtes tat.

Fest steht heute einwandfrei, dass ich durch meine Flucht mit dazu beigetragen habe, genau wie die streikenden Industriearbeiter am 17. Juni, dass tatsächlich nun in der Zone, vor allem in der Landwirtschaft eine Lockerung der vorher unmöglichen Verhältnisse eingetreten ist, sodass ich heute nicht mehr weggegangen wäre.

Leider kann ich mich heute, am 30.7.53 noch nicht entschliessen zurückzukehren, trotzdem ich glaube, dass mir wegen meiner Flucht momentan vonseiten der Behörden in der Zone nichts passiert, bin aber doch genau wie die sich beim Streik besonders hervorgetanen Arbeiter besonders in Gefahr, dass ich eines Tages für meine berechnete Handlung leiden muss, weshalb auch heute noch viele Arbeiter flüchten. Die Zeit muss nun erst Lehren, was das Schicksal mit mir vorhat, hoffe aber doch dass diesjährige Weihnachtsfest zuhause feiern zu können.

Vorstehende Ausführungen entsprechen der vollen Wahrheit und es wird mir kein vernünftig denkender Mensch einen Vorwurf wegen meiner Flucht machen können? Auch ohne diese Ausführungen wird dem Letzteren klar sein, dass schon zwingende Gründe vorhanden sein müssen, wenn ein Bauer, der 30 Jahre auf seiner Scholle gewirkt hat, seine Heimat und seine Existenz mit einem unsicheren Ziel vertauscht. ☹

Erläuterung:

Dieser Text wurde von Kurt Bromme am 30.7.1953 verfasst.

Sein Hof im Kreis Altenburg umfasste 39 ha. Bauern mit mehr als 20 ha galten als „Großbauern“.

Am 6. Juni 1953 floh mein Großvater über das Notaufnahmelager Berlin-Marienfelde und von hier per Flugzeug in die Bundesrepublik. Die Lockerungen, von denen er schreibt, betreffen die Verkündung des „Neuen Kurses“ durch Ulbricht als Reaktion des Regimes auf die Geschehnisse um den 17. Juni 1953 und auf Lebensmittelknappheit. Diese war durch den Verlust von Landwirtschaftlicher Kompetenz infolge der Massenflucht der Bauern eingetreten. In der Hoffnung, dass die Versprechen an die Bauern ernst gemeint waren, kehrte er für kurze Zeit zurück um dann schnell festzustellen, dass dies nicht der Fall war.

W.P., November 2023

**Ehemaliger Bauernhof im Altenburger Land
Thüringen**



Der Landkreis Altenburger Land ist ein Landkreis in Thüringen, einem Bundesland der Bundesrepublik Deutschland. Er ist benannt nach der gleichnamigen Landschaft um die Stadt **Altenburg**. Einziger angrenzender Thüringer Kreis ist der **Landkreis Greiz** im Westen, im Nordwesten befindet sich der **sachsen-anhaltische Burgenlandkreis**, und von Norden nach Süden im Uhrzeigersinn die **sächsischen Landkreise Leipzig, Mittelsachsen und Zwickau**.

 Expose.pdf
Adobe Acrobat Dokument [107.2 KB]

DOWNLOAD

1 Ausschnitt aus der aktuellen Bauernhofbörse des Vereins (Quelle: Webseite Altenburger Bauernhöfe e.V.)

Vereinsnetzwerkes beraten und unterstützt werden.

Der Verein versteht sich als Scharnier, Vermittlungs-, Aufklärungs- und Kontaktstelle zwischen den Eigentümern und den Interessenten. Auch die Eigentümer kommen regelmäßig ins Stauden, weil ihnen oft nicht bewusst war, welchen Schatz sie besitzen. Auf diese Weise konnten seit Bestehen der Börse insgesamt 10 Objekte an den Mann oder die Frau gebracht werden. Damit kommen neue Einwohner auf die Dörfer, fahren mit dem Bus, gründen Gewerbebetriebe, kaufen hier ein und schicken ihre Kinder in die Dorfschule. Neues Leben zieht ein.

Die Bandbreite der angebotenen Anwesen ist groß. Momentan stehen neben Vierseithöfen u.a. eine funktionstüchtige Mühle, eine Brauerei, eine alte Schule, ein Braumeisterhaus, ein Stadthof im Zentrum einer Kleinstadt, ein Hof zur Rinderhaltung und die beiden Seitengebäude eines Hofes zum Ausbau zum Verkauf. Die Börse ging kurz vor der Pandemie an den Start, ca. zwei Jahre lang wurde sie von Anfragen überhäuft. Seit dem Zinsanstieg ist der Immobilienmarkt insgesamt zurückgegangen, gleiches gilt für das Interesse von Kaufinteressenten, die lieber abwarten. Betrachtet man jedoch die Wohnlage und die

günstige Anbindung des Altenburger Landes an die Wachstumsstadt Leipzig und die umliegenden Industriestandorte in Westsachsen, so ist eine Wiederbelebung sehr wahrscheinlich.

Der große Traum vom neugebauten Eigenheim ist für viele Familien nach jetzigem Stand ausgeträumt. Zu stark haben sich die Neubaupreise erhöht, Neubauten werden gefühlt immer kleiner und die Kreditsummen sind gewaltig. Wenn es uns gelingt, diese Gruppe Menschen von den qualitativen, monetären und ästhetischen Vorteilen unserer dörflichen Fachwerkhäuser zu überzeugen, so können wir einen großen Beitrag zur Bauwende auf dem Land leisten.

Mit dem befristeten Projekt „Räume für Regionale Energie“, das sich auf die Themen Leerstand und erneuerbare Energien im Altenburger Land fokussiert, soll die Sichtbarkeit der Hausbörse erhöht werden, Kaufinteressenten im Prozess begleitet und durch Besichtigung laufender Baustellen an das Thema Reparatur im Altbau herangeführt werden.

Hier geht es zur Börse:

<https://www.altenburger-bauernhoeffe.de/start/bauernhofboerse/>





1 Altenburger Bauerntrachten vor einem Umgebindehaus in Lehma (Foto: Kerstin Puschner)

Kurze Beschreibung der Altenburger Bauerntracht

VON CHRISTIAN KLAU

1. Zur Geschichte der Altenburger Bauern und ihrer Trachten

Wenn man früher von den Altenburger Bauern sprach, meinte man damit die Landbevölkerung des Ostkreises des Thüringischen Herzogtums Sachsen-Altenburg. Damit lässt sich am besten die Trachtengrenze der Altenburger Tracht angeben, wengleich sich das Trachtengebiet teil-

weise auch auf Dörfer der angrenzenden preußischen Provinz Sachsen (ehemaliger Kreis Zeitz) und die Reußischen Lande (ehemaliger Kreis Gera-Land) erstreckte. Der Ostkreis des Herzogtums Sachsen-Altenburg verfügte über 256 Dörfer, in ihnen trug man ausnahmslos und einheitlich Altenburger Tracht. Dabei unterschied sich die Tracht der wohlhabenden Anspanner (Bauern, die bei Flächen ab etwa 16 Hektar Pferde besa-

ßen) von denen der Handbauern (kleinere Flächen, ohne Pferde) oder Mägden und Knechten auf den ersten Blick nicht.

Für alle ihre Trachten galt unabhängig von ihrer Wohlhabenheit derselbe Schnitt, lediglich in der Auswahl und der Verarbeitung der Materialien kann man Unterschiede erkennen. Unter den erhalten gebliebenen Trachten befinden sich viele besonders wertvolle Stücke aus Samt, Damast und Seide, mit aufwändigen Bändern und Perlenstickereien, aus feinem Tuch und Hirschleder, so dass man die Altenburger Tracht zu den wertvollsten Trachten in Deutschland zählen kann. Das gilt insbesondere für das Altenburger Hornt.

Die enge Verbundenheit der Altenburger Bauern untereinander, die man im 19. Jahrhundert teilweise noch als eigenen Volksstamm ansah, liegt in ihrer gemeinsamen Geschichte begründet. Etwa 180 der Altenburgischen Dörfer gehen wahrscheinlich auf Sorben-Wenden-Gründungen des frühen Mittelalters zurück. In den folgenden Jahrhunderten kam es zur Besiedlung durch Kolonisten aus Bayern, Franken, Schwaben, Niedersachsen und Flamen. Die dörflichen Gemeinschaften der zunehmend zusammenwachsenden sorbischen und deutschen Bauernschaft blieben unter sich.

Ab dem Jahr 1327 wurde das Sorbenwendische als Sprache vor Gericht verboten. Auffallend ist das starke Zusammengehörigkeitsgefühl der Altenburger Bauern und deren familiäre Bande quer durch den Landkreis, die bei älteren Herrschaften z.T. noch heute Bestandteil so mancher abendlichen Unterhaltung sind.

Mit Sicherheit gehört die Altenburger Bauerntracht zu den ältesten deutschen Volkstrachten. Die ältesten Abbildungen kennt man aus dem frühen 17. Jahrhundert. Seitdem ist sie nahezu lückenlos dokumentiert. Spätestens mit dem 20. Jahrhundert war die Altenburger Tracht in den Dörfern nur noch zu besonderen Gelegenheiten zu sehen. Heute bemüht sich der Verein Altenburger Bauernhöfe e.V., die Trachten zu erforschen, zu rekonstruieren und zu tragen. Als Standardwerk gilt das vom Verein veröffentlichte Buch „Die Altenburger Bauertracht“ (ISBN 978-3-937940-86-1) mit vielen Abbildungen und ausführlichem Quellenmaterial.



2 Männer bei der Arbeit (in Hemd, Spenser und mit Brusttuch) vor einem Oberlaubengang in Lehma (Foto: Sandra Klau)

2. Die Männertracht

Als Untergewand tragen die Männer ein weißes, zumeist baumwollnes Hemd mit sehr weiten, in viele Falten gelegten Ärmeln. Ein hoher Umschlagstehkragen bei feineren Hemden mit weißer Zwirnstickerei und den Initialen des Besitzers ist der besondere Schmuck des Hemdes. Unter dem Kragen trägt man den Flor, ein Dreiecks- oder Viereckstuch, dessen Enden im Genick kreuzen und vorne in eine zierliche Schleife oder zu einem Kreuzknoten gebunden werden.

Über dem Hemd wird das Brusttuch („Latz“) getragen. Es ist eine enge Weste aus schwarzem



3 Männer in der Kappe, in der Weißen und im Spenser vor dem Wohnhaus (Foto: Sandra Klau)

Tuch, die über der linken Schulter und unter dem linken Arm zugeknöpft bzw. geheftet wird. Die Ränder des Latzes werden schmal rot abgepaselt. An den Beinen trägt man dichtgewirkte, bis über das Knie hinaufreichende schneeweiße Baumwollstrümpfe.

Das legendäre Erkennungszeichen der Altenburger sind die bock- bzw. wildledernen weiten schwarzen Hosen („Land der weiten Hosen“). Jedes Hosenbein benötigt bei der Herstellung eine dünne hirschlederene Haut. Der schmale Hosenbund wird ringsherum in viele kleine Falten genäht, ebenso unter den Knien, unter denen die leicht überfallende Hose durch Lederbänder oder Riemen mit Silberschnallen verschlossen wird. Der einfache „Hosenstall“ ist nach links verschoben und wird durch einen Knopf verschlossen. Die insbesondere mit vollen Hosentaschen schwere Hose wird durch schmale schwarze lacklederne Hosenträger (Hosenhebe) getragen. Die fünf Riemenenden der Hosenhebe werden entweder an Knöpfen oder Haken/Hefteln an der Hose befestigt. Zu-

weilen findet man auf dem Querriegel die Initialen des Besitzers eingepreßt, vergoldet oder eingestickt.

An den Füßen trägt man entweder halbhohe schwarze Lederstiefel („Halbstiefel“) oder die bis zu den Knien reichenden, sehr eng anliegenden „Zugstiefel“, der Stolz eines jeden Bauern.

Auf dem Kopf wird ein kleiner schwarzer, recht flacher harter Filzhut aus Biberfilz getragen, dessen zwei bis drei Finger breite Krempe vorne nach unten und am Hinterkopf nach oben geschlagen wird. Außer in der Kirche pflegten die Altenburger, ihre Hüte nur selten abzulegen. Im Gasthaus oder anderen Gesellschaften wurde der Hut natürlich draufgelassen.

Die einfache Oberbekleidung für Alltag und Marktgang ist der zweireihige grüne oder schwarze Tuchspenser. Die Jacke ist recht kurz und wird zumeist offen getragen. Typisch und sozusagen das Markenzeichen sind die winzigen Schößchen im Rücken.



4 Mädchen in der Sonntagstracht mit Hahenschwanz in der Bohlenstube (Foto: Christian Klau)



5 Rückenpartie einer Frau mit Sonntagstracht und Kopftuch (Flügelhaube) in der Küche (Foto: Christian Klau)

Am Festtag

Das wertvollste Gewand des Mannes ist die Kappe. Sie ist ein schwarzer wadenlanger Mantel aus sehr feinem Tuch. Die Kappe ist mit grünem Flanell gefüttert. Sie liegt am Oberkörper sehr eng an, hat enge Ärmel und wird bis etwa zum Bauchnabel vorne durch zehn bis fünfzehn kleine, stoffüberzogene schwarze Knöpfe verschlossen. Die Öffnung für den Hals ist so eng, dass bei richtigem Anliegen nur der Stehkragen des Hemdes und der Flor mit seiner Schleife zu sehen sind. Eine Besonderheit des Altenburger Mantels ist seine ungewöhnliche Weite von der Taille ab. Er ist so weit, dass man beim Reiten mit dem Mantel das ganze Hinterteil des Pferdes bedecken kann.

Auch die Weiße wurde in der Kirche getragen. Sie besteht aus wollweißem Tuch, ist wesentlich einfacher geschnitten und reicht bis zu den Knien. Die Weiße ist an den Stoffrändern mit schwarzem

Samt oder Leder etwa einen Zentimeter umnäht. Sie wurde ursprünglich nur mit Hefteln unter dem linken Arm verschlossen. In der allerletzten Trachtenperiode sah man die Weiße vor allem bei den Reitern des Altenburger Bauernreitens.

3. Die Frauentracht

Bei der Farbigkeit der letzten Trachtenperiode dominieren Schwarz und gedeckte Braun- oder Grüntöne, aus denen die z.T. weinroten, lilafarbenen oder grünen Farben der Seidenplüschbänder als Besatz der Röcke und des Jöppchens hervorleuchten. Lebhaftere Farben kamen eher jüngeren Frauen zu.

Über einem nachthemdartigen Untergewand ohne Ärmel trägt die Altenburgerin ein kurzes Leibchen aus Baumwolle bzw. Kattun, das Ärmelleibchen („die Ärmel“) mit einem schmalen farbi-

gen, z.T. kostbar verzierten Stehkragen. An dieses Leibchen sind kostbare farbige kurze Ärmel aus Seide, Halbseide oder Kattun angesetzt, in die häufig die Initialen der Trägerinnen eingestickt sind. Über den weißen Kniestrümpfen sieht man mitunter die sehr kostbaren Strumpfbänder aus Seide, Halbseide, Kattun oder Spitze.

Über dem Ärmelleibchen trägt die Altenburgerin „das Brett“, einen hohen mit wertvollen Materialien wie Samt, Halbseide oder Kattun bezogenen Einstecklatz. Die Bauern kannten ihn unter dem Begriff „Latz“. Er besteht aus dicker verleimter Pappe („Latzpappe“). Der Latz bildet über der Brust der Trägerin eine plane Fläche und muss so angelegt werden, dass er beim Sitzen nicht behindert, dann reicht er fast bis zum Kinn.

Darüber trägt die Altenburgerin ein je nach Anlass schwarzes oder farbiges Mieder, das zickzackförmig von unten kommend durch eine Kordel oder ein Band über dem Latz verschlossen wird. Der Rock der Altenburgerinnen ist in unserer Trachtenlandschaft einzigartig. Er besteht je nach Anlass aus etwa drei bis vier Metern Seide, Halbseide oder Kattun. Außen- und Innenstoff werden übereinander gelegt und gemeinsam in viele Falten gelegt, gestiftelt und übernäht. Der gestiftelte Teil des Rockes bedeckt nur die hintere Hälfte der Trägerin („dan Hengerschten“). Über dem Rock wird eine je nach Anlass seidene, halbseidene oder kattunene Schürze getragen. Der Rockbund läuft auf dem Rücken in etwa drei Finger breite, halbseidene schwarze Bänder aus, die auf dem Rücken gekreuzt und vorne auf der Schürze in einer Schleife oder einem Kreuzknoten gebunden werden. Einzigartig sind die bei der Frauentracht verwendeten Bänder in unterschiedlichen Breiten aus einem Leinen-Seiden-Mischgewebe. Sie sind nahezu unverwüstlich und dürften sehr teuer gewesen sein. Vielleicht ein Grund dafür, dass sie in der Altenburger Tracht so überreiche Verwendung finden.

Über dem Mieder und den Ärmeln trägt die Altenburgerin das kurze Jöppchen mit am Unterarm sehr eng anliegenden Keulenärmeln. Das Jöppchen ist mit Barchent, derber Wolle oder Leinen gefüttert. Es kann über dem Latz nicht verschlossen werden. Es besitzt keine Knöpfe, so dass man den Latz mit Bändern und einer breiten Vorsteckschleife verschließen muss. Diese Schlei-

fe sorgt dafür, dass man (oder Mann) nicht hinter den Latz in die „Latzgucke“ schauen kann. Die Enden der Schleife hängen breit und parallel über den Latz herunter. Die Vorsteckschleife wird auch ohne Jöppchen getragen, um ihre verhüllende Funktion wahrnehmen zu können.

Die Kopfbedeckung der Frauen

Je nach Familienstand und Anlass kann man die Kopfbedeckungen der Frauen unterscheiden. Die verheiratete Frau trug das Kopftuch (heute auch „Flügelhaube“) genannt. Sie lässt nur das Gesicht frei, selbst Ohren oder nur ein einziges Haar durften nicht zu sehen sein. Im Nacken ist ein halbrundes Pappteil eingearbeitet (die „Tute“). Sie nimmt das Haar der Trägerin auf. An die Tute wird an zwei Pappflügeln ein quadratisches Tuch angenäht, das die Schultern und den Rücken bedeckt. Je nach Anlass wird das Kopftuch bedruckt oder bestickt, z.T. mit extrem aufwändiger Perlenstickerei. Zur vollständigen Kopfbedeckung der verheirateten Frau (der Haube) gehört die Scheibe. Sie ist ein tellerförmiger, aus schwarzem Stoff gestiftelter runder Ansatz.

Mädchen und unverheiratete junge Frauen trugen bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts den Hahnenschwanz. Eine leicht durchsichtige Spitze bedeckt den Haaransatz und die Ohren. Ein handbreites schwarzes Band aus Seiden-Leinen-Mischgewebe bildet eine Art Beutel für die Haare.

4. Die Hochzeit

Wie in allen bäuerlichen Kulturen kam auch im Altenburgischen der Hochzeit die Bedeutung des höchsten Festes zu. Traditionell heiratete der Altenburger in der Kappe und seinen besten Gewändern, Zugstiefeln und vermutlich dem genähten Flor. Das wertvollste und eindrucksvollste Stück der Altenburger Bäuerin ist das Hornt. Das Wort soll sich von „Haarband“ ableiten und erfüllt die Aufgabe eines kostbaren Jungfernkranzes.

Es besteht aus einem etwa zwei Hand hohen Pappzylinder, der in- und außenwändig mit rotem Samt, Seide oder Kattun überzogen ist. Rings um den Zylinder sind in der Regel zwölf recht-



6 Hochzeitsbitter in der Weißen vor dem Wohnhaus
(Foto: Peter Kriesel)



5 Hochzeitspaar in der Kappe und im Hornt vor der Kirche in Gerstenberg (Foto: Andreas Klöppel)

eckige Metallplatten aneinandergenäht. Die Platten sind dekorativ mit Punzierungen verziert. Auf jeder Platte sind jeweils vier silberne Buckel in der Größe eines halben Fingerhutes angebracht. An jedem Buckel ist jeweils ein metallenes Blättchen in der Form eines Kirschblattes befestigt, so dass es bei Bewegungen gegen die Metallplatten oder die Nachbarblättchen schlägt und so ein unverwechselbares Klingeln erzeugt.

Das Metall ganz alter Hornste (das älteste uns bekannte Hornste stammt aus der Zeit kurz vor dem 30-jährigen Krieg) ist Silber, z.T. vergoldet. Bei den Hornsten aus dem 18. und 19. Jahrhundert sind nur die Buckel aus Silber, die anderen Teile aus Messing. Es sind allerdings inzwischen auch Hornste aus Gold bekannt. Je nach Anlass wurde der Reif am Hornste ausgetauscht. Der grüne Reif der Braut wurde mit festlichen Blumen,

Metallspitze, Spiegeln oder Perlen verziert. Ein Hornste kann bis zu zwei Kilogramm schwer sein. Handbreite Bänder halten das Hornste auf dem Kopf fest. Ein Paar Bänder bilden eine Schleife am Hinterkopf und fallen lang den Rücken herunter.

5. Arbeitstrachten

Obwohl verschiedene Genremalereien und Postkarten es anders abbilden, wurden unsere Trachten während der Arbeit in einer viel einfacheren und praktischeren Form getragen. Im Haushalt trug die Bäuerin die Grundausrüstung in Kattun ohne aufwändige Bänder. Im Kuhstall oder Garten oder bei der Ernte verzichtete man auf den Rock und trug zwei kattunene oder waidgefärbte Baumwollschürzen, die eine anstelle des Rockes, die andere als Schürze darüber.



Anstelle des Mieders mit dem Brett trug man eine zuknöpfbare feste Bluse aus Kattun mit kurzen Ärmeln, als Kopfbedeckung eine Flügelhaube oder ein hinten gebundenes Kopftuch aus bedrucktem Kattun. Bei der Feldarbeit oder im Garten ging man bei entsprechendem Wetter barfuß, im Haus oder im Stall mit Holzschuhen oder Holzpantoffeln. Für die Arbeit bei schlechtem Wetter trug man Halbstiefel und schwarze Kniestrümpfe. Bei den Männern war die Tracht nicht grundsätzlich verschieden von der oben erwähnten Grundausrüstung. Es wurden einfache oder abgelegte Kleider getragen. 🌿

8 *Bäuerin auf dem Markt in der Arbeitstracht auf einer alten Postkarte (Archiv: Christian Klau)*



Zum Autor

Mein Name ist Dr. Christian Klau. Nach Medizin- und Lehramtsstudium in Berlin und Leipzig unterrichte ich jetzt in Altenburg an einem christlichen Gymnasium Latein und Biologie.

Ich habe zusammen mit meiner Frau im Herbst 1992 in dem uns vormals vollkommen unbekanntem Dorf Lehma bei Altenburg in Thüringen ein verfallenes Bauerngut entdeckt. Wir konnten das dem Abbruch entgegendämmernde Anwesen erwerben und haben es zur Heimat für unsere Familie gemacht.

Neben den umfangreichen Baumaßnahmen (kennt Ihr alle!) blieb mir trotzdem Zeit für das Engagement im Verein Altenburger Bauernhöfe, im Deutschen Pfadfinderbund sowie für umfangreiche Trachtenforschung und ihre Rekonstruktion. Im Mittelpunkt stand dabei eine der bemerkenswertesten Trachten Deutschlands, deren Erhalt uns besonderes Anliegen ist.

Der Autor ist auf dem Foto in die Altenburger Sonntagstracht gekleidet (Foto: Sandra Klau)



- 1 *Burg Posterstein ist mehr als 800 Jahre alt und beherbergt heute ein Museum (Foto: Marlene Hofmann, Museum Burg Posterstein)*



Burg Posterstein: vom Salon der Herzogin Dorothea und mehr

Burg Posterstein liegt im Dreiländereck von Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt und blickt auf eine über 800-jährige Geschichte zurück. Heute befindet sich in der Höhenburg das kulturhistorische Museum für das Altenburger Land.

Posterstein selbst liegt am Thüringenwanderweg, der von Altenburg aus Richtung Gera führt. Der Ort ist gepflegt mit einer Reihe schöner Fachwerkhäuser.

Das Museum bietet Ausstellungen zur Geschichte der Region, zur Burg selbst und zu einem ganz besonderem Thema: dem Salon der Herzogin von Kurland, die im nahen Löbichau und Tannenfeld zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen der bedeutendsten europäischen Salons betrieb.

In der Burg begegnet man weiteren bedeutende Persönlichkeiten – wie beispielsweise dem Bischof Julius Pflug, ein Zeitgenosse Luthers und Vordenker der ökumenischen Bewegung; dem bekannten Verleger Friedrich Arnold Brockhaus, der live von der Völkerschlacht bei Leipzig berichtete, dem Staatsmann, Astronomen und Kunstsammler Bernhard von Lindenau; oder dem späteren Schriftsteller Hans Fallada, der mehrfach als Patient in der Kurklinik Tannenfeld weilte und auf dem

Rittergut Posterstein eine Ausbildung zum Landwirt absolvierte. Überhaupt waren es die reichen Landwirte, die die Region dank der fruchtbaren Böden und der großen Höfe zum Blühen brachten. Die Bauern beschäftigten sich bereits im 19. Jahrhundert mit Naturkunde und Geschichte. Auch diesen Aspekt findet der Besucher im Museum.

Die Ausstellung zur europäischen Salonkultur erzählt vom Löbichauer Salon der Herzogin Dorothea von Kurland in der Zeit zwischen Französischer Revolution, Herrschaft Napoleons und Wiener Kongress. Die Herzogin war nicht nur reich und schön, sondern eine gut vernetzte, politisch und kulturell interessierte und diplomatisch begabte Frau. Selbst der russische Zar Alexander I. und der Dichter Johann Wolfgang von Goethe besuchten ihren Salon im nahe Posterstein gelegenen Schloss Löbichau.

Kinder entdecken die Burg Posterstein mit einer Schatzkarte. Denn „Die Kinderburg“-Ausstellung führt mit Stationen zum Anfassen, Ansehen und Anhören interaktiv und spannungreich durch die gesamte Burg – vom Verlies bis auf den Turm. 🗺

Text: Museum Burg Posterstein

Barrierefreiheit und Denkmalschutz

– geht das?

VON MARTIN BURKHARDT IGb

Im Jahr 1994 kaufte unsere kleine Familie, sie bestand damals aus dem Autor nebst Gattin und unserer damals 6-jährigen Tochter, ein unsaniertes Handfrohnngut von 1773 bestehend aus einem kleinen Umgebendehaus (5,60m x 15,40m) und einer kleinen Scheune (7,50m x 11,50m) in Windischleuba bei Altenburg. Von 1995 bis 1998 sanierten wir die beiden Gebäude konsequent baubiologisch und denkmalgerecht (Lehmgefache, Kastenfenster, Innendämmung mit Strohleichtlehm und Randleistenheizung u.V.A.m.). Dann kamen 2001 und 2002 unsere beiden Söhne zur Welt. Im Prinzip reichte die Größe des Hofes für uns. Aber der jüngste Sohn Simon hatte bei seiner Geburt Sauerstoffmangel und ist deshalb schwer-mehrfach behindert. Nach weiteren 4-5 Jahren der Hoffnung und des Bangens, war jedoch klar, dass er für den Rest seines Lebens auf einen Rollstuhl angewiesen und ein schwerer Pflegefall sein wird.

Nun begann erst einmal das Grübeln, wie wir mit Simon, wenn er nicht mehr klein und handlich ist, mit seinem künftigen Rollstuhl in Haus und Hof zurecht kommen würden?

Nach unzähligen Krankenhausaufenthalten, Rehakuren, Urlauben in barrierefreien Einrichtungen (Kupferhof Hamburg, Irmengardhof am Chiemsee) wurde uns nach und nach klar, dass unser Hof, so schön er auch war und immer noch ist, für die besondere Situation nicht geeignet ist. Es war einfach alles zu eng und klein.

Nun ergab es sich, dass eine befreundete Familie einen überschaubaren Hof suchte und wir gleichzeitig einen großen Hof angeboten bekamen, bei dem schnell die Vision eines barriere-

freien Wohnens und Pflagens sichtbar wurde. So kam es 2009 zum Verkauf des kleineren Hofes in Windischleuba und zum Kauf des großen Hofes in Naundorf. Als Konsequenz bedeutet das aber auch, nach und mit der Erfahrung der ersten Sanierung an einem anderen Ort wieder von vorne zu beginnen und somit einen zweiten Hof in eine nachhaltige Nutzung zu bringen. Das sind eigentlich zwei Lebensaufgaben.

Wird jemand aufgrund einer Erkrankung pflegebedürftig, oder es lässt einfach nur im Alter die Mobilität nach, bekommt die Gestaltung der eigenen vier Wände eine große Bedeutung. Es ist nicht immer notwendig ein Pflegezimmer wie im Krankenhaus einzurichten. Wichtiger ist es, dass sich die mobilitätseingeschränkte bzw. pflegebedürftige Person möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld wohl fühlt. Es braucht oft nicht viel, um eine Wohnung für Pflegebedürftige umzugestalten. Ziel ist eine hohe Funktionalität bei maximaler Gemütlichkeit.

Für eine Person, die pflegebedürftig ist und deshalb viel Zeit im gewohnten Wohnumfeld verbringt, sollte die Wohnung mehrere Funktionen erfüllen: Notwendig sind ein Schlafzimmer und ein Ess- und Wohnzimmer, in dem auch Besuch von Angehörigen sowie Pflege- und medizinischem Personal empfangen werden kann. Um die Pflege zu erleichtern, sollte sich das Schlafzimmer in der Nähe zum Wohn- und Badezimmer sowie zur Toilette befinden. Es sollte mindestens 15 Quadratmeter groß, gut zu lüften und beheizbar sein.

Eine große Rolle spielt die Barrierefreiheit: benötigt die/der Pflegebedürftige einen Rollstuhl

oder Rollator, müssen die Türrahmen breit genug sein (mindestens 90 bis 100 Zentimeter), wenn nötig können Schiebetüren eingebaut werden.

Auf jeden Fall müssen sämtliche Schwellen entfernt werden. Beim Bad sollte die Dusche (mit einem Duschstuhl) befahrbar sein und Pflegepersonal muss mit in die Dusche fahren können, kann dann aber aus der Dusche „aussteigen“ um nicht nass zu werden. Auch sollten das Waschbecken mit dem Rollstuhl unterfahrbar (höhenverstellbar) und die Toilette höhenverstellbar sein (wenn über mehrere Wachstumsphasen gepflegt wird).

Der Bodenbelag sollte aus Naturstein, Fliesen oder Dielen, welche gut zu reinigen sind, bestehen. Idealerweise bieten die Zimmer genügend Lichtquellen, damit die Pflegepersonen gut zu recht kommen. Auch die Wandfarben spielen eine wichtige Rolle: Dunkle Räume wirken bedrückend, weiße Räume kalt. Warme Gelb- und Rottöne hingegen lassen einen Raum warm und freundlich erscheinen.

Es ist ratsam, das Bett so zu positionieren, dass die oder der Pflegebedürftige jede eintretende Person sofort sehen kann und der Blick aus dem Fenster ermöglicht wird. Darüber hinaus sollte man auch daran denken, dass ein zusätzliches Zimmer für eine Pflegeperson gebraucht wird.

In unserem neuen Hof in Naundorf im Altenburger Land können wir nun mit Rollstuhl und Pflegebett im erstem Obergeschoss des Kuhstalls ohne Barrieren wohnen. Zum Erreichen der Obergeschosse (1. OG und perspektivisch auch das Dachgeschoss) mussten wir einen bezahlbaren Fahrstuhl mit insgesamt drei Haltestellen (EG, OG, DG) finden. Durch Empfehlung und einen weitergeleiteten Fernsehbeitrag wurden wir auf einen sogenannten Senkrecht Plattformlift aufmerksam. Dieser kostet nur einen Bruchteil eines Kabinenliftes. Bei einem Plattformlift fährt nur eine Plattform innerhalb des Fahrstuhlschachtes mittels eines eMotors an einer verdeckten Spindel zu den Haltestellen. Bei einem Kabinenlift dagegen fährt eine komplett geschlossene Kabine innerhalb des Schachtes und kostet deshalb deutlich mehr als die oben beschriebene Lösung.



1 Senkrecht-Plattform-Lift innen



2 Pflegeleie, höhenverstellbar für Therapie sowie An- und Ausziehen (Fotos: Martin Burkhardt)



3 *Waschbecken höhenverstellbar und mit dem Rollstuhl unterfahrbar, die Dusche ist ebenfalls befahrbar (Foto: Martin Burkhardt)*

Unser ruhig gelegener Vierseithof bietet nun ein gesundes und gefahrloses Umfeld für unseren Pflegefall, der auch gerne allein mit seinem E-Rolli auf dem Hofgelände und den anliegenden Feldwegen unterwegs ist.

Am 24. Februar 2009 hat die Bundesrepublik Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) ratifiziert. Nach den Regularien der Konvention trat sie am 26. März 2009 in Deutschland in Kraft. Die Vertragsstaaten bekräftigen, dass Menschen mit Behinderung das Recht haben, überall als Rechtssubjekt anerkannt zu werden. Die Vertragsstaaten erkennen an, dass Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen gleichberechtigt mit anderen Rechts- und Handlungsfähigkeit genießen.

Die Pflegekassen unterstützen einen barrierefreien Umbau aktuell (einmalig) mit 4.000.- Euro.

Bei Verschlechterung/Veränderung des Gesundheitszustandes ist aber eine wiederholte Bezuschussung möglich. Die Umbaukosten können grundsätzlich als außergewöhnliche Belastungen steuerlich berücksichtigt werden. Für den Abzug als außergewöhnliche Belastung ist es ohne Bedeutung, ob die Mehrkosten im Rahmen eines Neubaus, der Modernisierung eines Altbaus oder eines bereits selbst genutzten Eigenheims entstehen.

Eine Bewusstseinsänderung darf nicht erst stattfinden, wenn eine persönliche Betroffenheit vorliegt, sonst bleibt ein Teil der Gesellschaft ausgegrenzt. Getreu dem Motto, „Behindert ist man nicht, behindert wird man!“ lohnt es sich, schon frühzeitig bzw. rechtzeitig, die vorhandenen Barrieren im Interesse eines möglichst langen Lebens im Denkmal bzw. im gewohnten- und lieb gewonnen Wohnumfeld, zu beseitigen.



4 Die Toilette ist höhenverstellbar und hat einen Dusch- u. Föhnnaufsatz (Foto: Martin Burkhardt)

Fazit

Alte Gebäude können durchaus ohne Substanzverluste an barrierefreie Standards angepasst werden. Gerade die Größe eines Vierseithofes ist eine sehr gute Voraussetzung für einen behindertengerechten Umbau.

Und etwas Nachdenkliches zum Schluß: bekanntlich ist die IGB über 50 Jahre alt und somit die noch lebenden Gründungsmitglieder und auch viele andere Mitglieder in einem Alter, wo die Füße irgendwann nicht mehr mitmachen.....

Danken möchte ich Prof. Hansjörg Küster und Dr. Heinrich Stiewe für ihre Beratung und kritischen Anmerkungen. 🙏



Zum Autor

Martin Burkhardt, geboren 1963, ist Dipl. Orchester Musiker im Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera. Seit 2003 ist er Vorstandsvorsitzender des Altenburger Bauernhöfe e.V.

Er ist Initiator der Altenburger Bauernhofkonzerte, Konzerte zum Tag des offenen Denkmals, Rettung der Bockwindmühle Lumpzig und der KRABAT-Festspiele an der Bockwindmühle Lumpzig.

Aktuell unternimmt er einen Rettungsversuch für das Wasserschloss und Wirtschaftshof Dobitschen, welches zu einem Zentrum für betreutes Wohnen für alte Menschen, Künstler und behinderte Menschen entwickelt werden soll, also in eine sozial und kulturell ausgerichtete Nutzung.

Kontakt: prinzenraub@t-online.de

Foto: Ronny Ristok



1 *Luftaufnahme des Vierseithofes Plottendorf mit der Sonnenscheune im Vordergrund, 2020 (Foto: Hofgut Erler GbR)*

Die Zukunft des Heizens in alten Häusern

VON AXEL ERLER UND MARCUS FRIESE, IGB

Altenburger Bauernhäuser boten den in ihnen lebenden Menschen über Jahrhunderte ein warmes Zuhause und wurden bis zum Beginn der Nutzung fossiler Energiequellen im 19. Jahrhundert nur mit dem Holz beheizt, das in der unmittelbaren Umgebung anfiel – eine nachhaltige, dem Haus angepasste, unabhängige und dadurch preisstabile Form der Beheizung. Diese Feststellung gilt natürlich nur, wenn man das anstrengende und zeitaufwändige Heranschaffen und die Aufbereitung des Feuerholzes (sägen, spalten und trocknen) außer Acht lässt und wenn man akzeptieren kann, dass in einem Haus nur ein oder zwei Zimmer rauchfrei und warm sind und zum Beispiel Schlafzimmer und Nebenräume unbeheizt bleiben.

Da der moderne Mensch aber weder unbegrenzt Zeit für das Holz sammeln hat, noch den Komfort rauchfrei beheizter Wohnräume entbehren will, hat er sich in den letzten hundert Jahren auf das bequeme Heizen mit fossilen Brennstoffen verlassen. Für diese Form der Wohnraumbeheizung

haben wir einen hohen Preis gezahlt, auch unmittelbar vor der eigenen Haustür: Im mitteldeutschen Revier wurden zur Braunkohlegewinnung über 120 Orte ganz oder teilweise devastiert¹.

Die Schäden durch die Gewinnung von Erdöl, Erdgas, Raubbau an natürlichen Wäldern für Holzpellets sind uns räumlich nicht so nah, sollten uns aber als Nutzer trotzdem etwas angehen. Das gilt insbesondere für die durch die Nutzung fossiler Energiequellen verursachte und nun rasant fortschreitende Erderwärmung, die auch das Klima in Deutschland stark verändern und zukünftige Generationen vor schier unlösbare Herausforderungen stellen wird. Wie also umgehen mit den großen Altenburger Höfen mit ihren 300 m²-Wohnhäusern und dem Wunsch nach behaglichem, nachhaltigem und bezahlbarem Wohnen jenseits von Gas und Öl?

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_abgebaggerter_Ortschaften

Dieser Fragestellung nimmt sich das Projekt „Räume für Regionale Energie“ an, das von drei regionalen Vereinen getragen wird und das über zweieinhalb Jahre Laufzeit vom Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft gefördert wird. Kernthemen sind Leerstand und erneuerbare Energien. Die zu bearbeitenden Fragestellungen beinhalten beispielsweise den Umgang mit Photovoltaik auf Freiflächen und das Werben für vom Verfall bedrohte Vierseithöfe. Um die Frage nach der Zukunft des Heizens in großen alten Häusern vorweg zu beantworten: Wir wissen es noch nicht (genau), sind den Antworten aber auf der Spur.

Ein regionales Beispiel für eine zukunftsgerichtete Sanierung, die ohne fossile Brennstoffe auskommt, ist die Sonnenscheune in Plottendorf/Altenburger Land². Die Scheune wurde von 2016 bis 2019 als erstes Denkmal zu einem energieautarken Wohnhaus in ökologischer Bauweise umgebaut. Das Projekt erhielt dafür viel Beachtung in der Öffentlichkeit – unter anderem den Denkmalpreis des Landkreises 2019 und eine besondere Anerkennung beim Bundespreis UMWELT & BAUEN 2020. Die frühere Fachwerkscheune mit 29 Meter Länge wurde dabei als äußere Hülle für ein Haus-in-Haus-Konzept verwendet und dabei hofseitig fachgerecht rekonstruiert. Die Bereiche zwischen den bestehenden Scheunenaußenwänden und den innen liegenden Wohnhauswänden bilden unbeheizte thermische Pufferbereiche. Lediglich auf der Ostseite grenzt das Innenhaus direkt an die Außenwand. Auf der Südseite wurde die Fassade zur Nutzung der passiven Solarenergie großflächig geöffnet und mit Glasflächen versehen. Ein gut angeordneter Balkon dient der sommerlichen Verschattung.

Der gute Dämmstandard und die hohe Luftdichtigkeit des inneren Hauses führen zu einem insgesamt sehr niedrigen Energiebedarf auf Passivhaus- und Sonnenhausstandard. Herz der Anlage ist ein thermischer Langzeitspeicher mit 12 690 Litern Wasser, der 1000 kWh thermische Energie speichert. Dieser wird von 68 m² Solar Kollektoren gespeist, die sich auf der Südseite des Scheunendaches befinden und einen solaren De-

ckungsgrad von 84 % abbilden. Die noch benötigte Restwärme im Januar und Februar stammt von einem wasserführenden Kaminofen, der mit Stückholz befeuert wird. Hierfür werden zwei bis drei Raummeter Holz pro Jahr benötigt – eine Menge, die auf den hofeigenen Grundstücken problemlos anfällt und im Energiegehalt vergleichbar mit weniger als einem Liter Heizöl pro Quadratmeter und Jahr beheizter Wohnfläche ist.

Das Konzept des energieautarken Bauens im denkmalgeschützten Bestand in Plottendorf ist einerseits beeindruckend, andererseits aber in dieser Konsequenz nur schwer auf die meisten anderen Bestandsgebäude übertragbar. Dennoch sind hier viele Lösungsansätze enthalten, die für die breite Masse unserer Häuser dienlich sind:

1. das vorrangige Heizen mit thermischer Energie aus der Umwelt kombiniert mit einer traditionellen Heizform (Stückholz) für die wenigen wirklich kalten Tage,
2. die Langzeitspeicherung von thermischer Energie aus wärmeren Tagen mit ausreichend großem Speicher,
3. ein durchdachtes und wirkungsvolles Dämmsystem, das den Energiebedarf zum Heizen des Gebäudes drastisch senkt und sowohl dem alten Haus als auch der Nutzung gerecht wird.

Die bis vor kurzem einfachsten Lösungen um unser Wärmebedürfnis zu befriedigen, hießen Erdgas- und Ölheizung. Beide Brennstoffe waren und sind im Verhältnis zu Strom sehr günstig und dank ihrer hohen Energiedichte auf kleinem Raum gut lagerbar. Die notwendige Begrenzung der fortschreitenden Erderwärmung, die Tatsache, dass fossile Energien endlich sind, und nicht zuletzt unsere Verantwortung gegenüber unseren Kindern disqualifizieren den zukünftigen Einsatz dieser Energieträger.

Weiterhin wird die Unberechenbarkeit der Weltmarktpreise und die EU-weite Einführung eines CO₂-Preises auf fossile Brennstoffe den Kostenvorteil von Öl und Gas spätestens in ein paar Jahren ins Gegenteil verkehren. Hinzu kommt, dass der mittelfristige Weiterbetrieb der vorhandenen Erdgasnetze mit Unsicherheiten behaftet ist, wenn diese zur Wasserstoffbeförderung umge-

² <https://www.vierseithof-plottendorf.de/sonnenscheune>



2 Hofseitige Ansicht der Sonnenscheune mit teilweise rekonstruiertem Fachwerk, 2019 (Foto: Hofgut Erler GbR)

rüstet werden und damit dem Gastransport nicht mehr zur Verfügung stehen. Apropos Wasserstoff: Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass grüner Wasserstoff in näherer Zukunft zu bezahlbaren Preisen verfügbar sein wird, um den Heizbedarf im Privatbereich zu decken.

Wärmepumpen sind im Neubau inzwischen Standard, aber in großen, alten Bauernhöfen ist viel Planung erforderlich, damit Haushülle und Wärmepumpe zueinander passen. Dabei gibt es schon einige Beispiele von Wärmepumpen, die vor Jahren installiert wurden und zuverlässig und wirtschaftlich arbeiten. Leider gibt es aber auch Beispiele von Wärmepumpen mit schlechter energetischer und finanzieller Bilanz, die von anderen Hausbesitzern als mahnendes Beispiel für die angebliche Inkompatibilität von Wärmepumpen mit alten Häusern dienen. Klar ist: Wärmepumpen können nicht wie die Heizungen früherer Tage per Faustformel grob geschätzt und schnell eingebaut werden, denn jede Unter- oder Überschätzung des realen Bedarfs rächt sich mit Effizienzverlusten.

Klar ist auch, dass Wärmepumpen für den effizienten Betrieb dringend auf niedrigere Vorlauftemperaturen angewiesen sind: 30 Grad im Optimalfall eines Neubaus, bis zu 55 Grad im optimierten Altbau. Hierzu muss das Verhältnis zwischen Wärmebedarf und Heizungsfläche optimiert werden. Das geschieht im alten Fachwerkhaus idealerweise durch eine geeignete diffusionsoffene Innendämmung in Verbindung mit

einer Flächenheizung an Wänden, Decken oder im Boden. Aber auch Plattenheizkörper können weitergenutzt werden, sofern sie ausreichend groß sind oder durch größere ersetzt werden.

Welche Lösung dabei auch zum Einsatz kommt – mit den geringeren Heiztemperaturen verändert sich das Haus: Nicht mehr ein sehr heißer Kachelofen strahlt punktförmig Wärme in alle Richtungen, sondern große moderat temperierte Flächen geben gleichmäßig geringere Wärmestrahlung an das Gebäude ab. Das muss bauphysikalisch nicht schlechter sein, sollte aber mitgedacht werden.

Bei unseren großen Höfen ist zumindest die andernorts kritische Frage des Platzbedarfs nicht der begrenzende Faktor. Für Kollektorflächen, Ringgrabensysteme, Tiefenbohrungen oder abgelegene Plätzchen für Außengeräte (Geräuschpegel der Luft-Wasser-Wärmepumpe) finden sich auf großen Höfen fast immer Lösungen. Allerdings kommt bei Wärmepumpen ein neues Problem auf uns zu, das wir von den fossilen Heizungen so nicht kannten: Mit zunehmender Wohnraumgröße steigen die Anschaffungskosten für Wärmepumpen und ggf. Kollektoren stark an, ab gewissen Heizleistungen sind Geräte derzeit nur begrenzt verfügbar.

Hier lohnt vielleicht ein Blick in die Vergangenheit: Als das Befeuern der Öfen noch aufwendig und teuer war, wurden nur die wirklich häufig

genutzten Räume regelmäßig beheizt, Nebenräume hingegen gar nicht oder nur nach Bedarf. Oft gab es sogar unterschiedliche Sommer- und Winternutzungen.

Übertragen auf das Heute bedeutet das: Müssen alle Räume permanent von einer Zentralheizung bedient werden oder gibt es untergeordnete Gebäudebereiche, für die eine reduzierte Heizleistung, ein separater Holzofen oder eine ergänzende Infrarotheizung³ ausreichend sind? Macht es Sinn, den alten Kachelofen für die kältesten zehn Tage im Jahr in Betrieb zu lassen und so die neue Wärmepumpenheizung effizienter zu betreiben?

Und jenseits der Wärmepumpe? Eine interessante Lösung im ländlichen Raum ist sicher die Holzhackschnitzelheizung. Aus individueller Sicht kann die Entscheidung für diese Heizung schlüssig sein: Die Anschaffungskosten sind geringer, höhere Vorlauftemperaturen ziehen weniger Umbaumaßnahmen nach sich und Holzhackschnitzel sind auch im waldarmen Altenburger Land noch ausreichend und günstig verfügbar. Dennoch verkennt diese Betrachtung, dass wir nicht annähernd über genügend Holz verfügen,

um alle ländlichen Gebäude auf diese Weise mit eigenem Holz zu beheizen. Sicher kann hier nur sein, wer über eigene Holzquellen verfügt. Alle anderen müssen sich über die Möglichkeit stark steigender Preise bewusst sein, sobald das begrenzte Angebot die Nachfrage nicht mehr befriedigen kann.

Eine weitere effiziente und bezahlbare Lösung für mittelgroße Dörfer kann die Nutzung von Biogas-Anlagen und Blockheizkraftwerken in Kombination mit großen Wärmepumpen sein, die mögliche zukünftige dörfliche Nahwärmenetze versorgen. Im Altenburger Land werden heute zahlreiche Biogas-Anlagen betrieben – leider wird das Biogas entweder direkt verstromt, in das Gasnetz eingespeist oder die Wärme wird lediglich zum Heizen betrieblicher Räume und von Ställen genutzt. Die Nachhaltigkeit der Biogaserzeugung hängt im Einzelfall von der Mischung verwendeter Substrate (Energiepflanzen, Gülle, Reststoffe) und den zugrundeliegenden Fruchtfolgen ab. Mit Nahwärmenetzen mit niedrigen Temperaturen kann dezentral erzeugte erneuerbare Energie effizient genutzt werden. Die lokale Zusammenarbeit der Anwohner, idealerweise im Rahmen einer Energiegenossenschaft, stärkt die Resilienz der Region gegenüber zukünftigen Energiekrisen. 🌱

3 Siehe Holznagel 05/23

Am 10. Januar 2024 verstarb unser langjähriges Mitglied,

Herr Prof. Karl-Reinhard Seehausen

im Alter von 80 Jahren.

Der Verstorbene hat mit großem Engagement viele Jahre die Geschicke der Interessengemeinschaft Bauernhaus (IgB) unterstützt. Insbesondere seine Beiträge für unsere Zeitschrift „Der Holznagel“, die seit den 90er Jahren erschienen, waren wichtige Informations-, aber auch Diskussionshilfen. Seine Leidenschaft für die Denkmalpflege vereinte er mit seinem profunden Wissen über die dazu notwendige Verwaltung, was er auch im Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz einbringen konnte. Seit den 70er Jahren war er Mitglied der IgB Bauernhaus. Unsere Gemeinschaft hielt er für einen der wichtigsten Vereine in der Denkmalpflege, die Unterstützung war ihm ein aufrichtiges Anliegen. Viele innovative Formate für die Denkmalpflege im ländlichen Raum führte er zudem in seiner Tätigkeit als Leiter der UDBs ein: in Kassel Infohefte zu Förderungen, Fenster, Farbe etc., im Schwalm-Eder-Kreis die „Fachwerkbörse“ zur Vermittlung baufälliger Denkmäler an denkmalaffine Käufer. Wir haben ihn als kompetenten, engagierten und stets hilfsbereiten Menschen schätzen gelernt und werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.

IgB-Vorstand und Geschäftsführung



1 Ein Konzert auf der Hofbaustelle im Sommer 2023 (Foto: Robert Herrmann)

Kunst und Kultur in alten Vierseithöfen: Kleinmecka und Niederarnsdorf

VON MARCUS FRIESE, IGB

Winzige Weiler mit großen Vierseithöfen, das nächste Dorf immer schon in Sichtweite, ein weiter Blick über Felder und Wiesen, die sanft von Obstbaumalleen gegliedert werden.

Wer über einen der vier Wege nach Kleinmecka gelangt, wird die reizvolle Lage des aus drei Bauernhöfen bestehenden Weilers bemerken, direkt in Sichtweite zum nur wenig größeren Weiler Großmecka. Im Jahre 2004 wurden Groß- und

Kleinmecka im Zuge einer wissenschaftlichen Arbeit zur Bedeutung der Kulturlandschaft Ostthüringens zu ausgewiesenen Kulturlandschaften besonderer Eigenart mit der Bezeichnung „Bauernweiler“ erklärt. Nur noch wenige Orte in Thüringen konnten die historisch gewachsenen Landschafts- und Siedlungsstrukturen bewahren, die so typisch sind für das Altenburger Land.

In Klein- und Großmecka wurde weder großflächig abgerissen, noch entstanden Neubau- oder Gewerbegebiete sowie Durchfahrtsstraßen. Dass



2 Blick in den Kunsthof Niederarnsdorf 2023 (Foto: Louise Walleneit)

viele der Gebäude dieser einst so florierenden Höfe noch stehen, ist mehr ihrer soliden Bauweise zu verdanken, als der langjährigen (Ab)Nutzung in der landwirtschaftlichen Produktion zu DDR-Zeiten.

Zum Wohnen und Leben für eine Familie nunmehr viel zu groß, zu ruinös, zu ambitioniert.

Besonders die großen Vierseithöfe werden zunehmend aufgegeben, dabei bieten gerade sie so viel Potential für lebendige Begegnungsorte mit Kunst, Kultur, Bildung und Begegnung in malerischer Landschaft. Mit dieser Vision initiierte 2017 der Leipziger Jazzpianist Robert Herrmann die Rettung des Kleinmeckaer Gehöfts in buchstäblich letzter Minute. Mit einem Kreis an Menschen gründete er den gemeinnützigen Verein Kulturhof Kleinmecka e.V. Dieser setzt sich für die

Rettung des Baudenkmals ein und ermöglicht die kulturelle Wiederbelebung.

Im heutigen Kulturhof Kleinmecka zeigten alle Gebäude infolge jahrzehntelanger Vernachlässigung große Schäden. Das Wohnhaus stand mit eingebrochenen Decken und Holzschäden am Tragwerk kurz vorm Zusammenbruch. Dank Förderung des Bundes, des Landes Thüringen und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz mit all ihren zahlreichen Unterstützern gelang es, den unmittelbar drohenden Verlust aufzuhalten und die Erhaltungsarbeiten zu ersten bedeutenden Erfolgen zu führen.

Und so gab es neben dem Bauen und Bewahren gleich von Beginn an Veranstaltungen mit Musik, Theater und unzähligen Begegnungen. Beim Wiederaufbau geht es um die behutsame Reparatur der Bausubstanz, die stilsichere Wiederverwendung von Alt- und Bergematerial – quasi eine Renaissance der von den einstigen Erbauern bereits erprobten Nachhaltigkeit. Dafür erhielt der



3 Kunsthof Niederarnsdorf 2023, Blick in den Ausstellungsraum (Foto: Louise Walleneit)

Kulturhof Kleinmecka e.V. den dritten Platz beim Umweltpreis des Freistaates Thüringen 2023 unter dem Motto „Ressourcen teilen“.

Aber der Kulturhof Kleinmecka ist nicht allein. Im drei Dörfern entfernten Niederarnsdorf baut die Leipziger bildende Künstlerin Louise Walleneit einen ebenfalls im Verfall befindlichen Vierseithof, der 1694 erstmals urkundlich erfasst wurde, seit 2022 mit beachtlicher Geschwindigkeit zum Kunsthof um. Sie bezieht die beiden Bauerngärten, den Teich hinter dem Haus und die vier Gebäude in ein ganzheitliches Konzept ein, das Übernachtungsmöglichkeiten für Gäste, einen Salon, ein Galerie-Café und sogar Räume für die Kinderbetreuung umfasst. Das Wohnhaus wurde im Jahr 2023 in behutsamer Sanierung zum Energieeffizienzhaus Denkmal gewandelt. Auf dem Hof finden seit 2022 Veranstaltungen wie Erzählsalons, Ausstellungen, Künstler-Residenzen, Filmvorführungen und Workshops statt, die sowohl der „kulturellen Nahversorgung“ der Anwohner dienen als auch interessierte Städter ins Altenburger Land locken.

Kleinmecka und Niederarnsdorf verstehen sich als Orte der Begegnung und des nachhaltigen Erhaltens und Bauens. Beide vereint neben denselben Baumeistern um 1800, dass sie den ländlichen Raum um ein vielfältiges und unkonven-

tionelles kulturelles Programm bereichern und eine überregionale Strahlkraft für das ländliche Altenburger Land entwickeln. Ganz neu ist das Konzept „Kulturhof“ im Altenburger Land freilich nicht. Im zehn Kilometer entfernten Quellenhof in Garbisdorf bietet der örtliche Heimatverein schon seit über 20 Jahren anspruchsvolle Kunst und breitentaugliche Kulturveranstaltungen an und belebt damit einen gemeindeeigenen, über viele Jahre eindrucksvoll sanierten Vierseithof. 🌱

Die Höfe in Kleinmecka und Niederarnsdorf können im Rahmen des Frühjahrestreffens sehr gern von frühanreisenden IgB-Mitgliedern am Freitag, den 26. April 2024 von 14 bis 17 Uhr mit Führung besucht werden:

Kulturhof Kleinmecka, Großmecka 10, 04603 Großmecka

Kunsthof Niederarnsdorf, Heinrich-Heine-Straße 7, 04603 Niederarnsdorf

<https://kleinmecka.de>

<https://www.instagram.com/kleinmecka/>

<https://kunsthof-niederarnsdorf.org>

https://www.instagram.com/kunsthof_niederarnsdorf/

Wie ein Käse das Altenburger Land mit Karl May verbindet

VON DORIT BIBER



1 Seitengebäude des Lumpziger Mühlenhofs mit einer gut erkennbaren Käsedarre außen (Foto: Dorit Biber)

Vor einigen Jahren unterhielt ich mich mit einer alten Bäuerin aus meinem Dorf über Erinnerungen aus ihrer Kindheit. Während sie erzählte, verwendete sie ein Wort, das mich stutzen ließ: Quärche.

Dieses Wort hatte ich als Ortschronistin meiner Heimatgemeinde Löbichau schon einmal gelesen – aber wo? Zum Glück fiel es mir bald wieder ein: im Löbichauer Fronverzeichnis von 1620. Dort steht neben den von den Bauern zu erbringenden Frondiensten auch die Beköstigung, welche der Fronbauer für seine Dienste vom

Rittergut erhielt. In den meisten Fällen war das „hausbacken Brot“ – und „Qwärg“. Bislang hatte ich nicht gewusst, was unsere Vorfahren hier eigentlich zu Essen bekommen hatten. Die alte Frau klärte mich auf: Quärche oder Qwärg sind Quarkkäse.

Im Unterschied zu dem aus Milch und Lab hergestellten sogenannten Süßkäse werden sie aus Quark hergestellt und hießen deshalb auch Sauerkäse. Die Quärche wurden traditionell zu Hause hergestellt. Mit dem Aufkommen der Molkereien im Altenburger Land ab 1885 begannen diese



2 Käsekiste mit Milbenkäse (Foto: Dundak, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2169588>)

auch mit der Produktion von Quärche. Die Molkerei Gimmel verkaufte sie in ihrem in Altenburg 1887 eingerichteten Ladengeschäft. Die Molkerei Zschernitzsch bewarb 1905 in der regionalen Presse neben hochfeinem Ziegenkäse auch Quärgä und den daraus hergestellten Bierkäse.

Die alte Bäuerin hatte noch das Rezept im Kopf, nach dem sie bis in die 1960er Jahre hinein selbst Quärche hergestellt hatte. Damit diese Kulturtechnik nicht in Vergessenheit gerät, sei das Rezept hier zur Anregung aufgeschrieben:

Magerquark wird in ein Quarksäckchen gefüllt und abgetropft, ggf. durch Auflegen eines sauberen Steins. Die abgetropfte Masse wird mit Salz und Kümmel verknetet und zu etwa fingerlangen Rollen geformt. Diese lässt man unter mehrmaligem Wenden trocknen.

Auf den Höfen gab es zu diesem Zweck oft einen aus Holz hergestellten Käsekorb, auch Käse-darre genannt. Aber jeder andere, vor Fliegen geschützte und luftige Platz tut es auch. Der Käsekorb befand sich im Obergeschoss auf der Hofseite des Tor- oder Seitengebäudes außen vor einem Fenster. Es handelte sich praktisch um einen durchlüfteten Holzlattenschrank, in dem die Käserollen auf mit Stroh belegten Regalen liegend trockneten. Nach etwa vier Tagen waren sie ausreichend getrocknet, wurden in Scheiben geschnitten und mit Butterbrot verzehrt.

Der Geschmack der Quärche soll ausgezeichnet gewesen sein. Was nicht sofort verzehrt wurde und länger trocknete, wurde in Schichten in Töpfe eingelegt, wobei jede Schicht mit gutem Bier besprengt wurde. Der so entstandene Bierkäse schwitzte und ging leicht in Gärung über; er erhielt dadurch einen pikanten Geschmack, eine gelbe Farbe und weiche Konsistenz. Eingelegt hielt er sich gut ein Jahr.

Eine andere Möglichkeit der Aufbewahrung war, die Quärche in ungedroschenen Hafer zu wickeln und in einen Haferkäsetopf im Haferstroh in der Scheune aufzubewahren. Hier blieben sie so lange, bis das Haferstroh gedroschen wurde. Die Quärche wurden dabei eher mehlig als weich und nahmen einen angenehmen, scharfen Geschmack an. Manche Bäuerin experimentierte bei der Herstellung der Quärche mit Kräutern oder Rotwein.

Die getrockneten Quärche sind darüber hinaus auch Ausgangspunkt für die Verfeinerung zu Milbenkäse, welcher heute eine besondere regionale Spezialität darstellt und z. B. in Würchwitz bei Zeitz noch immer von Hand hergestellt wird. Auch hier werden zunächst Quärche mit den Händen „geklitscht“ und trocknen gelassen. Anschließend werden sie in mit Milben versetztem Roggenmehl gewälzt und gelegentlich gewendet. Vom Geschmack her erinnert Milbenkäse an Harzer Käse. In früheren Zeiten stellte Milbenbefall ein großes Risiko bei der Käseherstellung dar. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie in der Not des Milbenbefalls dessen Wohlgeschmack bemerkt und daraus eine (geschmackliche) Tugend gemacht wurde.

Der wohl bekannteste Kenner und Liebhaber von Quärchen war Karl May. In „Der Schatz im Silbersee“ lässt er den aus Langenleuba-Niederhain (ein Dorf im Altenburger Land!) stammenden Sebastian Melchior Pampel, genannt Tante Droll, vom schönen Herzogtum Altenburg erzählen, „wo die besten Quarkkäse gemacht werden“. Tante Droll schwärmte deshalb noch im „wilden Westen“ von den Quärchen, von denen es in Deutschland nicht ihresgleichen gäbe.

Wenn das schon Karl May wusste, wird es höchste Zeit, diese regionale Spezialität dem Vergessen zu entreißen! 🍴

Beeindruckendes Lebenswerk

VON HEINRICH STIEWE, IgB

Wolfgang Dörfler wurde das Bundesverdienstkreuz verliehen



1 *Feierstunde im voll besetzten Sitzungssaal im Kreishaus in Rotenburg/Wümme (Foto: Bernd Kunze)*

Mittlerweile ist es kein Einzelfall mehr in der IgB, dass altgediente Mitglieder für ihr langjähriges Engagement für die Erhaltung des ländlichen Baukulturerbes das Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen – Wolfgang Dörfler ist immerhin schon der vierte aus unseren Reihen, dem am 17. Januar im Kreishaus in Rotenburg/Wümme diese besondere Auszeichnung zuteil wurde. „Ich will nicht sagen, dass wir in der IgB die sammeln – aber es gibt schon mehrere...“ stellte Heinz Riepshoff, Landesbeauftragter für Niedersachsen und selbst Träger dieses Verdienstordens, in seinem Grußwort für den IgB-Bundesvorstand lapidar fest – „und es freuen sich alle wie Bolle, dass Du nun der nächste bist, der das Bundes-

verdienstkreuz kriegt!“ Damit überbrachte er die herzlichen Glückwünsche des IgB-Vorstandes und erinnerte an seine erste Begegnung mit Wolfgang Dörfler bei einem Bauberatungstreffen mit IgB-Gründer Julius Kraft im „Dreimädelhaus“ in Kirchseele im Jahre 1980. Damals war Wolfgang Dörfler als junger Landarzt in Gyhum im Landkreis Rotenburg auf der Suche nach einem alten Fachwerkhäus – und die IgB konnte behilflich sein. Nach seinem Freund Dr. Ulrich Klages (der die Verleihung wegen seiner schweren Erkrankung kurz vor seinem Tod 2007 ablehnte), Heinz Riepshoff (2018) und dem erst kürzlich verstorbenen Manfred Röver (2023) erhielt nun also Wolfgang Dörfler als vierter in der IgB das



- 2 *Worte eines Freundes: Tierarzt Dr. Cord Heuer aus Mulmshorn*
- 3 *Ausgezeichnet: Wolfgang Dörfler mit Bundesverdienstkreuz (Fotos: Bernd Kunze)*



Bundesverdienstkreuz – für sein wirklich beeindruckendes Lebenswerk, das von insgesamt fünf Rednern in ausführlichen, persönlichen und unterhaltsamen Ansprachen gewürdigt wurde. Zunächst betonte Dr. Hans-Eckard Dannenberg, Geschäftsführer des Landschaftsverbandes Stade, die Verdienste Wolfgang Dörflers um die Regional- und Landesgeschichte im Landkreis Rotenburg. So gründete er einen Verein zur Rettung des Archivs des Instituts für Heimatforschung in Rotenburg und kümmert sich bis heute um die Herausgabe der „Rotenburger Schriften“.

Verdienste als Landeshistoriker

Seine Forschungen zum Verlauf der Grenze zwischen den Bistümern Bremen und Verden führten schließlich zu der 2004 im Druck erschienenen, 896 Seiten starken Arbeit „Herrschaft und Landesgrenze“, mit der der Doktor der Medizin ein zweites Mal promoviert wurde, zum Dr. phil. als Historiker an der Universität Hamburg. Die wichtigsten Quellen dieser Arbeit sind historische Karten, die er schließlich 2021 zusammen

mit dem Kreisarchiv Bremervörde in der Ausstellung „Das Elbe-Weser-Dreieck im Kartenbild der vergangenen 500 Jahre“ präsentierte. Als Landeshistoriker ist Wolfgang Dörfler schon seit vielen Jahren Mitglied in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen.

Es folgten das Grußwort von Heinz Riepshoff für die IgB und der Redebeitrag des Verfassers dieser Zeilen zu Wolfgang Dörflers Verdienste um die Erhaltung und Erforschung von historischen Bauernhäusern und Nebengebäuden, der am Ende dieses Beitrages abgedruckt ist. Ein alter Freund und Wegbegleiter, der Tierarzt Dr. Cord Heuer aus Mulmshorn, hielt eine sehr persönliche und humorvolle Ansprache, in der er auch an Wolfgang Dörflers Schulzeit erinnerte, die nicht immer einfach verlaufen sei – so habe sich der kleine Wolfgang dem pädagogisch fragwürdigen Versuch, ihn vom Links- zum Rechtshänder umzuerziehen, erfolgreich widersetzt. Dies führte zu der Einstufung als „linkshändiger Legastheniker“ und zu der Bemerkung, aus dem Jungen könne ja nichts werden – was spätestens mit dem heutigen Tag Lügen gestraft wurde – und hatte zur



4 *Susanne und Wolfgang Dörfler mit Lobrednern: Heinz Riephoff, Hans-Eckard Dannenberg, Heinrich Stiewe, Landrat Marco Prietz, Cord Heuer (von links nach rechts, Foto: Bernd Kunze)*

Folge, dass er noch auf dem Gymnasium „sitzen bleiben“ musste.

Was Wolfgang Dörfler aber auszeichne, so Heuer, sei seine „Gier auf alles Neue, kurz Neugier“ – vielleicht „die eigentliche Triebkraft“ seiner vielfältigen Forschungsaktivitäten. Gleich zu Beginn würdigte Cord Heuer aber auch die „unablässige Unterstützung und Tatkraft“ von Wolfgang Dörflers Ehefrau Susanne, für die sie viel Respekt und „auch einen Orden“ verdient habe.

Landrat Marco Prietz fasste noch einmal die ehrenamtlichen Verdienste von Wolfgang Dörfler zusammen, für die das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde – dazu gehöre auch die von ihm mitbegründete Initiative „Landpartie Zeven“, um ärztlichen Nachwuchs etwa aus Hannover „in den ländlichen Raum, in den Landkreis Rotenburg zu holen“ und für die Gesundheitsversorgung auf dem Lande zu begeistern. Prietz berichtete, es sei ein Geheimnis gewesen, wer Wolfgang Dörfler eigentlich für diese Auszeichnung vorgeschlagen habe – um schließlich zu verraten, dass dieser Vorschlag aus der Staatskanzlei in Hannover gekommen sei, wo man offenbar bestens um seine

Verdienste Bescheid wusste. Der eigentlichen Ordensverleihung stellte der Landrat ein Motto des Verlegers Hubert Burda voran, das das Wirken von Wolfgang Dörfler sicher treffend charakterisiert: „Lieber Staub aufwirbeln als Staub ansetzen“ – und dann zitierte der CDU-Landrat den Sozialdemokraten August Bebel: „Man muss die Vergangenheit kennen, um die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft zu gestalten.“

Anschließend bedankte sich Wolfgang Dörfler für die verliehene Auszeichnung – nicht ohne mit der ihm eigenen Neugier der Frage nachzugehen, warum das Verdienstkreuz vom Staat „verliehen“ und nicht etwa verschenkt werde. Als „größte Förderin“ seiner außerberuflichen Aktivitäten“ hob er noch einmal seine Frau Susanne hervor und dankte ihr und seinen Kindern Hauke, Wiebke und Inken für ihre Geduld und familiäre Unterstützung. Er zeigte sich erfreut über die freundlichen Nachrufe, die er schon zu Lebzeiten hören durfte, und dankte seinen vielen Weggefährten, Mitstreitern und Unterstützern, ohne die er die vielfältigen ehrenamtlichen Projekte, für die er diese Auszeichnung erhalten habe, nicht hätte umsetzen können.



5 Gruppenbild mit Familie und Freunden (Foto: Bernd Kunze)

Laudatio auf Wolfgang Dörfler

Lieber Wolfgang, liebe Susanne,
liebe Freunde und Mitstreiterinnen,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Heute ist ein besonderer Tag und dafür bin ich gerne vom fernen Lippe-Detmold im Osten von Nordrhein-Westfalen hierher nach Rotenburg an der Wümme gekommen. Heute wurde Dir das Bundesverdienstkreuz (oder genauer: das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland) verliehen. Zu dieser besonderen und ehrenvollen Auszeichnung möchte ich Dir als langjähriger Freund und Wegbegleiter, aber auch im Namen des Arbeitskreises für Hausforschung (AHF), ganz herzlich gratulieren!

Während Deiner beruflichen Tätigkeit als Landarzt in Gyhum (mittlerweile bist Du im verdienten Ruhestand oder besser: Unruhestand) hast Du frühzeitig Land und Leute im Landkreis Rotenburg, im „nassen Dreieck“ zwischen Elbe und Weser, kennen und lieben gelernt. Du kamst auf viele, auch abgelegene Höfe mit ihren alten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und hast vielfach erlebt, wie diese infolge des fortschreitenden Strukturwandels auf dem Lande umgebaut, modernisiert oder auch abgerissen worden sind. Dieser Strukturwandel dauert bis heute an – eine

traditionelle ländliche, nicht ausschließlich bäuerliche, aber doch bäuerlich geprägte Welt verschwindet vor unseren Augen.

Die Liebe zum Landleben und zur ländlichen Baukultur hattest Du schon frühzeitig entdeckt, Du hast mir mal erzählt, dass Dein Großvater Molkereipächter in einer Gemeinde in der nördlichen Lüneburger Heide gewesen war. Nachdem Du geheiratet und eine Familie gegründet hast, warst Du auf der Suche nach einem alten Fachwerkhäus. Dabei hast Du Heinz Riepshoff kennengelernt, bist 1980 in die Interessengemeinschaft Bauernhaus (IgB) eingetreten und hast schließlich ein altes Häuslingshaus in Hesedorf bei Gyhum gekauft und mit viel Liebe und Eigenleistung instandgesetzt. Eine kleine Reetdachkate, ein Zweistöcker-Hallenhaus wie aus dem Bilderbuch, in unberührtem Zustand, in die aber auch viel Arbeit reingesteckt werden musste. Zehn Jahre hat es gedauert, bis das restaurierte Häuslingshaus bezugsfertig war. Damit wurde aus dem Dörfler der Hesedörfler, so firmierst Du in Deiner E-Mail-Adresse: hesedoerfler@web.de (hoffentlich verstoße ich jetzt nicht gegen die Datenschutzverordnung!)

Zusammen mit weiteren Mitstreitern, zu nennen sind hier vor allem Hans Turner und Uli Klages, hast Du die IgB-Außenstelle Landkreis Rotenburg gegründet. Bei der IgB heißen die Orts- oder Kreisvereine „Außenstellen“, man ist ja überwie-



6 „Eckes Hus“ in Ostereistedt (Foto: Bernd Kunze, 2015)

gend draußen, in der weiten und platten norddeutschen Landschaft, unterwegs. Zu den Aufgaben einer IgB-Außenstelle gehört vor allem die Beratung von renovierungswilligen Althausbesitzern, ihr habt aber von Anfang an sehr viel mehr gemacht: Zahlreiche Bauernhäuser und Nebengebäude habt ihr vor Verfall und drohendem Abriss gerettet, indem ihr für diese Objekte neue Eigentümer oder neue Nutzungen gesucht und gefunden habt – oder indem ihr sie fachgerecht abgetragen, eingelagert und an anderer Stelle wiederaufgebaut habt! So entstand auf dem Dorfanger oder Brink in Deinem Heimatdorf Hesedorf ein kleiner „Häuserzoo“, wie Du es selbst liebevoll genannt hast: Zusammen mit Aktiven vom örtlichen Heimatverein und der IgB hast Du ab 1995 einen alten Schafstall, ein Backhaus und eine Querdurchfahrtscheune auf dem Dorfplatz wiederaufgebaut und mit Reet oder selbst angebautem Roggenstroh gedeckt. Das Backhaus stammt von einem Nachbarhof und wurde 1999 in einem Stück an den Haken genommen und mit allen alten Lehmgefachen auf den Dorfplatz versetzt. Fachleute nennen das „Ganzteiltranslozierung“ und so etwas gelingt sonst nur unter günstigen Bedingungen im Freilichtmuseum – das mit Freiwilligen auf dem Dorf durchzuführen, ist schon eine Meisterleistung! Heute werden die historischen Gebäude in Hesedorf vom Heimat-

verein und der Dorfgemeinschaft genutzt, hier wird gemeinsam gebacken und gefeiert.

Wer sich so intensiv mit alten Häusern beschäftigt, fängt irgendwann an, sich für ihre Geschichte zu interessieren. Die wissenschaftliche Erforschung von historischen Häusern nennt man Hausforschung, dabei werden historische Gebäude in Dorf und Stadt, egal ob aus Stein oder Fachwerk, als Sachquellen, als authentische Geschichtszeugnisse aufgefasst, die für die Nachwelt festgehalten, dokumentiert und erklärt werden müssen. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Gefüge, das kunstvoll gezimmerte Traggerüst von Fachwerkbauten. Vielleicht gibt es Analogien zwischen der menschlichen Anatomie und dem hölzernen Skelett eines Fachwerkhäuses – es ist jedenfalls auffällig, dass sich immer wieder Ärzte für Haus- und Gefügeforschung begeistern. Ein bekanntes Beispiel ist der berühmte preußische Pathologe und Chirurg Rudolf Virchow (1821-1902), der sich unter anderem auch als Ethnologe und Hausforscher betätigte. In der Volkskunde, die sich heute Empirische Kulturwissenschaft, Kulturanthropologie oder Europäische Ethnologie nennt, ist die Gefügeforschung verpönt und wird als „Sparrenzählerei“ verspottet – von Leuten, die einfach kein Interesse und keine Lust haben, sich gründlich mit alten Häusern auseinan-

derzusetzen. Du, lieber Wolfgang, hast dagegen einmal geschrieben: „Gefügeforschung ist sexy!“

Und Du hast gezeigt, wie spannend es sein kann, alte Häuser zu erforschen. Dafür hattest Du nach eigenem Bekunden einen hervorragenden Lehrmeister: Dr. Ulrich Klages aus Heidenau im Landkreis Harburg, der 2007 verstorben ist, war ein gemeinsamer Freund, an den ich hier gern erinnere. Uli Klages war ebenfalls ein Landarzt und ein begeisterter Hausforscher. Ähnlich wie der bekannte Hausforscher Gerhard Eitzen (1916-1996) aus Lüneburg hatte Uli Klages sich das Aufmessen und maßstäbliche Zeichnen von Holzgefügen selbst beigebracht – nur was man selbst vermessen und gezeichnet hat, hat man auch wirklich verstanden! Seit den 1980er Jahren begann Uli Klages, Aufsätze zu historischen Bauernhäusern der nördlichen Lüneburger Heide zu veröffentlichen. Das alles hat auf Dich ansteckend gewirkt – auch Ärzte sind nicht vor Ansteckung sicher!

Hausforscher und Häuserretter

Dritter im Bunde war der Zimmermann und Ingenieur Hans-Joachim Turner aus Riekenbostel, den ebenfalls die Liebe zu alten Häusern umtreibt. Gemeinsam habt ihr zahlreiche alte Bauernhäuser, Reetdachkaten, Speicher und Schafställe in der Nordheide, aber auch in den Landkreisen Rotenburg, Verden und Cuxhaven erforscht und gezeichnet – und, wenn nötig, vor dem Abriss gerettet. Das „Triumvirat“ Klages/Dörfler/Turner wurde in den 1990er Jahren zu einem Begriff in der norddeutschen Hausforschung: Neben zahlreichen Artikeln im „Holznagel“, dem Zentralorgan der IgB, entstanden auch größere Publikationen wie die dreiteilige „Bauernhaus-Genalogie“ des Landkreises Rotenburg (1993-95), das Buch „Die Schafställe der Nordheide“ (1994, erschienen beim Institut für Denkmalpflege in Hannover) oder 2010 die IgB-Broschüre „Bauernhäuser aus dem Dreißigjährigen Krieg“ (letztere zusammen mit Heinz Riephoff).

Vor allem aber habt ihr immer wieder angepackt und wertvolle alte Häuser vor dem Abriss gerettet – nur zwei Beispiele: Das erste steht in Osteristedt – überregional ist dieses Dorf vor allem bekannt dafür, dass dort zahlreiche Briefe an den Osterhasen landen. „Eckes Hus“, wie es

im Dorf genannt wird, ist das älteste Bauernhaus im Landkreis Rotenburg, ein herrliches Zweistöcker-Hallenhaus, das Uli Klages in den 1980er Jahren entdeckt hatte. 1988 gab es eine Besichtigung zusammen mit Gerhard Eitzen und anderen Hausforschern. Uli Klages hatte mich auch dazu eingeladen, ich war damals studentischer Praktikant am Freilichtmuseum am Kiekeberg. Ich habe es aber vorgezogen, an jenem Wochenende einen Freund in Hamburg zu besuchen und dort im hektischen Stadtverkehr meinen schönen grünen VW-Käfer zu verbeulen. Was ich damals verpasst habe, ärgert mich heute noch!

Irgendwann war der letzte Bewohner von „Eckes Hus“ in Osteristedt gestorben und das alte Haus begann zu verfallen. Das Reetdach bekam Löcher und die ersten Sparren waren schon eingestürzt – der Abriss schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Da habt ihr gemeinsam eine spektakuläre Rettungsaktion gestartet: Das Dach wurde provisorisch mit Ondulineplatten notgesichert und erst später wieder neu mit Reet eingedeckt, wofür Wolfgang Fördermittel von der Denkmalpflege eingeworben hat. „Eckes Hus“ besitzt eine eindrucksvolle Diele mit kräftigem, schwarz veräuchertem Eichenständerwerk und ein Flett mit einer farbenprächtig bemalten Herdwand. Schritt für Schritt habt ihr dieses Haus in hunderten von ehrenamtlichen Arbeitsstunden restauriert, zuletzt 2019 mit Unterstützung der Jugendbauhütte Stade. Die Jugendlichen waren bei Dörflers in Hessedorf zu Gast und ließen sich von Deiner Begeisterung für die ländliche Baukultur anstecken. Und natürlich wurde „Eckes Hus“ auch gründlich erforscht. Ihr habt das Gefüge aufgemessen, Bohrproben aus den Eichenhölzern gezogen und mit Hilfe der Dendrochronologie, der Jahrringmethode, das Alter bestimmt: Im Herbst oder Winter 1564, vor nunmehr 460 Jahren, wurden die Eichen zum Bau dieses Hauses gefällt. Die offene Herdstelle auf dem Flett, die Schlafbutzen für Knechte und Mägde, der Brunnen mit der Pumpe und anderes wurde liebevoll wiederhergestellt. Bis heute wird „Eckes Hus“ von der IgB-Außenstelle Rotenburg gepflegt und erhalten – ein kleines, aber besonders authentisches Bauernhausmuseum, das nicht zuletzt auch an seinen Entdecker Ulrich Klages erinnert.

Ein Erinnerungsort ist auch die „Cohn-Scheune“ in Rotenburg an der Wümme. Wenig beachtet,

verfallen und vom Abriss bedroht, stand diese Fachwerkscheune auf dem Rückgrundstück eines modernisierten Geschäftshauses. Nur wenige Ältere erinnerten sich noch, das dieses Haus mit der Scheune einst der jüdischen Kaufmannsfamilie Cohn gehört hatte, die während des Holocaust, der Judenverfolgung zur Zeit des Nationalsozialismus, deportiert und ermordet worden ist. Zwei Töchter konnten noch rechtzeitig auswandern. Die Erinnerung an die jüdischen Menschen und an das unvorstellbare Unrecht, das ihnen damals widerfahren ist, ist Dir, lieber Wolfgang, ein Herzensanliegen – und hier bot sich 2005 die Gelegenheit, etwas zu tun. Zusammen mit engagierten Mitstreitern konntest Du diese historisch bedeutsame Scheune aus dem Jahre 1861 vorsichtig abtragen und einlagern, um sie ein paar Jahre später mit einem Förderverein und erheblichen Spendenmitteln auf einem Nachbargrundstück wiederaufzubauen. 2010 wurde die restaurierte Scheune als „Jüdisches Museum und Kulturwerkstatt“ eröffnet. Sie erinnert in würdiger Form an die Kaufmannsfamilie Cohn und das Leben jüdischer Familien in Rotenburg und Umgebung.

Lieber Wolfgang, wir kennen uns immerhin schon seit 1990, das sind inzwischen über 30 Jahre. Häufig und gerne war ich in Deinem restaurierten Häuslingshaus zu Gast. 1990 hattest Du mit Deiner Frau Susanne zu einem Treffen von Hausforschungs-Interessierten nach Rotenburg eingeladen, in das damalige Institut für Heimatforschung. Eure Idee war, für die Mitglieder der IgB ein Seminar über Hausforschung anzubieten. Es wurden einige Vorträge gehalten und schnell wurde deutlich, dass es einen großen Bedarf nach Austausch unter Hausforschern, Althausliebhabern und Baupraktikern gab, nicht nur in der IgB. So entstand 1990 die „Arbeitsgemeinschaft für Haus- und Gefügeforschung in Nordwestdeutschland“ unter dem Dach der IgB, der heutige nordwestdeutsche Arbeitskreis für ländliche Hausforschung, zugleich die „Regionalgruppe Nordwest“ des international tätigen Arbeitskreises für Hausforschung. Unser Club der „Geflügelforscher“, wie wir uns selbst gerne nennen, ist inzwischen so etwas wie ein Familientreffen: Jährlich finden Tagungen mit 80 bis über 100 Teilnehmern statt, an wechselnden Orten von Schleswig-Holstein bis ins Sauerland und von den Niederlanden bis nach Mecklenburg. An



7 Die „Cohn-Scheune“ in Rotenburg (Foto: Bodo Lemme, 2012)

der Vorbereitung und Organisation dieser Veranstaltungen, bei denen sich Wissenschaftler und begeisterte Liebhaber auf Augenhöhe treffen können, warst Du von Anfang an und bis heute maßgeblich beteiligt, seit über 30 Jahren. Dieses Jahr freuen wir uns auf die 36. Jahrestagung, die vom 1. bis 3. März in der Residenzstadt Celle im Herzen von Niedersachsen stattfinden wird. Auch hier hast Du die notwendigen Kontakte zur Stadt Celle und zum Bomann-Museum geknüpft.

Der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland, wie das Bundesverdienstkreuz offiziell heißt, wird vom Bundespräsidenten verliehen – als Dank des Staates „für herausragende persönliche Leistungen für das Gemeinwohl“. Dabei kann es sich um „politische, wirtschaftlich-soziale und geistige (man könnte ergänzen: kulturelle) Leistungen“ handeln. Deine besonderen Verdienste für das Gemeinwohl, lieber Wolfgang, liegen auf dem Gebiet der Erforschung und Erhaltung der ländlichen Baukultur und der Denkmalpflege, die zur Bewahrung einer historisch gewachsenen, lebenswerten Umwelt beitragen. Zugleich leistest Du mit Deinem öffentlichen Eintreten für die Erhaltung des kulturellen Erbes einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Erinnerungskultur als unverzichtbarem Bestandteil unserer Zivilgesellschaft. Darauf hinzuweisen, ist heute wichtiger denn je.

Lieber Wolfgang, diesen Orden hast Du wirklich verdient und ich gratuliere Dir dazu sehr herzlich!

Heinrich Stiewe

Treffurt – Ohrfeigenhaus

HOLZNAGEL 4/2023, S. 14 UND LESERBRIEF HOLZNAGEL 6/2023, S. 76



Im Holznagel 4/2023 haben wir mit folgender Bildunterschrift (Text und Foto von Diana Wetze-stein) das Ohrfeigenhaus Treffurt vorgestellt:

Das Ohrfeigenhaus in Treffurt wurde 1608 als Wohn- und Amtshaus im Auftrag des hessischen ganerbschaftlichen Amtmanns Phillipp Bley errichtet. Bley wurde von seinem Vorgesetzten geohrfeigt, da dieser nicht die Genehmigung für ein solch stattliches Gebäude, sondern nur für ein schlichtes Wohnhaus erteilt hatte. Bley nahm dies zum Anlass, eine Inschrift über dem Portal des Hauses anzubringen, in der er sich über seinen Dienstherrn belustigte:

„PASCERE LIVOR INERS ODIO SATUARE MORS TUA RECTA DEUM FACTA COLEN EINTIS ERUNT“

Weide dich, Feigling, am Neid und sättige dich nur am Hass; das ist dein Tod, recht aber ist dessen Tun, der den Herrgott verehrt. Die Ereignisse brachten dem Haus den Namen „Ohrfeigenhaus“ ein



In der Ausgabe 6/2023 hat sich Dr. Maue mit der Inschrift beschäftigt. Als Reaktion darauf erreichte uns die folgende Antwort:

Herr Dr. Maue hat recht: die erste Zeile der Inschrift am Eingang des Ohrfeigenhauses in Treffurt ist in situ tatsächlich drei Silben länger und lautet:

PASCERE LIVOR INERS ODIO SATURARE F U R O R E

Damit ist der epische Hexameter gerettet – siehe Foto; die Inschrift ist dabei, zu vergehen und ist daher nur schwer entzifferbar. Das „Furore“ findet sich links oberhalb der Jahreszahl 1608.

Ich würde folgende grobe Übersetzung wagen:

Der Neid nährt sich aus Faulheit, der Hass sättigt sich aus Wut...

Allerdings wäre damit die direkte Ansprache des personifizierten Neides – wie sie Herr Dr. Maue postuliert – dahin.

*Dr. Klaus Amon
Fotos: Beatrix Amon*

Ferienhausbörse

HOLZNAGEL 6/2023

Im letzten Holznagel haben wir das Bauwagen-Camp von Familie Abmeyer vorgestellt und aus diesem Anlass auf unsere Ferienhausbörse hingewiesen. Daraufhin erreichte uns folgender Leserbrief, über den wir uns sehr gefreut haben:

Liebe Holznagelredaktion,

den "Holznagel" im Briefkasten zu finden bedeutet immer wieder einen Moment großer (Vor-)Freude, weil er überaus informativ ist, aber auch, weil aus jedem Beitrag außer enormer Sachkenntnis das große Engagement für unser gemeinsames Anliegen spricht.

Heute möchte ich mich darüberhinaus für die feine Internetseite bedanken, insbesondere aber für die hervorragende Idee, ein Ferienwohnungsverzeichnis unserer Mitglieder zu erstellen.

Das ist nicht nur ansprechend und durchdacht gemacht, sondern spricht ja geradezu eine dringende Einladung aus! Ich habe mir deshalb vorgenommen, eine kleine Deutschlandreise zu machen (in Etappen), von Station zu Station aus diesem Verzeichnis, und ich freue mich jetzt schon auf interessante Begegnungen und Gespräche in und zu alten Häusern.

Großen Dank und Anerkennung ALLEN, die Zeitschrift und Internetseite so qualitativ hochwertig gestalten.

Christiane Hobrecht

**Die Ferienunterkünfte von IgB-Mitgliedern sind auf unserer Internetseite zu finden:
www.igbauernhaus.de/ferien**

PACKEN WIR'S AN!

Kurz vor Druck des Holznagels haben wir eine krankheitsbedingte Absage für den Veranstaltungsraum und die Gastronomie für Freitag- und Samstagabend unseres Frühjahrstreffens erhalten. Für so eine große Gruppe auf die Schnelle einen adäquaten, finanzierbaren Ersatz zu finden war eine Herausforderung, die mit vielen Telefonaten und großem (zeitlichen) Einsatz vom Orga-Team, vor allem von Martin Burkhardt, vor Ort gelöst werden konnte.

Nun haben wir in Altenburg die Music-Hall, eine historische Turnhalle, gemietet und ein Caterer wird uns das Essen liefern. Diese

Lösung bedeutet, dass wir selbst an der einen oder anderen Stelle mit anpacken müssen. Und da hoffen wir auf Eure Mithilfe!!

Außerdem werden wir den Getränkeverkauf in Eigenregie bestreiten, auch hier brauchen wir Unterstützung!!

Und an dieser Stelle gleich der Hinweis, damit der Getränkeverkauf reibungslos verlaufen kann: bitte viel Münzgeld mitbringen!

Auch wenn der Schreck zuerst groß war, haben wir jetzt eine gute Lösung für unser Treffen in Altenburg in aller Kürze gefunden.

Frühjahrstreffen inkl. Treffen der Außen- und Kontaktstellen sowie Festveranstaltung – Altenburger Vierseithof: Bauernhaus des Jahres 2024

vom 26. bis 28. April 2024

Das IgB-Frühjahrstreffen führt uns nach Thüringen ins Altenburger Land. Es wird vom Vorstand und der Geschäftsführung gemeinsam mit IgB-Mitgliedern der Region organisiert, die sich ebenfalls im Verein Altenburger Bauernhöfe engagieren. Im Fokus unseres Programms steht der Altenburger Vierseithof: Bauernhaus des Jahres 2024.

Tagungsort

Music Hall,
Johannisgraben 5, 04600 Altenburg

Übernachtung

Für die Buchung der Unterkünfte sind die Teilnehmer des Frühjahrstreffens selbst verantwortlich. Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen können übers Internet beim Tourismusverband Altenburger Land e. V. gebucht werden. Tourismusverband Altenburger Land e.V., Rudolf-Breitscheid-Str. 65, 04600 Altenburg, Tel. 03447 896689, E-Mail: info@altenburg.travel.

Wohnmobilstellplätze werden direkt bei den Anbietern gebucht, z.B. Am Großen Teich, 04600 Altenburg, Tel. 03447 594682, See-Camping, Zeltplatz 1, 04617 Fockendorf b. Altenburg, OT Pahna, Tel. 03434 351914, Wohnmobilstellplatz Friesenhof, Wolperndorfer Ring 24, 04603 Nobitz OT Wolperndorf, Tel. 034497 78253.

Wichtige Info, bevor Ihr Euch anmeldet!

Wir freuen uns, dass die IgB-Treffen weiter steigende Teilnehmerzahlen haben. Wegen der inzwischen erreichten Gruppengröße müssen wir das gesamte Programm und die Mahlzeiten entsprechend gut planen und kalkulieren, damit der Ablauf reibungslos ist und die IgB nicht auf unnötigen Kosten „sitzenbleibt“.

Eine verbindliche Anmeldung ist absolut notwendig. Dazu gehört auch, dass wir im Sinne unserer Kooperationspartner vor Ort Pauschalen für einzelne Programmpunkte und Mahlzeiten erheben, die vorab mit der Anmeldung zu überweisen sind. Bitte notiert Euch, was Ihr im Anmeldeformular angekreuzt habt – inkl. Fleisch bzw.

vegetarisches Essen. Eure Anmeldung ist erst mit Überweisung der entsprechenden Pauschalen an die IgB gültig. Wir planen mit den ermittelten Zahlen! Das klingt banal, es gibt aber immer wieder Überraschungen.

Bitte unterstützt uns und nutzt die Möglichkeit, Euch auf unserer Internetseite

www.igbauernhaus.de

für das Treffen online anzumelden! Das ist eine große Erleichterung für das Organisations-Team der Veranstaltung. Das händisch ausgefüllte Formular sollte die Ausnahme sein.

Überweisungen auf folgendes Konto:

IBAN: DE77 2915 1700 1150 0006 59

BIC: BRLA DE 21SYK

Bitte den Verwendungszweck

„Treffen Altenburger Land“ nicht vergessen.

Außen- und Kontaktstellentreffen

Auch wenn es Außen- und Kontaktstellentreffen heißt, freuen wir uns über jedes Mitglied, das an diesem Treffen teilnimmt und mehr über die IgB erfährt, Einblicke in die Arbeit unserer Außen- und Kontaktstellen erhält und sich einbringt.

Verköstigung

Die Kosten für die Mahlzeiten und Getränke zahlen die Teilnehmer selbst.

Der Anmeldeschluss für das Treffen ist der 07.04.2024. Die Anmeldung ist dann gültig, wenn die Zahlung auf dem IgB-Konto eingegangen ist.

Spätere Anmeldungen sollten vermieden werden und sind nur noch nach Rücksprache möglich. Sie sind bei der inzwischen erfreulich hohen Teilnehmerzahl für das Organisations-Team und die Gastronomen vor Ort mit sehr hohem Aufwand verbunden.

Programm

Freitag, 26. April 2024

Programm für frühzeitig Anreisende

12-14 Uhr offener Beginn im Ratskeller (Bürger-saal), Markt 1, 04600 Altenburg

Programm 1:

Ab 14 Uhr Start von hier zum Stadtrundgang durch die Residenzstadt Altenburg mit Oberbürgermeister André Neumann, Kontakt: Martin Burkhardt Tel. 0175 2423687

Programm 2, individuelle Anfahrt:

Ab 14 Uhr Besichtigung Kulturhof Kleinmecka, Großmecka 10, 04603 Großmecka und ältestes Fachwerkhaus des Landkreises in Gieba sowie

ab 14 Uhr Kunsthof Niederarnsdorf, Heinrich-Heine-Straße 7, 04603 Niederarnsdorf, Kontakt:

Marcus Friese, 0176 9531741, siehe Artikel auf S. 58

Ab 18:00 Uhr Eintreffen der Tagungsteilnehmer, Tagungsort: Music Hall, Johannisgraben 5, 04600 Altenburg

18:30 Uhr Begrüßung durch Hajo Meiborg, IgB-Bundesvorsitzender und Martin Burkhardt, Vorsitzender Altenburger Bauernhöfe

19:00 Uhr Abendessen Selbstzahlung durch Überweisung vorab **14 Euro**, Getränke Selbstzahlung vor Ort

20:00 Uhr Vorträge

- Einführung in die Region und ihre Häuser von Andreas Klöppel, 20 Minuten
- Mundartgedichte von Wido Hertzsch, Kreisheimatpfleger, 10 Minuten
- Vortrag von Dr. Christian Klau zur Tracht, 20 Minuten, siehe Artikel auf S. 42

anschl. Diskussion und gemütliches Beisammensein

Samstag, 27. April 2024

09:00 Uhr Start zu Bus-Exkursionen, Treffpunkt: Busbahnhof Altenburg, Fabrikstraße, 04600 Altenburg

Gruppe 1, Exkursion 1: Nordwesten mit den Weilern: Breesen Hof Heitsch – Mehna Hof Pohle – Mohlis Hof Bachmann – Durchfahrten Dobitschen – Meucha, Prehna

Gruppe 2, Exkursion 2: Südwesten mit den langen Reihendörfern: Graicha Hof Bessel – Jonaswalde, Hof Schramm – Durchfahrten Wiltenbörden, Zagkwitz, Dobitschen, Posterstein, Heukewalde

12:00 bis 13:00 Mittagessen inkl. Mineralwasser Bockwindmühle Lumpzig, Dobraer Weg 3, 04626 Lumpzig/Hartha, Selbstzahlung durch Überweisung vorab **11 Euro**, andere Getränke Selbstzahlung vor Ort

ab 13 Uhr Fortsetzung der Exkursionen

Gruppe 2, Exkursion 1: Nordwesten

Gruppe 1, Exkursion 2: Südwesten

Bus-Exkursion inkl. Kaffee und Kuchen, Selbstzahlung durch Überweisung vorab **19 Euro**

17:30 Uhr Rückkehr, Busbahnhof Altenburg

19:00 Uhr Abendessen, Music Hall, Johannisgraben 5, 04600 Altenburg

Selbstzahlung durch Überweisung vorab **22 Euro**, Getränke Selbstzahlung vor Ort

20:00 Uhr Außen- und Kontaktstellentreffen

offen für alle Mitglieder

anschl. gemütliches Beisammensein

Sonntag 28. April 2024

09:30 Uhr bis 10:30 Uhr Hofrundgänge,

Treffpunkt: Hof Klau, Alte Hauptstraße 7, 04617

Treben OT Lehma, Aufteilung der Gäste in 3 Gruppen

Rundgang 1: Hof Klau mit Dr. Christian Klau

Rundgang 2: Hof Klau mit Andreas Klöppel

Rundgang 3: Nachbarhof mit historischer Tischlerei, Wäscherolle, historische Mopeds mit Matthias Hillmar. Gästegruppen gehen von einem Rundgang zum nächsten.

Festveranstaltung –

Altenburger Vierseithof: Bauernhaus des Jahres 2024

Ort: Hof Klau

Bis 11 Uhr Eintreffen der Gäste und Sektempfang

11 Uhr Begrüßung: Hajo Meiborg, IgB-Bundesvorsitzender und Martin Burkhardt, Vorsitzender Altenburger Bauernhöfe

Grußworte

11:30 Uhr Festvortrag der Schirmherrin, Susanna Karawanskij, Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft

12:15 Uhr Impulsvortrag

von Dr. Steffen Skudelyny, Vorstand Deutsche Stiftung Denkmalschutz

musikalische Umrahmung: Robert Herrmann

(Piano), Martin Burkhardt (Schlagzeug), u.a.

Anschließend Imbiss und Zeit für Gespräche

Nachmittagsprogramm für Leute, die noch bleiben: Sonnenscheune Plottendorf, Haselbacher

Str. 5, 04617 Treben OT Plottendorf, s. Artikel S. 54

Ende der Veranstaltung, individuelle Abreise

Anmeldeformular für das Frühjahrstreffen im Altenburger Land vom 26. bis 28.4.2024

Für die Buchung der Übernachtung ist jeder selbst verantwortlich.

Das Anmeldeformular findet sich auch auf unserer Internetseite unter:

www.igbauernhaus.de

Bitte unterstützt uns und nutzt die Möglichkeit, Euch online anzumelden!

Anmeldeschluss ist der 07.04.2024. Die Anmeldung ist dann gültig, wenn die Zahlung auf dem IgB-Konto eingegangen ist. Spätere Anmeldungen sollten vermieden werden und sind nur noch nach Rücksprache möglich. Sie sind bei der inzwischen erfreulich hohen Teilnehmerzahl für das Organisations-Team und die Gastronomen mit sehr hohem Aufwand verbunden.

Soweit nicht anders angegeben, zahlen die Teilnehmer vorab ihre Mahlzeiten sowie die Kosten für das Programm selber. Bitte rechnet Eure gewählten Pauschalen für die Überweisung zusammen (Gesamtbetrag bei Teilnahme an allen drei Tagen: 66 Euro) und überweist den Betrag vorab auf das IgB-Konto: IBAN: DE77 2915 1700 1150 0006 59; BIC: BRLA DE 21SYK | Verwendungszweck: Treffen Altenburger Land.

Schriftliche Anmeldungen und Rückfragen bitte an: Ulrike Bach | Johann-Pröschel-Str. 2 | 97509 Zeilitzheim | Tel. 09381 803628 | E-Mail: ulrike.bach@igbauernhaus.de

Die Anmeldung ist dann gültig, wenn die Zahlung für die Pauschalen auf dem IgB-Konto eingegangen ist!

Meine / unsere Kontaktdaten:

AS/KS

Name, Vorname

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Telefon

Datum

E-Mail

Unterschrift

Wichtig: Die ausschließliche Teilnahme am Außen- und Kontaktstellentreffen bedarf nicht der Zahlung einer Essenspauschale, jedoch zwingend einer Anmeldung, damit wir für die teilnehmende Personenzahl planen können.

Hiermit melde ich mich / uns verbindlich zum Frühjahrstreffen an und nehme mit

_____ Personen an folgenden Programmpunkten teil

FREITAG

- Treffen im Ratskeller
(Essen und Getränke, Selbstzahlung vor Ort)
- Rundgang durch Altenburg
- Besichtigung Kulturhof Kleinmecka und Kunsthof Niederarnsdorf
- Abendessen, Selbstzahlung durch Überweisung vorab: 14 Euro

SAMSTAG

- Bus-Exkursion inkl. Kaffee und Kuchen, Selbstzahlung durch Überweisung vorab 19 Euro
- Mittagessen inkl. Mineralwasser, Selbstzahlung durch Überweisung vorab 11 Euro
- Außen- und Kontaktstellentreffen (offen für alle Mitglieder)
- Abendessen, Selbstzahlung durch Überweisung vorab 22 Euro

SONNTAG

- Hofrundgänge in Lehma
- Festveranstaltung – Altenburger Viersheithof: Bauernhaus des Jahres 2024
- Nachmittagsprogramm für Leute, die noch bleiben: Sonnenscheune Plottendorf

- Ich/wir möchten vegetarisch essen



STELLENAUSSCHREIBUNGEN!

Holznagel-Redaktion

Zur Verstärkung des Redaktions-Teams suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen weiteren

Redakteur (m/w/d)

für unser Vereinsmagazin „Der Holznagel“ auf selbständiger Basis zur Mitwirkung unter anderem bei der Planung der Vereinszeitschrift „Der Holznagel“ (6 Ausgaben jährl.), der Organisation und Koordinierung des Produktionsablaufs bis zur Druckvorstufe, der Betreuung und Unterstützung der Autoren sowie der Mitwirkung bei der Anzeigenakquise und Anzeigenkundenbetreuung.

Baukulturdienst Weser-Leine-Harz

Für die Realisierung der 2. LEADER-Förderperiode des Baukulturdienstes Weser-Leine-Harz zur unabhängigen Beratung und fachkundigen Analyse zur Aufwertung und Sicherung der Bausubstanz regionaltypischer sowie ortsbildprägender historischer Gebäude und Hinweise zu deren klimagerechter energetischer Sanierung suchen wir:

2 Koordinatoren (m/w/d) für den Baukulturdienst

in Festanstellung (Teilzeitstelle z. B. 20 Stunden / Woche), befristet für die 3-jährige Projektdauer.

sowie

Mehrere Gebäudeinspektoren (m/w/d)

Freiberufliche oder selbständige Tätigkeit – fallweise jeweils nach Absprache

Infos zu allen ausgeschriebenen Stellen gibt es hier:

www.igbauernhaus.de/jobs

Bitte vollständige Bewerbungsunterlagen an [jobs\(at\)igbauernhaus.de](mailto:jobs(at)igbauernhaus.de) schicken.

Liebe Mitglieder,

„Der Holznagel“ soll eine Zeitschrift von Mitgliedern für Mitglieder sein. Dafür benötigen wir aber auch eine möglichst breite Unterstützung. In den Kreisen unserer Mitglieder gibt es, wie wir immer wieder erfahren, vielfältige Erfahrungen und ein breites Wissen, das wir auch kommunizieren sollten. Schließlich ist die Weitergabe von Erfahrungen ein zentrales Anliegen der IgB. Es gibt eine Fülle von Themen, über die berichtet werden kann: Positive, aber auch negative Erfahrungen am und im Haus, Produkte und Bautechnik, alte Handwerkstechniken und auch Vertreter seltener Berufe, Sanierungs-Projekte, Hausforschung, Denkmalschutz, Ärger mit Behörden u. v. a. m.

Oftmals hören wir: „Ich würde ja gern – ich kann aber nicht schreiben!“ Machen Sie doch einfach ‘mal einen Versuch und lassen Sie sich bitte nicht von der Vorstellung leiten, das perfekte Manuskript abgeben zu wollen – so etwas bekommen wir ganz ganz selten. Das Endprodukt entsteht in der Regel durch die Zusammenarbeit der Autoren mit der Redaktion.

Falls Sie die redaktionelle Arbeit unterstützen möchten, rufen Sie doch einfach mal an: 0531 512108.

Ihre Holznagel-Redaktion

Impressum

Herausgeber:

Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V.
(IgB), Nussbaumer Straße 55,
51467 Bergisch Gladbach
Tel. 02202 2510199
buero@igbauernhaus.de
Internet: www.igbauernhaus.de
AG Walsrode, VR 201407

VisdPG:

Hajo Meiborg
Bachstr. 20, 53881 Euskirchen,
Tel. 02251 3082
hajo.meiborg@igbauernhaus.de

Redaktion:

Bernd Froehlich, Peiner Str. 127,
38112 Braunschweig, Tel. 0531 512108,
holznagel-redaktion@igbauernhaus.de
Bezugspreis:
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. | ISSN 2940-2522

Mitgliedsbeitrag ab 1.1.2020:

€ 60,- pro Einzelmitglied oder Mitglieds-
paar inkl. Gruppenunfallversicherung
€ 90,- für Verbände, Unternehmen, Insti-
tutionen

€ 30,- für Studierende, Schüler und Aus-
zubildende

Bei besonderen sozialen Härtefällen
kann der Vorstand eine Verminderung
des Beitrags auf 30,00 € bzw. die Ausset-
zung der Beitragspflicht beschließen.

Beitrags-, Geschäfts- und Spendenkonto:
IBAN: DE77 2915 1700 1150 0006 59
BIC: BRLA DE 215YK

Erscheinen:

Sechs Ausgaben, jeweils im Februar,
April, Juni, August, Oktober, Dezember
Redaktionsschluss:
Für redaktionelle Beiträge am 1. des je-
weiligen Vormonats

Anzeigen:

Bernd Froehlich, Peiner Str. 127,
38112 Braunschweig, Tel. 0531 512108
holznagel-anzeigen@igbauernhaus.de
Anzeigenschluss:
Am 1. des Vormonats. Gültig ist die Anzei-
genpreisliste vom 15. April 2020.

Wir bemühen uns, nur Anzeigen aufzu-
nehmen, die sinnvolle Produkte anbieten
und keine übertriebenen Versprechun-
gen machen. Die Tatsache, dass ein Pro-
dukt hier beworben wird, ist keine Emp-
fehlung unsererseits. Sollte uns bekannt
werden, dass eine Ware die versproche-
nen Eigenschaften nicht besitzt, werden
wir die Anzeige stoppen. Wir bitten Leser,
uns derartiges mitzuteilen.

Beiträge:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
von Mitgliedern, Mitarbeitern oder Le-
sern sowie Anzeigen stellen nicht unbed-
ingt die Meinung der Redaktion oder
des Herausgebers dar. Für eingesandte
Manuskripte und Fotos übernehmen
wir keine Haftung. Alle Beiträge werden
grundsätzlich in ehrenamtlicher Mitar-
beit geschrieben. Die Redaktion setzt das
Einverständnis zu etwaigen Kürzungen

und redaktionellen Änderungen voraus.

Mit der Einsendung eines Beitrages stellt
der Autor seine Arbeit für eine Veröffent-
lichung im Holznagel, auf den Internetsei-
ten oder weiteren Publikationen der IgB,
auch zu einem späteren Zeitpunkt, zur
Verfügung. Die Redaktion setzt bei allen
Beiträgen und Abbildungen voraus, dass
der Einsender im Besitz der Veröffentli-
chungsrechte ist. Fotos erbitten wir mit
genauem Bildtitel, Datum der Aufnahme
und Anschrift des Autors. Falls Rücksen-
dung erwünscht wird, bitten wir um einen
entsprechenden Vermerk und einen fran-
kierten Rückumschlag.

Nachdruck: Nachdruck auf Anfrage

Satz und Bildbearbeitung:

Christine Kohnke-Löbert, Mühlenstr. 12,
29556 Suderburg,
Tel. +49 176 87648525
christine.kohnke-loebert@igbauernhaus.de

Belichtung, Druck und Verarbeitung:

Benedict Press, Vier-Türme GmbH,
Schweinfurter Str. 40, 97359 Münster-
schwarzach Abtei, Tel. 09324 20484
Nachhaltiger Druck

Der Holznagel wird von Benedict Press in
der fränkischen Abtei Münsterschwarzach
gedruckt. Die Klosterdruckerei produziert
klimaneutral und sie wurde 2019 mit dem
Umweltsiegel EMAS zertifiziert, zusätz-
lich ist sie Teilnehmer am Umweltpakt
Bayern „Gemeinsam Umwelt und Wirt-
schaft schützen“.

IgB- Geschäftsstelle

Geschäftsführerin

Dr. Julia Ricker

Tel. 02 21-95 79 57 33,
julia.ricker@igbauernhaus.de
Post s. Bundesgeschäftsstelle

Bundesgeschäftsstelle

N. N.

Nussbaumer Straße 55,
51467 Bergisch Gladbach,
Tel. 0 22 02-2 51 01 99,
buero@igbauernhaus.de

Kasse

Malte Meiners

Beitrags-, Geschäfts- und Spenden- konto:

IBAN: DE77 2915 1700 1150 0006 59
BIC: BRLA DE 215YK

Hinweis: Bei Spenden bis zu einer Höhe
von 300 € reicht der Kontoauszug
als Beleg für das Finanzamt bei der
ESt-Erklärung

IgB- Vorstand

Bundsvorsitzender

Hajo Meiborg

Bachstr. 20-22, 53881 Euskirchen,
Tel. 0 22 51-30 82,
hajo.meiborg@igbauernhaus.de

1. Stellv. Bundsvorsitzende

Ulrike Bach

Johann-Pröschel-Str. 2,
97509 Kolitzheim OT Zeilitzheim,
Tel. 0 93 81-80 36 28,
ulrike.bach@igbauernhaus.de

2. Stellv. Bundsvorsitzender

Wolfgang Riesner

Zum Husterbruch 41, 32469 Petershagen,
Tel./Fax 0 57 05-78 29,
wolfgang.riesner@igbauernhaus.de

Schatzmeister

Malte Meiners

Kirchstraße 3,
38322 Hedeper OT Wetzleben,
Tel. 0 174-1 79 60 98,
malte.meiners@igbauernhaus.de

Schriftführerin

Christiane Möller

Altweg 28,
79356 Eichstetten am Kaiserstuhl
Tel. 0 76 63-60 85 34
christiane.moeller@igbauernhaus.de

Erweiterter Vorstand

LANDESBEAUFTRAGTE

Schleswig-Holstein

Ulla Mathieu

Altenmoor 13,
25335 Altenmoor
Tel. 0 41 21-5 79 74 84,
ulla.mathieu@igbauernhaus.de

Berlin/Brandenburg

Dr. Frauke Streubel

Brahestraße 30A,
10589 Berlin,
Tel. 0 30-44 03 32 89-0,
frauke.streubel@igbauernhaus.de

Niedersachsen (kommissarisch)

Heinz Riepshoff

An der Dekanei 8,
27283 Verden,
Tel. 0 42 31-33 84,
heinz.riepshoff@igbauernhaus.de

Nordrhein-Westfalen

Wolfgang Riesner

Zum Husterbruch 41,
32469 Petershagen,
Tel./Fax 0 57 05-78 29,
wolfgang.riesner@igbauernhaus.de

Hajo Meiborg

Bachstr. 20-22, 53881 Euskirchen,
Tel. 0 22 51-30 82,
hajo.meiborg@igbauernhaus.de

Bayern

Dr. Birgit Angerer

Altdorferstraße 1, 93049 Regensburg,
birgit.angerer@igbauernhaus.de

KOOPTIERTE MITGLIEDER

Kulturlandschaft

Gabriele Höppner,
Heilbronner Str. 13, 10779 Berlin,
Tel. 0 30-2 13 71 68,
gabriele.hoepfner@igbauernhaus.de

Ehrenvorsitzender

Julius H. W. Kraft †

Ansprechpartner

Redaktion „Der Holznagel“

Bernd Froehlich

Peiner Str. 127, 38112 Braunschweig,
Tel. 05 31-51 21 08 (AB),
holznagel-redaktion@igbauernhaus.de,
holznagel-anzeigen@igbauernhaus.de

Internetredaktion

Dr. Julia Ricker

Christine Kohnke-Löbert
internet-redaktion@igbauernhaus.de

Soziale Medien

Christine Kohnke-Löbert

Mühlenstraße 12, 29556 Suderburg
Mobil 01 76 - 87 64 85 25
christine.kohnke-loebert@igbauernhaus.de

Grundsteuererlass

Bernd Froehlich

Peiner Str. 127,
38112 Braunschweig,
Tel. 05 31-51 21 08 (AB),
bernd.froehlich@igbauernhaus.de

Baukulturdienst

Beratungsstelle für Ländliche Baukultur

Alte Schule Soldorf
Am Salinenplatz 2,
31552 Apeln OT Soldorf,
Tel. 0 57 23-9 87 31 10,
info@baukulturdienst.de

Hausforschung – Niedersachsen

Heinz Riepshoff

An der Dekanei 8,
27283 Verden,
Tel. 0 42 31-33 84,
heinz.riepshoff@igbauernhaus.de

Hausforschung – Westfalen

Dr. Heinrich Stiewe

Istruper Straße 31,
32825 Blomberg-Wellentrup,
Tel. 0 52 35-74 85,
heinrich.stiewe@igbauernhaus.de

Hausforschung-Brandenburg

Dr. Hans-Jürgen Rach

Müggelseedamm 252, 12587 Berlin,
Tel. 0 30-6 41 23 77,
hans-juergen.rach@igbauernhaus.de

Antiquariat

Luise Knoop

Auf dem Eulenkamp 26,
27374 Visselhövede
Tel. 04262 2011,
antiquariat@igbauernhaus.de

IgB-Ferienunterkünfte

Auf der IgB-Internetseite listen lassen:
ferien@igbauernhaus.de

Die IgB - Auch in Ihrer Nähe

Die IgB lebt von ihrem deutschlandweiten Netzwerk: Mit rund 150 Außen- und Kontaktstellen ist sie vor Ort für Mitglieder und für andere Ratsuchende ansprechbar, wenn Fragen zu Häusern, zu ihrer Instandsetzung und Rettung auftauchen. Die Außen- und Kontaktstellen tragen außerdem die Ziele und die Arbeit der IgB in eine breite Öffentlichkeit.

Außenstellen

Oftmals aus mehreren Personen bestehend, betreuen Außenstellen die Mitglieder in ihrem Bereich und leisten Vereinsarbeit vor Ort. Sie halten oder organisieren Vorträge und Seminare und beraten darüber hinaus Mitglieder genauso wie Interessenten außerhalb der IgB. Außenstellen pflegen Kontakt zu den lokalen Behörden und zur Presse in ihrer Region und sie berichten dem Vorstand über ihre Arbeit. Die meisten Außenstellen decken mindestens das Gebiet eines Landkreises oder einer kreisfreien Stadt ab.

Kontaktstellen

Kontaktstellen stehen als Ansprechpartner für Mitglieder in ihrem Umkreis und für nicht IgB-ler zur Verfügung. Fragen zum Beispiel zu baufachlichen, hauskundlichen und kulturlandschaftlichen Themen sowie zur IgB selbst, die von Mitgliedern und Außenstehenden gestellt werden, beantworten sie je nach Kompetenz entweder selbst oder leiten diese an fachkundige Vereinsmitglieder, die Geschäftsstelle bzw. den Vorstand weiter. Jede Außen- und Kontaktstelle gewichtet ihre ehrenamtliche Arbeit nach eigenen Vorstellungen, sodass sich im Laufe der IgB-Geschichte oft fließende Übergänge zwischen Außen- und Kontaktstellen entwickelt haben. Individualität und Vielfalt gehören zu den Grundsätzen der IgB und spiegeln sich im Engagement der Außen- und Kontaktstellen wider. Unabhängig von der Funktion der einzelnen Mitglieder innerhalb der IgB beruht unsere fruchtbare Zusammenarbeit auf einem hohen Maß an gegenseitigem Respekt und Vertrauen.

IgB in Ihrer Nähe

IgB-Außenstellen (AS) und IgB-Kontaktstellen (KS) nach PLZ

PLZ 0....

AS Osterzgebirge

Sabine Wermann und Carsten Jung,
Zum Weißeritztal 53, 01774 Klingenberg,
Tel. 01 78 - 1 41 21 78,
as_osterzgebirge@igbauernhaus.de

KS Obercunnersdorf

Jens Nieders,
Hauptstraße 44, 02708 Kottmar,
Tel. 01 78 - 1 46 42 73,
ks_obercunnersdorf@igbauernhaus.de

AS Oberlausitz

Peter Dorn,
Gerichtsstr. 3, 02779 Großschönau,
Tel. 03 58 41 - 3 70 09,
as_oberlausitz@igbauernhaus.de

AS Spreewald

Barbara Helbig,
Bauernende 47, 03096 Werben,
Tel. 03 56 03 - 7 01 06,
as_spreewald@igbauernhaus.de

KS Cottbus

Petra Schulz,
Goyatzer Str. 8, 03044 Cottbus,
Tel. 03 55 - 86 01 70,
ks_cottbus@igbauernhaus.de

AS Spreewald

Jens-Uwe Möbert,
Kurparkstr. 17, 03096 Burg (Spreewald),
Mobil 01 72 - 3 72 49 48,
as_spreewald@igbauernhaus.de

KS Leipzig

Anke Plehn,
Russenstraße 101, 04289 Leipzig,
Tel. 03 41 - 5 65 89 76,
ks_leipzig@igbauernhaus.de

KS Altenburg

Andreas Kastl,
Zur Kirche 21, 04626 Schmölln,
Tel. 03 44 91 - 8 30 69,
Mobil 01 62 - 9 23 95 96,
ks_altenburg@igbauernhaus.de

KS Halle

Peter Girke,
Kammstr. 9, 06124 Halle (Saale),
Tel. 03 45 - 6 90 14 80,
ks_halle@igbauernhaus.de

KS Aschersleben-Staßfurt

Bernd Malcherek,
Mauerstr. 2, 06449 Aschersleben,
Tel. 0 34 73 - 80 26 39,
ks_aschersleben@igbauernhaus.de

KS Ostthüringen

Rainer Helmrich,
Schmiedestr. 1, 07548 Gera,
Tel. 03 65 - 7 11 22 54,
ks_ostthueringen@igbauernhaus.de

KS Treuen

Jens Wirth und Sandra Finsterbusch,
An der Waldstraße 4, 08233 Treuen,

Tel. 03 74 68 - 79 74,
Mobil 0173 - 5 61 44 87,
ks_treuen@igbauernhaus.de

PLZ 1....

KS Potsdam-Mittelmark

Wolfgang Beelitz,
Teichgasse 6, 14822 Linthe,
Tel. 03 38 44 - 5 15 95,
ks_mittelmark@igbauernhaus.de

KS Oder-Spree-Kreis

Ron Radam,
Spreestr. 43, 15848 Beeskow,
Mobil 01 74 - 7 99 89 40,
ks_oder-spree@igbauernhaus.de

KS Niederer Fläming

Manfred Schmiedchen,
Wahlsdorf 69, 15936 Dahme / Mark,
Tel. 03 37 45 - 5 03 22, Mobil 0172 - 5 31 32 81,
ks_flaeming@igbauernhaus.de

KS Oderbruch

Axel Persiel,
Altwriezen 16, 16269 Wriezen,
Tel. 03 34 56 - 7 11 37,
ks_oderbruch@igbauernhaus.de

KS Nördliche Uckermark

Thomas Sommer,
Springende 7, 16278 Angermünde,
Tel. 03 33 34 - 7 04 69,
ks_norduckermark@igbauernhaus.de

KS Löwenberger Land

Thomas Hauptmann,
Am Weißen See 1,

16775 Löwenberger Land,
Telefon: 01 60 / 93 70 01 70,
ks_loewenberger-land@igbauernhaus.de

KS Berlin-Prenzlauer Berg

Dr. Frauke Streubel,
Brahestraße 30A, 10589 Berlin,
Tel. 0 30 - 4 40 33 28 90,
ks_berlin-prenzlauerberg@igbauernhaus.de

KS Mecklenburgische Schweiz

Birger Pfeil,
Östliche Ringstr. 60, 17166 Teterow,
Tel. 0 39 96 - 15 26 49,
ks_teterow@igbauernhaus.de

KS Westliche Uckermark

Edda Müller und Florian Profitlich,
Schloßstraße 5,
17291 Nordwestuckermark,
Tel. 03 98 59 - 6 39 76,
ks_westuckermark@igbauernhaus.de

KS Peenetal / Anklam

Heike und Norbert Knispel,
Kagendorf 26, 17398 Neu Kosenow,
Tel. 03 97 26 - 2 11 21,
ks_anklam@igbauernhaus.de

AS Mecklenburg-Mitte

Imke Thielk,
Lohmühlenweg 4, 18057 Rostock,
Tel. 03 81 - 68 36 67,
as_rostock@igbauernhaus.de

KS Prerow - Darß-Museum

René Roloff,
Waldstraße 48,
18375 Ostseebad Prerow,
Tel. 01 72 - 9 87 70 70,
ks_prerow@igbauernhaus.de

KS Stralsund

Dr. Christoph Langner,
Knieperdamm 35, 18435 Stralsund,
Tel. 0 38 31 - 38 18 40,
ks_stralsund@igbauernhaus.de

KS Nördliches Vorpommern

Wenzel Watzke,
Kurze Reihe 11, 18510 Elmenhorst,
Tel. 03 83 27 - 6 12 87,
ks_noerd.vorpommern@igbauernhaus.de

KS Rügen

Dr. Sibylle Berger,
Venz 10, 18569 Trent,
Tel. 03 83 09 - 84 28,
ks_ruegen@igbauernhaus.de

KS Amt Neuhaus

Ingo Brüning,
Hauptstr. 15, 19273 Pinnau,
Tel. 03 88 45 - 44 98 30,
Mobil 01 62 - 4 28 57 10,
ks_amt.neuhaus@igbauernhaus.de

KS Unbesandten

Olaf Arndt und Friederike Schönenbach,
Am Elbdeich 17, 19309 Unbesandten,
Tel. 01 77 - 6 50 17 18,
ks_unbesandten@igbauernhaus.de

PLZ 2....

KS Vier- und Marschlande

Wolf-Karsten Stange,
Neuengammer Hausdeich 237,

21039 Hamburg,
Tel. 0 40 - 7 23 38 70,
ks_vierlande@igbauernhaus.de

KS Lauenburg

Andreas Dobernowsky,
Dorfstr. 11, 21514 Fitzen,
Tel. 0 41 55 - 28 07,
ks_lauenburg@igbauernhaus.de

KS Bliedersdorf

Rainer Kröger,
Kirchweg 2, 21640 Bliedersdorf,
Tel. 0 41 63 - 77 98,
ks_bliedersdorf@igbauernhaus.de

AS Herzogtum Lauenburg und Stormarn

Annette Nasemann,
Lindenallee 27, 22964 Steinburg,
Tel. 0 45 34 - 79 43

Eric Janssen
Dorfstraße 21, 23883 Seedorf

Tel. 01 77 - 2 99 43 90
as_lauenburg-stormarn@igbauernhaus.de

AS Mecklenburg-Südwest

Karl Schröder,
Nebenstraße 7, 23936 Grieben,
Tel. 03 88 28 - 2 08 32

KS Hoben-Wismar

Dr. Sönke Reimann,
Hoben 12, 23968 Wismar,
Mobil 01 72 - 3 99 33 56,
ks_hoben-wismar@igbauernhaus.de

AS Holsteinische Schweiz

Eckardt Wiese,
Oberdorf 18, 24235 Laboe,
Tel. 0 43 43 - 10 01,
as_ploen@igbauernhaus.de

KS Schleswig

Wolfgang und Ursula Heppelmann,
Schleidörfer Str. 26, 24882 Schaalby,
Tel. 0 46 22 - 8 20,
ks_schleswig@igbauernhaus.de

AS Elbmarschen

Ulla Mathieu,
Altenmoor 13, 25335 Altenmoor,
Tel. 0 41 21 - 5 79 74 84,
as_elbmarschen@igbauernhaus.de

Christine Scheer,
Roßkopp 5, 25599 Wewelsfleth,
Tel. 0 48 29 - 3 56,
as_elbmarschen@igbauernhaus.de

Jan-Peter Witte,
Adolfstraße 1, 25335 Elmshorn,
Tel. 0 41 21 - 2 60 50,
as_elbmarschen@igbauernhaus.de

KS Nordfriesland

Hans-Georg Hostrup,
Süderdeich 8, 25881 Tating,
Tel. 0 48 62 - 84 19,

KS Oldenburg

Manfred Meins,
Butjadinger Str. 117, 26180 Rastede,
Tel. 0 44 02 - 8 11 76,
ks_oldenburg@igbauernhaus.de

KS Friesland

Horst Sprung,
Pohlstraße 76, 26340 Zetel,
Tel. 0 44 52 - 3 27

KS Dornum

Kai Nilson,
Kirchpfad 1, 26553 Dornum
Tel. 01 79 - 1022 292
ks_dornum@igbauernhaus.de

AS Ammerland

Hermann Rust,
Burgstraße 21, 26655 Westerstede,
Tel. 0 44 88 - 48 54,
Mobil 01 70 - 4 08 96 95,
as_ammerland@igbauernhaus.de

AS Landkreis Verden und Grafschaft Hoya

Heinz Riepshoff,
An der Dekanei 8, 27283 Verden (Aller),
Tel. 0 42 31 - 33 84,
as_verdenhoya@igbauernhaus.de

Bernd Kunze,
Bruchhauser Str. 8, 27327 Martfeld,
Tel. 01 70 - 7 70 76 24,
as_verdenhoya@igbauernhaus.de

KS Sulingen

Werner Kreitel-Haberhauffe,
Melloh 10, 27232 Sulingen,
Tel. 0 42 71 - 32 72,
ks_sulingen@igbauernhaus.de

KS Kirchlinteln

Matthias Fritzsche,
Holtumer Dorfstr. 12, 27308 Kirchlinteln,
Tel. 0 42 30 - 15 03,
ks_kirchlinteln@igbauernhaus.de

KS Bücken

Harald-Hermann Siepen,
Ostertorstraße 15, 27333 Bücken,
Tel. 0 42 51 - 73 50

KS Rotenburg / Wümme

Tassilo Turner,
Münstermannstr. 25 a, 27356 Rotenburg,
Tel. 0 42 61 - 9 60 79 85,
ks_rotenburg@igbauernhaus.de

AS Landkreis Rotenburg

Dr. Dr. Wolfgang Dörfler,
Weidenweg 11, 27404 Gyhum,
Tel. 01 71 - 9 90 86 93,
as_rotenburg@igbauernhaus.de

Hans-Joachim Turner,
Hasseler Weg 5, 27386 Kirchwalsede,
Tel. 0 42 69 - 9 22 87 48,
as_rotenburg@igbauernhaus.de

KS Wildeshausen

Dagmar Schomburg und
Antonius Wahlmeyer-Schomburg,
Am Pestruper Gräberfeld,
27793 Wildeshausen,
Tel. 0 44 31 - 7 30 74,
ks_wildeshausen@igbauernhaus.de

AS Bremen und Landkreis Osterholz

Johannes Rehder-Plümpe,
Paul-Goosmann-Straße 4, 28359 Bremen,
Tel. 04 21 - 27 12 09,
as_nordbremen@igbauernhaus.de

KS Stuhr

Hann-Jürgen Hiller,
Buschweg 7, 28816 Stuhr,
Tel. 0 42 06 - 93 53,
ks_stuhr@igbauernhaus.de

AS Celle

Andreas Brüggemann und Jörg Giere,
Sägemühlenstraße 11, 29221 Celle,
Tel. 0 51 41 - 9 66 20 55 oder
Tel. 0 51 36 - 8 01 78 31,
as_celle@igbauernhaus.de

AS Wendland

Dr. Dirk Wübbenhorst,
Groß Sachau 15, 29459 Clenze,
Tel. 0 58 44 - 97 66 33,
as_wendland@igbauernhaus.de

KS Uelzen

Dr. Horst Löbert,
Mühlenstr. 12, 29556 Suderburg,
Tel. 0 58 26 - 83 57,
ks_uelzen-hoesseringen@igbauernhaus.de

PLZ 3....

AS Calenberger Land

Manfred Wilhelm,
Rebhuhnweg 11, 30890 Barsinghausen,
Tel. 0 51 05 - 6 15 64,
as_calenbergerland@igbauernhaus.de

KS Burgdorf

Jörg Giere und Dr. Sonja Wolken,
Salzstraße 12, 31303 Burgdorf,
Tel. 0 51 36 - 8 01 78 31,
ks_burgdorf@igbauernhaus.de

AS Schaumburger Land

weiterhin erreichbar unter:
as_schaumburgerland@igbauernhaus.de

KS Uchte

Hanspeter Rohde,
Mosloh 12, 31606 Warmsen,
Tel. 0 57 67 - 9 31 63,
ks_uchte@igbauernhaus.de

KS Nienburg-Nord

Jörg Rabe,
Möhlenhalenbeck 10, 31609 Balge,
Tel. 0 50 22 - 16 02,
ks_nienburg-nord@igbauernhaus.de

KS Bückeburg

Kai und Serpil Gausmann,
Schaumburger Str. 21,
31675 Bückeburg,
Tel. 0 57 22 - 8 90 97 26,
ks_bueckeburg@igbauernhaus.de

KS Bad Pyrmont

Charlotte Ploenes,
Neubrunnenweg 39, 31812 Bad Pyrmont,
Tel. 0 52 81 - 24 53,
ks_bad-pyrmont@igbauernhaus.de

KS Selxen

Burkhard Jürgens,
Dorfwanne 3, 31855 Aerzen,
Tel: 0 51 54 - 97 16 82,
ks_selxen@igbauernhaus.de

KS Herford

Georg und Ingrid Jacobs,
Zillestr. 89, 32257 Bünde,
Tel. 0 52 23 - 1 45 78,
ks_herford@igbauernhaus.de

KS Minden

Oliver Rust und Malin-Hella Hansen,
Hasenkamp 10 a, 32423 Minden,
Tel. 05 71 - 38 87 74 47,
ks_minden@igbauernhaus.de

AS Landkreis Minden-Lübbecke

Wolfgang Riesner,
Zum Husterbruch 41, 32469 Petershagen,
Tel. 0 57 05 - 78 29,
as_minden-luebbecke@igbauernhaus.de

KS Extertal

Annett Kunberger und Frank Kunde,
Reine 16, 32699 Extertal,
Tel. 0 52 62 - 99 66 26,
ks_extertal@igbauernhaus.de

KS Lage

Horst und Regine Greiser,
Brunnenstr. 56, 32791 Lage,
Tel. 0 52 32 - 1 86 68,
ks_lage@igbauernhaus.de

KS Blomberg

Dr. Heinrich Stiewe jun.,
Istruper Str. 31, 32825 Blomberg,
Tel. 0 15 16 - 1 48 62 56,
ks_blomberg@igbauernhaus.de

KS Paderborn

Elmar Kämper,
Kamp 8 a, 33154 Salzkotten,
Tel. 0 29 55 - 68 61,
ks_paderborn@igbauernhaus.de

KS Rheda-Wiedenbrück

Ulla Grünewald und Wolf Bredow,
Berliner Wall 10,
33378 Rheda-Wiedenbrück,
Tel. 0 52 42 - 57 75 60,
ks_rheda-wiedenbrueck@igbauernhaus.de

KS Melsungen

Thomas Kohlrantz,
Laudenbachstr. 19, 34212 Melsungen,
Tel. 0 56 02 - 70 03 65,
ks_melsungen@igbauernhaus.de

KS Kassel

John P. Leszner,
Niester Str. 24, 34260 Kaufungen,
Tel. 0 56 05 - 77 99,
ks_kassel@igbauernhaus.de

KS Schwalm-Eder

Markwart Lindenthal,
Bergstr. 1, 34305 Niedenstein,
Tel. 0 56 03 - 28 82,
ks_schwalm-eder@igbauernhaus.de

KS Willebadessen

Prof. Dr. Ingrid und Gerd Scharlau,
Schonlaustraße 2, 34439 Willebadessen,
Tel. 0 56 46 - 94 38 56,
ks_willebadessen@igbauernhaus.de

KS Waldeck-Frankenberg

Rüdiger Brett,
Hinterstraße 12, 34454 Bad Arolsen,
Tel. 0 56 96 - 99 51 43,
Mobil 01 72 - 5 36 98 04,
ks_waldeck@igbauernhaus.de

KS Marburg

Petra und Georg Rieck,
Hauptstr. 40, 35112 Fronhausen,
Tel. 0 64 26 - 8 21,
ks_marburg@igbauernhaus.de

KS Butzbach

Dirk Hedderich,
Kirchplatz 4, 35510 Butzbach,
Tel. 0 60 33 - 7 96 36 63,
Mobil 01 78 - 1 36 93 69,
ks_butzbach@igbauernhaus.de

KS Herbstein

Josef Michael Ruhl,
Lange Reihe 2, 36358 Herbstein,
Tel. 01 62 - 1 94 44 46,
ks_herbstein@igbauernhaus.de

KS Wanfried

Diana Wetzstein,
Karlstr. 2, 37281 Wanfried,
Tel. 01 70 - 4 12 66 15,
ks_wanfried@igbauernhaus.de

KS Herleshausen

Ina Tröll,
Sackgasse 22, 37293 Herleshausen,
Tel. 0 56 54 - 92 21 57,
ks_herleshausen@igbauernhaus.de

AS Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal

Sabine Pönicke,
Dorfstraße 40, 37318 Lutter,
Tel. dienstl. 03 61 - 5 73 91 50 03,
Tel. privat 0 36 01 - 44 89 88,
as_naturpark-ehw@igbauernhaus.de

KS Eichsfeld

Dr. Annette und Jörg Braun-Lüllemann,
An der Kirche 5, 37318 Hohengandern,
Tel. 03 60 81 - 6 05 89,
ks_eichsfeld@igbauernhaus.de

KS Oberweser

Carlo Böker,
Kellbergstr. 21, 37627 Stadtoldendorf,
Tel. 0 55 32 - 44 41,
Mobil 01 71 - 2 74 65 88,
ks_oberweser@igbauernhaus.de

KS Wolfenbüttel

Thomas Gottwald,
Madamenweg 163, 38118 Braunschweig,
Tel. 05 31 - 6 18 36 64,
Mobil 01 77 - 7 98 62 60,
ks_wolfenbuettel@igbauernhaus.de

KS Königsutter

Sabine Fortak,
Boimstorfer Str. 1,
38154 Königsutter am Elm,
Tel. 0 53 65 - 24 30,
ks_koenigsutter@igbauernhaus.de

KS Winnigstedt

Liane Daniel,
Hauptstr. 42, 38170 Winnigstedt,
Tel. 01 76 - 64 66 20 65,
ks_winnigstedt@igbauernhaus.de

KS Elm-Asse

Irmela Wrede, Dorfstr. 2, 38173 Dettum,
Tel. 0 53 33 - 2 85,
ks_elm-asse@igbauernhaus.de

KS Kästorf

Fritz Ameling,
Hauptstraße 200, 38518 Gifhorn,
Tel. 0 53 71 - 7 69 93,

AS Gifhorn

Volker Mühlbauer,
Warmser Weg 4, 38536 Meinersen,
Tel. 0 53 72 - 61 74,
as_gifhorn@igbauernhaus.de

AS Süd-Ost-Niedersachsen

Sabine Wyrwoll,
Twegte 5, 38542 Leiferde,
Tel. 0 53 73 - 32 81,
as_suedostniedersachsen@igbauernhaus.de

KS Östlicher Nordharz

Gerd Srocke,
Kleine Str. 47, 38822 Aspenstedt,
Tel. 0 39 41 - 60 54 75,
ks_nordharz@igbauernhaus.de

KS Ohrekreis

Erhard Jahn,
Badewitzstr. 17, 39326 Wolmirstedt,
Tel. 03 92 01 - 2 14 78,
ks_ohrekreis@igbauernhaus.de

KS Magdeburger Börde

Jens und Manuela Klamm,
Am Pahlberg 1, 39393 Ausleben,
Tel. 03 94 04 - 5 11 24,
ks_magdeburgerboerde-west@igbauernhaus.de

KS Östliche Altmark

Markus Grosser,
Dorfstraße 55, 39590 Tangermünde,
Tel. 03 93 22 - 2 29 30,
Mobil 01 70 - 4 72 76 85,
ks_altmark-ost@igbauernhaus.de

PLZ 4....**KS Herten**

Karin Hahn-Törekı und Sascha Törekı,
Brandstraße 6, 45701 Herten,
Tel. 02 09 / 9 47 60 75,
ks_herten@igbauernhaus.de

KS Krefeld

Katharina van der Zande,
Bellenweg 167, 47804 Krefeld,
Tel. 0 21 51 - 8 20 71 74,
ks_krefeld@igbauernhaus.de

KS Drensteinfurt

Liane und Kurt Schmitz,
Eickendorf 6, 48317 Drensteinfurt,
Tel. 0 25 08 - 9 99 75 65,
ks_drensteinfurt@igbauernhaus.de

KS Coesfeld

Wilhelm Borée,
Marienwall 7, 48653 Coesfeld,
Tel. 0 25 41 - 8 35 00

KS Ostercappeln

Matthias Vielstädte,
Linner Str. 23, 49152 Bad Essen,
Tel. 0 54 73 - 85 92,
ks_ostercappeln@igbauernhaus.de

KS Neuenkirchen-Vörden

Anneliese Kampsen,
Ahe 23, 49434 Neuenkirchen-Vörden,
Tel. 0 54 95 - 4 24,
ks_neuenkirchen-voerden@igbauernhaus.de

AS Osnabrück / Emsland

Erhard Preßler,
Untergestener Str. 4, 49838 Gersten,
Tel. 0 59 04 - 14 33,
as_osnabrueck-emsland@igbauernhaus.de

PLZ 5....**KS Nümbrecht**

Sylvia und Michael Hanisch,
Niederelbener Straße 20,
51588 Nümbrecht,

Tel. 0 22 93 - 9 37 69 69,
ks_nuembrecht@igbauernhaus.de

KS Euskirchen

Britta und Hajo Meiborg,
Bachstr. 20-22, 53881 Euskirchen,
Tel. 0 22 51 - 30 82,
ks_euskirchen@igbauernhaus.de

KS Trier

Dr. Barbara Mikuda-Hüttel und
Dr. Richard Hüttel,
Kirchstr. 3, 54636 Scharfbillig,
Tel. 0 65 61 - 1 23 68,
ks_trier@igbauernhaus.de

KS Mittelrhein

Annette Rohland,
Mallenderer Bachtal 16, 56182 Urbar,
Tel. 02 61 - 80 53 19,
ks_mittelrhein@igbauernhaus.de

AS Märkisches Sauerland

Peter Riecke,
Dahler Str. 5, 58809 Neuenrade,
Tel. 0 23 92 - 91 73 43,
Mobil 01 60 - 7 01 40 06,
as_maerkisches-sauerland@igbauernhaus.de

KS Liesborn

Ekkehard Schulze Waltrup,
Waldliesborner Str. 51, 59329 Wadersloh,
Tel. 0 25 23 - 82 63,
ks_liesborn@igbauernhaus.de

AS Münsterland

Johannes Busch,
Tetekum 39, 59348 Lüdinghausen,
Tel. 0 25 91 - 8 92 79 67,
as_muensterland@igbauernhaus.de

PLZ 6....**KS Bad Vilbel**

Christian Wilhelm,
Friedberger Straße 27, 61118 Bad Vilbel,
Tel. 0 15 23 - 4 34 39 53
ks_bad-vilbel@igbauernhaus.de

KS Hessen-Süd

Manfred A. Jagodzinski,
Frankfurter Str. 1, 61137 Schöneck,
Tel. 0 61 87 - 56 64,
ks_suedhessen@igbauernhaus.de

KS Hanau / Wetterau

Klaus Schillberg,
Kastanienallee 52 b, 63454 Hanau,
Tel. 0 61 81 - 5 69 47 91,
Mobil 0 15 23 - 1 08 91 63,
ks_wetterau@igbauernhaus.de

KS Mömlingen

Nadine und Christoph Giegerich,
Hauptstraße 81, 63853 Mömlingen,
Tel. 0 60 22 - 68 70 07,
ks_moemlingen@igbauernhaus.de

KS Idsteiner Land

Anja und Ralf Conradi,
Hohlstr. 3, 65510 Hünstetten,
Tel. 0 61 26 - 5 67 92,
Mobil 01 51 - 55 20 56 49,
ks_idsteiner-land@igbauernhaus.de

KS Saarland

Andreas Becker,
Apacher Str. 8, 66706 Perl,

Tel. 0 68 67 - 4 60,
ks_saarland@igbauernhaus.de

KS Neustadt / Weinstraße

Peter Eidel,
Metzgergasse 1,
67433 Neustadt an der Weinstraße,
Tel. 0 63 21 - 8 30 74,
Mobil 01 70 - 1 77 90 54

KS Nordpfälzer Bergland

Waldemar Eider,
Hauptstr. 29, 67806 Bisterschied,
Tel. 0 63 64 - 73 52,
ks_nordpfalz@igbauernhaus.de

KS Birkenau

Wolfgang Burckhardt,
Balzenbacher Str. 2, 69488 Birkenau,
Tel. 0 15 22 - 1 63 04 49,
ks_birkenau@igbauernhaus.de

PLZ 7....**KS Neckar-Alb**

Holger Friesch,
Birkenstr. 14, 72116 Mössingen,
Tel. 0 74 73 - 41 46,
ks_neckar-alb@igbauernhaus.de

KS Plüderhausen

Markus Nonner,
Achalweg 20, 73655 Plüderhausen,
Tel. 0 71 81 - 8 21 41,
Mobil 01 70 - 4 82 44 77,
ks_pluederhausen@igbauernhaus.de

KS Heilbronn

Siegfried und Doris Schmidt,
Graf-von-Düren-Straße 27,
74196 Neuenstadt am Kocher,
Tel. 0 71 39 - 17 94,
ks_heilbronn@igbauernhaus.de

KS Sommenhardt

Hans-Peter Mast,
Schwarzwaldstr. 11,
75385 Bad Teinach-Zavelstein,
Tel. 01 73 - 4 09 80 00,
ks_sommenhardt@igbauernhaus.de

AS Kraichgau-Stromberg

Luise Lüttmann und
Manfred Schmidt-Lüttmann,
Hauptstr. 42, 75428 Illingen,
Tel. 0 70 43 - 90 01 86,
as_kraichgau-stromberg@igbauernhaus.de

KS Landau

Sonja Behrens,
Kramstr. 25,
76829 Landau in der Pfalz,
Tel. 0 63 41 - 5 49 94 80,
ks_landau@igbauernhaus.de

KS Südliche Weinstraße

Reiner Klopfer,
Winzergasse 13,
76889 Gleiszellen-Gleishorbach,
Tel. 0 63 43 - 7 00 74 47,
ks_weinstrasse@igbauernhaus.de

KS Hochschwarzwald

H. Christoph Freudenberger,
Am Galgenberg 19,
79117 Freiburg im Breisgau,
Tel. 0 15 11 - 5 61 13 33,
ks_hochschwarzwald@igbauernhaus.de

PLZ 8....

KS München

Rolf Bender,
Horscheltstraße 3, 80796 München,
Mobil 0 15 15 - 9 23 48 11,
ks_muenchen@igbauernhaus.de

KS Widdersberg

Florian Kurz,
Kirchplatz 5,
82211 Herrsching am Ammersee,
Tel. 0 81 52 - 9 99 67 62,
ks_widdersberg@igbauernhaus.de

KS Eichstätt

Brigitte Streit,
Rot-Kreuz-Gasse 17, 85072 Eichstätt,
Tel. 0 84 21 - 90 44 05,
ks_eichstaett@igbauernhaus.de

KS Sulzemoos

Dr. Andreas Hänel,
Hauptstr. 20, 85254 Sulzemoos,
Tel. 0 81 35 - 3 22,
Mobil 01 79 - 5 92 09 98,
ks_sulzemoos@igbauernhaus.de

KS Augsburg / Friedberg

Wolfgang Weise,
Damaschkeplatz 3, 86161 Augsburg,
Tel. 08 21 - 56 55 23
Mobil 01 78 - 6 25 35 75,
ks_augsburg-friedberg@igbauernhaus.de

Alfred Hobl,
Malzhauser Straße 5,
86316 Friedberg,
Tel. 0 82 05 - 70 89,
ks_augsburg-friedberg@igbauernhaus.de

PLZ 9....

KS Weigendorf-Oed

Gabriele Bräutigam,
Am Weinberg 2-4, 91249 Weigendorf,
Tel. 0 91 54 - 9 15 69 60,
ks_weigendorf@igbauernhaus.de

KS Dinkelsbühl

Manfred Sandmeir und
Andrea Rosenberger,
Koppengasse 1, 91550 Dinkelsbühl,
Tel. 0 98 51 - 8 99 91 94,
Mobil 01 52 - 24 91 20 60,
ks_dinkelsbuehl@igbauernhaus.de

KS Nabburg

Freilandmuseum Oberpfalz,
Christoph-Werner Karl,
Neusath 200, 92507 Nabburg,
Tel. 0 94 33 - 24 42-0,
ks_nabburg@igbauernhaus.de

KS Regensburg

Dr. Birgit Angerer,
Altdorferstraße 1, 93049 Regensburg,
ks_regensburg@igbauernhaus.de

KS Wonnees

Andreas Mätzold,
Storchgasse 30,
96049 Bamberg,
Tel. 09 51 - 18 09 27 39,
Mobil 01 71 - 3 01 02 10,
ks_wonsee@igbauernhaus.de

KS Main-Steigerwald

Matthias Braun und Stefanie Petermair,
Häfnergasse 7, 97447 Gerolzhofen,
Tel. 0 93 82 - 31 49 09,
ks_main-steigerwald@igbauernhaus.de

KS Schleusingen

Matthias Krauß,
Klosterstr. 8, 98553 Schleusingen,
Tel. 03 68 41 - 4 10 54,
Mobil 01 60 - 4 44 08 09,
ks_schleusingen@igbauernhaus.de

KS Suhl

Thoralf Nothnagel,
Kirchplatz 8,
98587 Steinbach-Hallenberg,
Mobil 01 75 - 4 05 61 26,
ks_suhl@igbauernhaus.de

KS Buttstädt

Erich Reiche,
Am Alten Friedhof 31 a, 99628 Buttstädt,
Tel. 03 63 73 - 9 01 96,
ks_buttstaedt@igbauernhaus.de

KS Bad Langensalza

Kerstin und Silvio Hellmundt,
Thomas-Müntzer-Platz 4,
99947 Bad Langensalza,
Tel. 0 36 03 - 81 34 12,
ks_badlangensalza@igbauernhaus.de

Ausland

KS Siebenbürgen / Rumänien

Jan Hülsemann,
Herderstr. 10, 28203 Bremen,
Mobil 01 76 - 43 05 08 61,
ks_siebenbuergen@igbauernhaus.de

Wir bedanken uns bei

Christiane Curdt

Sandra Ferber

Helga Gießelmann

Ulla Grünewald

Monika von der Haar

Hildegard Hermann

Walter Holtkamp

und

Uta Trein

für ihr Engagement beim
Korrekturlesen des Holznagels.

Vorstand der IgB und Holznagel-Redaktion

Individueller Mitgliedsbeitrag

Die Mitgliederversammlung in Lindlar hat 2019 vorgeschlagen, den Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, den regulären Mitgliedsbeitrag freiwillig durch einen zusätzlichen Mehrbeitrag zu erhöhen (individueller Beitrag) und die Beitrittsformulare entsprechend anzupassen. Der freiwillige Mehrbeitrag kann jährlich bis zum 31.12. des laufenden Jahres mit Wirkung ab dem Folgejahr schriftlich durch Erklärung gegenüber der Geschäftsstelle widerrufen, bzw. in der Höhe angepasst werden. Den individuellen Beitrag führen wir zunächst versuchsweise ein. Wir wollen nach einiger Zeit abwägen, inwieweit diese Möglichkeit genutzt wird und ob die wirtschaftlichen Vorteile den Mehraufwand in unserer Buchhaltung rechtfertigen.

Antrag auf Mitgliedschaft in der IgB

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. (IgB).

- Einzelmitgliedschaft / Mitgliedschaft mit Partner/in € 60,- / Kalenderjahr
- Firmen, Vereine, Institutionen € 90,- / Kalenderjahr
- Einzelmitgliedschaft für Studierende, Schüler und Auszubildende (gegen Nachweis) € 30,- / Kalenderjahr

Ich erhöhe den oben angekreuzten, regulären Mitgliedsbeitrag von jährlich 30 Euro, 60 Euro bzw. 90 Euro verbindlich um einen freiwilligen Mehrbetrag von jährlich Euro.

Mitglieder, die ab Februar eines laufenden Jahres beitreten, bezahlen den Jahresbeitrag im ersten Jahr anteilig nach Monaten. Die Beitragspflicht inkl. freiwilligem Mehrbetrag beginnt mit dem Monat des Beitritts und ist jeweils für ein Jahr im Voraus zu entrichten.

	Mitgliedschaft für	Partner/in
Name / Firma		
Vorname		
Straße		
PLZ / Ort		
Geburtsdatum		
Telefon:		
Beruf *)		
Email *)		
	<input type="checkbox"/> Ich bin an ehrenamtlicher Mitarbeit interessiert	<input type="checkbox"/> Ich bin an ehrenamtlicher Mitarbeit interessiert

*) Diese Angaben sind freiwillig. Nichtzutreffendes bitte streichen.

In der Mitgliedschaft ist enthalten der Bezug der Vereinszeitschrift „Der Holznagel“. Bei der Einzelmitgliedschaft/Mitgliedschaft mit Partner/in ist eine Unfallversicherung für das Mitglied sowie angegebene/-n Partner/-in enthalten.

Mit der Angabe meiner Email-Adresse willige ich ein, dass die Interessengemeinschaft Bauernhaus mich auf diesem Wege zu Vereinszwecken kontaktieren darf. Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen.

Ort Datum

Unterschrift Unterschrift Partner / in

SEPA Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. widerruflich, den jeweils fälligen Jahresbeitrag zu Lasten meines folgenden Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

IBAN BIC

Name und Ort des Geldinstituts

Kontoinhaber/in

So bin ich auf die IgB aufmerksam geworden:

Bitte einsenden an: IgB e. V., Nussbaumer Straße 55, 51467 Bergisch Gladbach / buero@igbauernhaus.de →



Einwilligungserklärung Datenschutz

Mit der Erhebung, Verarbeitung und Nutzung der oben freiwillig – Kennzeichnung mit *) – angegebenen personenbezogenen Daten für die in der Satzung definierten Vereinszwecke der IgB und gemäss den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) und der europäischen Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) bin ich einverstanden.

Ort Datum

Unterschrift Unterschrift Partner / in

Hinweise zum Datenschutz

1. Art und Zweck der Datenerhebung und Verwendung

Zur Begründung der Vereinsmitgliedschaft werden seitens der IgB folgenden Daten erhoben:

- Vorname, Nachname
- Anschrift
- Telefonnummer (Festnetz und / oder Mobilfunk)
- eine gültige Email-Adresse
- Angaben zum Beruf
- Geburtsdatum
- Kontodaten

Die Erhebung dieser Daten erfolgt zur Erfüllung der Vereinszwecke gemäß Satzung und zur Mitgliederverwaltung. Die IgB erhebt, verarbeitet und nutzt die personenbezogenen Daten unter Einsatz von elektronischen Datenverarbeitungsanlagen, sofern dies für die Inanspruchnahme von Leistungen des Vereins (z. B. Zusendung des „Holznagel“, Unfallversicherung) sowie zur Erfüllung satzungsgemäßer Aufgaben erforderlich ist.

Die von der IgB erhobenen Daten werden gesperrt und sodann gelöscht, sobald sie für den Zweck der Speicherung nicht mehr erforderlich sind; es sei denn, dass die IgB aufgrund von gesetzlichen Aufbewahrungspflichten zu einer längeren Speicherung verpflichtet ist.

2. Weitergabe von Daten an Dritte

Eine Übermittlung Ihrer persönlichen Daten an Dritte erfolgt **nur** zu Vereinszwecken, insbesondere an die von der IgB unterhaltene Unfallversicherung. Eine Weitergabe zu Werbezwecken erfolgt nicht.

3. Ihre Rechte gegenüber der IgB

Sie haben das Recht:

- die einmal erteilte Einwilligung jederzeit zu widerrufen. Dies hat zur Folge, dass die IgB die Datenverarbeitung, die auf dieser Einwilligung beruhte, für die Zukunft nicht mehr fortführen darf.
- Auskunft über Ihre von der IgB gespeicherten personenbezogenen Daten zu verlangen.
- die Berichtigung unrichtiger oder die Vervollständigung Ihrer bei der IgB gespeicherten personenbezogenen Daten zu verlangen.
- die Löschung Ihrer bei der IgB gespeicherten personenbezogenen Daten zu verlangen, soweit der Zweck der Datenspeicherung entfallen ist und gesetzliche Aufbewahrungsfristen nicht entgegenstehen.
- Einschränkungen der Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten gemäß Art. 18 DSGVO zu verlangen.
- Ihre gespeicherten personenbezogenen Daten von der IgB in einem strukturierten, gängigen und maschinenlesbaren Format zu erhalten oder die Übermittlung an einen anderen Verantwortlichen zu verlangen.
- sich bei einer Aufsichtsbehörde gemäß Art. 77 DSGVO zu beschweren.

Bitte einsenden an: IgB e. V., Nussbaumer Straße 55, 51467 Bergisch Gladbach



Geschenkmemberschaft

Ich verschenke die Mitgliedschaft in der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. (IgB) und den Bezug der Vereinszeitschrift „Der Holznagel“ befristet für ein Jahr.

- zum nächstmöglichen Termin Einzelmitgliedschaft / Mitgliedschaft mit Partner € 60,-
 ab dem: Firmen, Vereine, Institutionen € 90,-

Geschenkmemberschaft für

Firma, etc.

Vorname, Name

Straße

PLZ Ort

Telefon

ggf. Partner/in: Vorname, Name

Geschenkauftrag von:

Vorname, Name

Straße

PLZ Ort

Telefon

Der / die Beschenkte erhält nach Eingang des Jahresbeitrags – ggf. zu dem vorgegebenen Termin – ein Begrüßungsschreiben der IgB, zusammen mit einem kleinen Geschenk und weiteren Informationen sowie in der Folgezeit die laufenden Ausgaben (insgesamt 6 Stück) der Vereinszeitschrift „Der Holznagel“. Bei der Einzelmitgliedschaft / Mitgliedschaft mit Partner/in ist eine Unfallversicherung für das Mitglied sowie angegebene/-n Partner/-in enthalten. Die Mitgliedschaft endet mit Ablauf des geschenkten Jahres.

Den Mitgliedsbeitrag für ein Jahr übernehme ich. Hiermit ermächtige ich die Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. widerruflich, den Jahresbeitrag von € 60,00 / € 90,00 zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

IBAN BIC

Name und Ort des Geldinstituts

Kontoinhaber/in

Ort Datum Unterschrift

Bitte einsenden an: IgB e. V., Nussbaumer Straße 55, 51467 Bergisch Gladbach



Das IgB-Antiquariat auch hier im Holznagel!

Heute stelle ich Ihnen acht Schriftenreihen aus dem Antiquariat vor. Von zwei Reihen sind über 20 Bände vorhanden mit Titeln von tlw. barocker Länge, die nicht in der Liste Platz finden – daher die Verweise auf Sachgruppen im Antiquariat auf der IgB-Homepage, wo die Titel vollständig aufgeführt sind. – Die Hausforschertagung und das Frühjahrstreffen 2024 bieten wieder Gelegenheit, Buchspenden abzugeben.

Bestellmöglichkeiten:

Luise Knoop, Auf dem Eulenkamp 26,
27374 Visselhövede, Tel. 04262 2011

antiquariat@igbauernhaus.de
www.igbauernhaus.de/antiquariat

Internet-Marktplatz booklooker (unter „Bücher Suchen“ Mitglied „IgB“ eingeben)
(Wir bitten um Vorkasse.)

Schriftenreihen					
	Bestellnummer	Titel der Schriftenreihe	Vorhandene Bände	Titel der Einzelbände	Preis pro Band
	AR 02	Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg	1985/7, 1991/10, 1997/16	Band 7: Die Speicherstadt Band 10: Fabrikarchitektur in Hamburg Band 16: Altstadt. City. Denkmalort	4,00
	AR 06	ASG Materialsammlung. Agrarsoziale Gesellschaft e.V.	1990/183, 1991/185, 1992/188, 2000/202	Band 183: Ökologische Stadtentwicklung Berlin Band 185: Geprägt von Elbe und Geest – nordöstliches Niedersachsen Band 188: Südbaden – Baden-Württemberg – Entwicklungschancen Band 202: Kreis Herzogtum Lauenburg – Region im Aufbruch	3,00
	AR 14	Heftreihe Bauernhofaufmaße/Hausaufmaße	1974/15, 1975/17, 1979/18, 1982/19	Band 15: Westfalen Band 17: Niedersachsen Band 18: Niedersachsen Band 19: Hessen	4,00
	AR 16	Kulturlandschaften Sachsens	2009/1, 2010/3, 2011/4	Band 1: Sächsisches Elbland Band 3: Erzgebirge Band 4: Oberlausitz	7,00
	AR 17	Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V.	1964/1 bis 1989/25 (außer Band 5, 20, 22, 24)	Band 25: Neuere Forschungskonzepte und -methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues (siehe auch: Sachgruppe Landwirtschaft)	5,00- 20,00
	AR 27	Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, hrsg. von der Agrarsozialen Gesellschaft e.V.	1993/117 bis 1998/130 (außer Band 118, 125)	Band 128: Das Dorf, die Kultur und das Geld Band 129: 50 Jahre ASG – Blick nach vorn Band 130: Gestalten und erhalten: Natur, Landwirtschaft, Tourismus (siehe auch: Sachgruppe Landwirtschaft)	3,00
	AR 29	Tatorte – Gemeinden im ökologischen Wettbewerb. Ein Projekt der Bundesstiftung Umwelt	1995-2000	Band 1995: Brodowin, Schwarzkollm, Schkölen Band 1996: Ahrenshagen, Breitenhain, Gerswalde, Mölbis Band 1997: Schöneiche, Grünhain, Lenzen, Oederan Band 1998: Ostritz-St. Marienthal, Zempow Band 1999: Donndorf, Rehna, Reinstädt, Wallmow Band 2000: Donndorf, Oederan, Rehna, Ostritz	5,00
	AR 35	Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz	1987/33, 1992/42, 1994/48	Band 33: Nicht wegwerfen... Architektur und Städtebau der Fünfziger Jahre Band 42: Der Eigentümer und sein Denkmal Band 48: Nicht vergessen... Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre	5,00



Regelmäßige Termine

 jeder letzte Mittwoch im Monat; 17:00–19:00 Uhr
**Monatlicher Stammtisch der Kontaktstelle
Oder-Spree-Kreis**

Veranstaltungsort: wechselnd
Veranstalter (Kontakt): Kontaktstelle Oder-Spree-Kreis,
Ron Radam, mobil 0174 7998940, ks_oder-spree@
igbauernhaus.de

 jeder zweite Mittwoch; ab 20:00 Uhr
Gesprächskreis zum Projekt Windheim No. 2
Veranstaltungsort: Haus Windheim Nr.2 / Im Grund 4
32469 Petershagen-Windheim
Veranstalter (Kontakt): IgB e. V. im Landkreis Min-
den-Lübbecke, Wolfgang Riesner, Tel. 05705 7829,
architekt-riesner@gmx.de

Februar

 25.2.2024
Vortrag zum Thema Fensterrestaurierung
Holzfenster können bei richtiger Pflege Jahrhunderte
alt werden, doch das Wissen darüber geht mehr und
mehr verloren. Instandsetzung, Anstrich und energie-
tische Ertüchtigung sind Themen des Vortrages von
Manfred Sandmeir mit praxisnahen Tipps. Im Anschluss
gibt es Kaffee und Kuchen.
Mit diesem „Werkstattvortrag“ startet ProAltstadt
Dinkelsbühl e.V. in Zusammenarbeit mit der Interessen-
gemeinschaft Bauernhaus e.V. eine neue Vortragsreihe
zum sorgsamem Umgang mit alten Häusern, der
Praxisworkshops folgen werden.
Veranstaltungsort: DENKmalRAUM, Lange Gasse 35,
91550 Dinkelsbühl
Veranstalter (Kontakt): ProAltstadt Dinkelsbühl e.V. in
Zusammenarbeit mit der Interessengemeinschaft
Bauernhaus e.V., KS Dinkelsbühl, Mail: ks_dinkels-
buehl@igbauernhaus.de

27.2.2024, 17:30 - 22:00 Uhr
**WEBINAR Kalk in Denkmalpflege und Neubau – ein
altes Material neu entdeckt**
Nach 2 Jahren ist es an der Zeit, die Erkenntnisse eines
experimentellen Bauprozesses öffentlich nutzbar
zu machen. Das Webinar eignet sich besonders für:
Bauherr:innen (bes. in der Altbausanierung), Selbst-
bauer:innen, Planende (bes. in der Denkmalpflege),
Handwerker:innen. Schulungsinhalte: Konzeption
des Naturdorfs und vorindustrielle Bauweisen,
Luftkalk - Physikalische und chemische Grundlagen
– Anwendung & Erfahrungswerte: Putze und Mörtel,
Hydraulische Bindemittel und Puzzolane – Theore-
tische Grundlagen, Anwendung & Erfahrungswerte:
Fundamente und römischer Beton, Raum für Fragen.

Das Webinar findet ab 6 Teilnehmenden statt. Um die
Qualität zu gewährleisten und auf Fragen eingehen zu
können, ist die Anzahl der Teilnehmenden auf maximal
20 Personen begrenzt. Die Kosten betragen 95€ und
85€ für Schüler:innen, Azubis und Studierende (Der
Anmeldung bitte einen gültigen Nachweis beifügen.)
Veranstaltungsort: Online
Veranstalter (Kontakt): Via Carolina Naturdorf GmbH,
Anmeldung bis Freitag, 20.02.2024, 12 Uhr per Mail:
info@naturdorfbaurnau.de
Weitere Informationen sind auf unserer Internetseite
unter Aktuelles & Termine > Termine zu finden.

März

 1.3.2024 – 3.3.2024
Hausforscher-Tagung
36. Jahrestagung des AHF und der IgB in Celle. Die
Tagung findet im Großen Saal des Celler Schlosses
statt.
31.3.2024
Grundsteuer 2023
Letzter Termin für Anträge zum Erlass der Grundsteuer
für das Kalenderjahr 2023. Bis zu diesem Termin muss
der Antrag bei der kommunalen Steuerbehörde
vorliegen.

April

 6.4.2024
Regionaltreffen Süd
siehe Kasten unten
 26.4. - 28.4.2024
Frühjahrstreffen der IgB
Das Frühjahrstreffen mit Proklamation des Bauern-
hauses des Jahres 2024 findet im Altenburger Land in
Thüringen statt (siehe S. 70 ff)

Mai

17. - 19.5.2024
Lehmbaukurs
Entdecke vor Usedom in einem Lehmbaukurs die alten
Lehmbauweisen unter professioneller Begleitung. Die
Lehmbaukurse im alten Bauernhof dienen dazu, alle
Wandarten kennen zu lernen und einige auszuprobie-
ren – alles aus dem Bereich Lehmbau und einiges aus
den angrenzenden Gewerken, gerne mit Grundofen-
bau und vielen Verputzarten (Unterputze, Feinputze,
Lehmfarben, Strukturputzen) mit pigment- und abrieb-
festen Zuschlagstoffen usw. und Ornamentgestaltung

mit Lehm zu sehen und zu lernen.
Unkostenbeitrag 499€, Theorie und Praxis, Kost und einfache Logis, danach Bauwoche, diese ist kostenfrei. In den Kursen sind bis zu 8 TeilnehmerInnen, daher sind individuelle Anleitungen möglich. Jeder kann sich in Ruhe und ausführlich mit dem Baustoff auseinandersetzen und Hintergründe erfahren. Dabei sind keine Vorkenntnisse oder handwerkliche Geschicke erforderlich, aber es schadet auch nicht. Auch künstlerisches Gestalten ist möglich: Lehmbilder, Kratz- und Ritzputze, Ornamente, Schablonieren, Wandgestaltung, Tapetenlehm, organische Wand (mit Socken) etc.
Veranstaltungsort: Kagendorf 15, 17398 Neu Kosenow
Veranstalter (Kontakt): Beatrice Ortlepp, Tel. 0178/1987624 Mail: lehmbaukurse@gmx.de
Weitere Termine: 7.-9.6.24 / 11.-13.7.24 / 15.-17.8.24 / 12.-14.9.24

Juni

🏠 24.6.2024

Neuenrader Altstadtführung

Führung durch die Altstadt der ehemaligen Ackerbürgerstadt und Beistadt zur Hanse unter stadt- und baugeschichtlichen Aspekten

Veranstaltungsort: 58809 Neuenrade

Veranstalter (Kontakt): IgB Außenstelle Märkisch Sauerland, Peter Riecke, Tel: 02392/7493648 / 0160/7014006, Mail: as_maerkisches-sauerland@igbauernhaus.de

September

🏠 27.-29.9.2024

Herbsttreffen der IgB

Zum Herbsttreffen 2024 geht's nach Rheinland-Pfalz – in die Eifel. Organisiert wird das Treffen in Zusammenarbeit mit der IgB-Kontaktstelle und anderen aktiven IgB-Mitgliedern aus der Region.



„Hausforschung und Museum“ und „Landesherrliches Bauen auf dem Land“

Die 36. Jahrestagung des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland und der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. findet von Freitag, 1. bis Sonntag, 3. März 2024 auf Einladung des Bomann-Museums im Schloss von Celle statt.

Das traditionelle Vor-Tagungs-Programm beginnt am 1.3.2024 um 15 Uhr und umfasst dieses Jahr drei jeweils etwa einstündige Führungen in wechselnden Gruppen, von denen zwei nacheinander wahrgenommen und gebucht werden können.

Das weitere umfangreiche Programm kann auf unserer Internetseite unter Termine eingesehen werden. Die Exkursion durch das Flotwedel am 3. März führt von Celle aus nach Osterloh, Offensen, Schepelse, Bockelskamp und Winsen.

*Auf dem Foto ist das Schloss Celle zu sehen
(Foto: Kohnke-Löbert)*

AB IN DEN SÜDEN!

Die Außenstelle Kraichgau-Stromberg von Luise Lüttmann und Manfred Schmidt-Lüttmann lädt am

6. April 2024

zu einem Regionaltreffen in Baden-Württemberg ein.

Im Mittelpunkt des Treffens sollen das Kennenlernen, der Austausch und das Vernetzen stehen. Eingeladen sind alle interessierten IgB-ler, besonders wollen wir natürlich die Mitglieder in Baden – Württemberg und Bayern ansprechen.

Optional: Anreise bereits am Freitag 5.4.2024, ab 19.00 Uhr gemütliches Beisammensein bei den Lüttmanns, Hauptstraße 42, 75428 Illingen-Schützingen

Samstag 6. April 2024, 10.00 Uhr

- Zusammenkunft im evangelischen Gemeindehaus in Schützingen, Hauptstraße 39
- Parkmöglichkeiten entlang der Hauptstraße und am Friedhof
- Begrüßung durch Ulrike Bach, 1. stellvertr. Bundesvorsitzende der IgB
- Anschließend Vorstellungsrunde mit Diskussion von Themen, Anliegen und Ideen.
- Danach Führung im historischen Ortskern von Schützingen durch die Lüttmanns.
- Mittagsimbiss.

14.00 Uhr -16.30 Uhr

- Vortrag Barbara Saebel MdL, Sprecherin für Denkmalschutz und Kulturerbe der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen; Thema: Denkmalnetz BW
- Vortrag Edith Marqués Berger, Leitung Stabsstelle Klimaschutz und Kreisentwicklung Enzkreis, Geschäftsführung Klimaschutz- und Energieagentur Enzkreis Pforzheim (keep): Vorstellung Netzwerk Fachpartner Denkmalpflege und Fachwerk
- Anschließend Austausch und Diskussion.



Gemeindehaus Schützingen (Foto: Lüttmann)

17.30 Uhr

- Führung durch den historischen Ortskern von 75417 Mühlacker-Lienzingen durch den Gemeinderat, Ersten ehrenamtlichen OB-Stellvertreter und Kreisrat Günter Bächle
- Treffpunkt: Hotel-Restaurant „Zum Nachtwächter“, Knittlinger Straße 21, Lienzingen
- Parkmöglichkeiten: Knittlinger Straße und rückwärtiger Bereich des Nachtwächters, Zufahrt über Spindelgasse

19.00 Uhr

Abendessen im in Teilen spätmittelalterlichen Hotel-Restaurant „Zum Nachtwächter“, ggf. hier auch Übernachtungsmöglichkeit

Sonntag 7. April 2024

- Optional: Möglichkeit zum Besuch des UNESCO-Welterbes Kloster Maulbronn. Das 1147 gegründete Zisterzienserkloster gilt als eine der am besten erhaltenen Klosteranlagen nördlich der Alpen.

Wir freuen uns, wenn wir mit unserem Angebot viele IgB-Mitglieder ansprechen und uns in großer Runde treffen und austauschen können.

Verbindliche Anmeldung, Fragen zu Programm, Übernachtung, Anreise oder Abholung vom Bahnhof bitte bis 23.03.2024 an

as_kraichgau-stromberg@igbauernhaus.de

oder telefonisch unter **07043-900186**

Luise Lüttmann und Manfred Schmidt-Lüttmann

Kleinanzeigen

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Textanzeigen bis max. 7 Zeilen, entsprechend ca. 300 Zeichen (max. 2 Zeilen im Fettdruck). Kürzungen behalten wir uns vor. Längere Anzeigen werden ggf. mit dem jeweiligen doppelten Preis abgerechnet. Aufträge sind schriftlich zu richten an: IgB e.V., Nussbaumer Str. 55, 51467 Bergisch Gladbach.

Kosten: Private Kleinanzeigen: € 15,-, Gewerbliche Kleinanzeigen: € 25,00 plus MwSt., Aufschlag für Chiffre-Anzeigen: € 10,- (€ 8,40 netto).

Private Anzeigenaufträge, die sich später als gewerbliche Anzeigen herausstellen, werden mit € 30,- plus MwSt pro Anzeige nachberechnet.

Zahlung: Per Rechnung

Anzeigen-Annahmeschluß: am 1.1., 1.3., 1.5., 1.7., 1.9. und 1.11. des Jahres, bzw. der jeweils folgende Werktag.

Privat

Mehrere alte Türen und Möbel (18.-20. Jhdt., unrest. Zustand/kein Schrott!, insg. ca. 4-5 m³) im Tausch gg. ein Kistchen trockenen Riesling abzugeben. Standort Nähe Bingen/Rh. - Abh. n. Vereinb. Kontakt bitte per E-Mail unter: post@urdiv.de

Pretz/Holstein, Denkmal, schlichtes Bürgerhaus, 219m² Wfl, 4 WE. 430 TSD €; Tel.: 0157 3551 0673

Gewerblich

Eichenbalken mitten in Hessen bei Antikbaustoffe Leitzgen in 63633 Birstein, Volkartshainer Weg 1, Tel 060 54908337, info@antikbaustoffe.de

Cult Plan dorf + stadt, Planungen-Projektionen-Gutachten-Experten, Dorf- + Stadt-Cultur/ regionale Geschichte/ Dorf- + Stadtbild-Pflege/ Denkmalpflege/ Altbauerneuerung; Johannes Rehder-Plümpe, Paul-Goosmann-Straße 4, 28359 Bremen, Tel. 0421 271209, Mail: rehder.pluempe@gmail.com

Ihr Fachmakler für denkmalgeschützte Immobilien im Süd-Bremer-Raum! Benjes Immobilien, IVD, Tel. 04252 9321-0, www.benjes-immobilien.de

350 schöne alte Kachelöfen, Eisenöfen, Herde: Kriensicher, nachhaltig und CO₂-neutral. Auch mit Glasheiztür möglich. Wiederaufbau kein Problem, da nach BImSchVO Stufe 2, und somit vom Schornsteinfeger abnahmefähig. www.Altberliner-Kacheloefen.de oder Tel.: 030 6753 9696

HOLENA GmbH
Holz - Lehm - Natur - Bau

HOLZSKELETHÄUSER FACHWERKSANIERUNG
Generalunternehmer für ökologischen Neubau

LehmBaustoffe / KREIDEZEIT - Naturfarben / Cellulose - Dämmung

ZIMMEREIEMEISTER- / LEHMBAUFACHBETRIEB

Feldhüserweg 9 - 33378 Rheda - Wiedenbrück
Tel.: 0 52 42 / 98 27 04 - Fax: 0 52 42 / 98 27 05

www.holena.de

 Tischlerei
müller

Historische Fenster
Rekonstruktionen
Denkmalschutz

(0 42 37) 10 58
27308 Kirchlinteln
www.denkmalschutzfenster.com





Schmalenbrucher Straße 7 - 31556 Schmalenbruch

- Web: <https://auszeit-bauwagencamp.de>
- Telefon: 05037 / 9695054
- Email: info@auszeit-bauwagencamp.de

Buch dir schnell eine kleine Auszeit...

Sie haben das passende Angebot.
Wir haben die Zielgruppe.

Werbung im Holznagel

Kontaktieren Sie uns:

0531 512108

hoznagel-anzeigen@igbauernhaus.de

Skanlux

Lebensqualität auf Dänisch!

Typisch dänische Fenster und Türen – aus Kiefernholz, Kunststoff und Mahagoni.

- viele attraktive Farbvarianten
- viele Sprossenteilungen möglich
- Wärmeschutzverglasung

Skanlux GmbH
Tel. 04329-911 66 60 info@skanlux.de
Fax 04329-911 66 66
www.skanlux.de



Wert erhalten. Wert schaffen.

Jedes Projekt ist bei den Altbauspezialisten in guten Händen.

Seit über 55 Jahren sanieren und restaurieren die Altbauspezialisten in ganz Deutschland historische Bauten. Ein exzellentes Team aus Restauratoren, Meistern und Handwerkern sorgt für beste Wertarbeit. Vertrauen Sie den Erfahrungen der Altbauspezialisten. Vor allem aber dem richtig guten **Maler-, Maurer-, Tischler- und Zimmererhandwerk.**



Die Altbauspezialisten für innen + außen

05261 968810 www.kramp-lemgo.de

Timme

Bau- & Möbeltischlerei/Glaserei

Leidenschaft für Glas und Licht
Bleiverglasungen, Glasmalerei, Restaurierung und Neuanfertigung

www.tischlerei-timme.de
Ostendstr. 2, 39365 Eilsleben
Tel.: 039409-502
info@tischlerei-timme.de



Reetdachdeckerei
Heiko Ehlert

27419 Vierden
Tel. 041 69/6 87
Fax 041 69/95 39
Mobil 0172/422 55 27
www.reet-dachdecker.de



FACH & WERK

Westermann GmbH

Zimmerei und Baugeschäft

- Fachwerksanierung, speziell auch denkmalgeschützter Gebäude
 - Lehmarbeiten und Feldsteinfundamente
- Errichten von Neubauten als Fachwerkhäuser nach alten Traditionen
 - Neubau von individuellen Holzhäusern (Holzrahmenbau)
 - Innenausbau nach baubiologischen Grundsätzen.
- Wir haben historische Baumaterialien vorrätig: Z. B. Eichenholz, Feldsteine, Rotsteine
 - Ganze alte fachgerecht abgebaute und eingelagerte Fachwerk-Häuser und -Scheunen stehen zur Verfügung.
 - Auf Wunsch planen wir Ihr gesamtes Bauvorhaben kostengünstig und stellen auch die erforderlichen Bau- und Förderanträge.
- Zertifizierter STEICOzell Fachbetrieb – Einbau mit eigener Maschine

Wechold 160, 27318 Hilgermissen, Tel. 042 56/12 10, Fax 042 56/464
www.fach-und-werk.de



BIERBACH[®]
Befestigungstechnik

FachwerkbauNägel

BIERBACH[®] GmbH & Co. KG Befestigungstechnik • Postfach 12 50 • D-59402 Unna
Tel.: 0 23 03 / 28 02 - 0 • Fax: 0 23 03 / 28 02 - 1 29 • info@bierbach.de • www.bierbach.de

Kostenlos Katalog anfordern!



27248 Ehrenburg/Stocksdorf 31
Tel. 04243-3979/Fax -46 75
www.zimmerei-landwehr.de
Meisterbetrieb

Fachwerk und Restaurierung • Neu- und Innenausbau • geprüfter Restaurator
Ökologische Bau- und Dämmtechnik
historische Baumaterialien • alt und neu in Holz und Stein auf Lager
Eichenbalken und Bohlen vorrätig • auf Wunsch in eigener Sägerei geschnitten

- ♦ Rotsteine ♦ Hohlpfannen ♦ Türen und Beschläge
- ♦ Natursteine, Eisenfenster, Fliesen
- ♦ Eichenbalken, Eichenfachwerk ♦ Weichholzbalken
- ♦ Dielen und Parkett aus Altholz
- ♦ Komplette Fachwerkgebäude ♦ Zuschnitt von Altholz
- ♦ Abrissarbeiten ♦ Ankauf von alten Baustoffen

BOSE

Antike Baustoffe

Hinter den Höfen 1 • 27327 Martfeld-Büngelshausen
Telefon: 04255-1740 ♦ E-Mail: bosebaustoffe@aol.com
www.bose-antike-baustoffe.de



Ihr Meisterbetrieb für alles am Reetdach und Dachstuhl
Seefelder Weg 3, 19071 Wendelstorf
dachdecker.fa.ring@t-online.de, www.ringdach.de

Auswärts öffnende Fenster einfach . schön .



3fach Iso-Glas
KfW + BAFA
Förderung möglich

FensterEcke
Brüggemann + Kube Gbr
Fon 0571. 388 57 88
Meißener Dorfstr. 69 | 32423 Minden
Internet: www.fensterecke.de
E-Mail: info@fensterecke.de



VROGUM

leinölpro

Leinöle & lösemittelfreie Leinölfarben,
LasurölPur & Lasurölfarbe, Werkzeuge,
Speedheater sowie Seminare & Workshops
Fon 06433 / 94 37 73 www.leinoelpro.de



www.igbauernhaus.de

Giftfreier und ökologischer Holzschutz

Heißluftbehandlung

Mikrowellentechnik

Infrarottechnik

Injektionsverfahren

Informationen zu den
Verfahrenstechniken unter:
www.poppens.de



Bundespreis
für Handwerk
in der Denkmalpflege



Poppens GmbH
kompetent und ökologisch

- bundesweit für Sie unterwegs -



Poppens Schädlingsbekämpfung GmbH
Conrebbesweg 24
26789 Leer (Ostfriesland)

☎ 0800 - 76 77 367
🌐 www.poppens.de
@ mail@poppens.de

seit 1981

Für Um- und Neubau, Erneuerung,
Restauration, Lehm- und auch im
Bereich der Denkmalpflege sind wir seit
40 Jahren Ihr solider Partner.
Alte Baumaterialien immer auf Lager.

Bauunternehmen GmbH & Co KG

Wohlers
Meisterbetrieb

Stocksdorf 31 27248 Ehrenburg
Telefon 0 42 43 / 9 53 53 · Telefax 9 53 54
www.wohlersbau.de



Historische Dachfenster

Historische Optik vereint mit der Zuverlässigkeit moderner Ingenieur- und Handwerkskunst: Hoher Komfort durch verbesserte Isolierung, lange Lebensdauer und einfacher Einbau sprechen für sich.

- Hochleistungsverglasung
- Thermische Unterbrechung
- Vereinfachter Einbau
- Verlängerte Lebensdauer
- Metallisiert & pulverbesch.
- Motorisierung möglich

hartmann bedachungen
MEISTERBETRIEB

Clamors Allee 31
49152 Bad Essen

info@hartmannbedachungen.de
www.hartmannbedachungen.de

Tel. 05472 3879



KREIDEZEIT
Naturfarben GmbH

www.kreidezeit.de

Farben & Putze aus natürlichen Rohstoffen

Wir helfen mit Sicherheit

- unabhängig
- kompetent
- fair

Wir sind spezialisiert auf die Versicherung historischer und reetgedeckter Wohngebäude und deren Inhalt!

Buddecke und Schwertfeger
GmbH & Co.KG | Versicherungsmakler

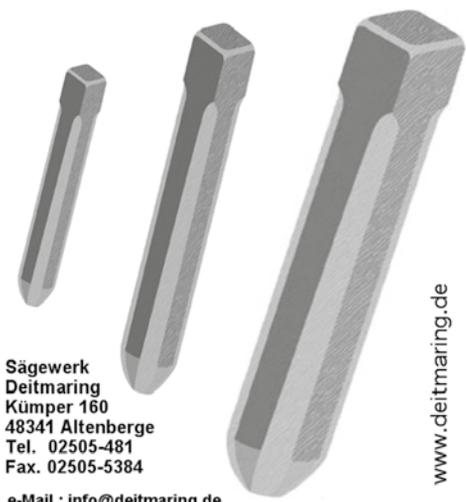
Vormstegen 23 | 25336 Elmshorn
Tel. 0 41 21 | 6 55 77
Fax 0 41 21 | 6 55 78
Mail info@bsmakler.de

www.buddeckeundschwertfeger.de

Holz Nägel

für den Fachwerkbau.

Maße nach Wunsch.



Sägewerk
Deitmaring
Kümper 160
48341 Altenberge
Tel. 02505-481
Fax. 02505-5384
e-Mail : info@deitmaring.de

www.deitmaring.de

Hobeldielen
bis 15 m Länge + 50 cm Breite
parallel und konisch
Eiche | Esche | Douglasie | Fichte



Vogelsang 5 • 21354 Bleckede
Tel. 05852-711
www.tischlerei-rieckhoff.de

Annelie Somborn
Fliesenmalerei



Telefon: 058 64 / 620
www.fliesenmalerei.com

Restaurator im Handwerk

Die Zeitschrift für Restaurierungspraxis

Herausgegeben von:

Bundesvereinigung der Restauratoren im Handwerk e.V., Fachgruppe Restauratoren im Handwerk e.V.

4 Ausgaben im Jahr mit Fachbeiträgen zu Schwerpunktthemen in der Restaurierung

www.restaurator-im-handwerk.de

Redaktion
Restaurator im Handwerk
Gierkeplatz 9 | 10585 Berlin
030 63963049
redaktion@restaurator-im-handwerk.de

Restaurator im Handwerk
Die Zeitschrift für Restaurierungspraxis

3:023

Holz I. Kulturgeschichtliches



Das Bild zeigt eine Auswahl an Obst und Gemüse in einem hölzernen Kasten. Die Komposition ist reichhaltig und detailreich, typisch für die Kunst des 17. Jahrhunderts.

 Fachverband der Restauratoren e.V.



ZIMMEREI Ingo Rheb

Staatl. gepr. Baudenkmalpfleger
Sachkundiger im Holzschutz am Bau

Als staatlich geprüfter Baudenkmalpfleger ist Ingo Rheb spezialisiert auf:

- Restaurierungsarbeiten
- Translozierung (Gebäudeversetzung)
- Denkmalpflege
- Verrollung
- Holzschutz durch Injektionsverfahren

INGO RHEB - Zimmerei und staatl. gepr. Baudenkmalpfleger
Auf der Pierhorst 1 - 27330 Asendorf - Tel. 04253 80 11 49
Fax 04253 80 11 51 - Mobil 0171 8742757 - info@zimmerei-rheb.de

SCHÖPF & VOLLMER



FACHWERKFARBEN

www.fachwerkfarben.de



Wir beraten Sie gern: Telefon 05043 3668 Mobil 0157 57438878

LEINÖLFARBE ■ SUMPFKALKFARBE ■ LEIMFARBE

hwh

Straßenbau GmbH

**Holger Wilkens
Straßenbaumeister
Peterstraße 3
27404 Hatzte**

**exclusive
Pflasterarbeiten
Natursteinpflaster
Planung
Gestaltung
Findlingspflaster**

Tel. 0 42 86 / 950-50, Fax -51
D2 0172 / 4 3130 44
h.wilkens@hwh-strassenbau.de
www.hwh-strassenbau.de

Zimmerer- und Maurerbetrieb • denkmalgerechte Sanierung



intakt GmbH
Holz- und Lehm-
bau

Dr.-Ing. Martin Steensen
Johannes Klett

Rischbleek 9
38126 Braunschweig

Tel.: 0531-234 27 58
Fax: 0531-234 27 59
e-mail: intakt-gmbh@arcor.de

Rund ums Reetdach

Junker



www.reetdachdecker-junker.de

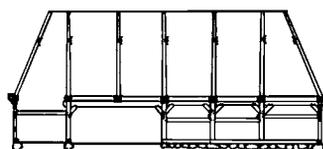
Telefon 0 41 63 / 63 25 oder 01 76 / 700 94 666

Pflege • Ausbesserung • Erneuerung
Beratung • Baubegleitung • Gutachten
Dämmung • Revision mit Drohne

Reetdachdecker-Junker

Reinhold Junker
Altländer Straße 4 • 21739 Dollern
mail@reetdachdecker-junker.de

Fachwerk-Restaurierung



Bodo Vogel

Restaurator für historische Bausubstanz

Sanierung · Rekonstruktion
Schadensanalyse · Beratung

Büro Nord: Thelstorf 27
21266 Jesteburg
Tel./Fax 04187-600667
Handy 0172-9172919

Büro Süd: Wies 1
87452 Altusried
Tel. 0 83 73/81 19
Fax 0 83 73/98 70 27



ZIMMEREI
Mathias Skiba
Zimmerermeister

- Zimmererarbeiten aller Art
- Holzbau
- Fachwerksanierung
- Innenausbau
- ökologische Dämmstoffe
- Treppenbau

Marktstraße 8 Tel. 0 53 53 / 99 09 36
38154 Königslutter Fax 0 53 53 / 99 09 35



Seit 1973

Altes Eichenholz
Antikes Baumaterial

- kompl. Fachwerkhäuser
- Eichenbalken - Eichendielen
- Haus- und Zimmertüren
- Tröge, Becken und Brunnen
- Säulen - Pfeiler - Torbögen
- Mauer- und Pfeilerabdeckungen
- Tür- und Fenstergewände
- Natursteinplatten
- Treppenanlagen
- Mühlsteine ...und vieles mehr

Klaus Stommel
Wehrer Str. 2 · 56653 Ales
Telefon 02636/2529
Fax 02636/929482
www.antikesbaumaterial.de
info@antikesbaumaterial.de



Muehlenhof
Restaurierungen

Restaurierung und Rekonstruktion von Holzobjekten
Historisches Parkett, Fenster, Türen und hochwertige Möbelrestaurierung (Schellackhandpolituren)
Fachbetrieb für Denkmalpflege, sakrale Kunst und Museumsausstattung

Muehlenhof Restaurierungen
Attelner Straße 32 · 33165 Lichtenau · Tel: 05292 / 9321 90 Fax: 05292 / 93 21 91
info@muehlenhof-restaurierungen.de · www.muehlenhof-restaurierungen.de

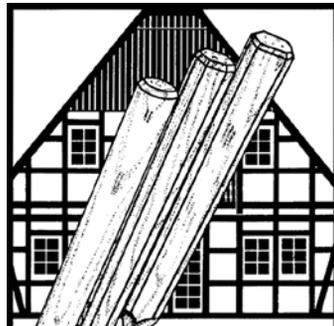
Ab in die Ferien
... natürlich mit der IgB



Seit 2008 – und jetzt neu gestaltet – gibt es die IgB-Ferienhausbörse auf unserer Homepage. Stöbern Sie durch die Angebote und machen Sie Urlaub bei Menschen, die einen Faible für alte Bausubstanz und historische Baukultur haben. Bei uns treten Sie direkt mit dem Anbieter in Kontakt – ohne anonyme Reiseveranstalter! Und wenn Sie selbst eine solche Ferienunterkunft haben, die noch dazu in einer landschaftlich reizvollen Gegend liegt, bieten Sie Ihr Objekt doch auch auf der IgB-Internetseite an!

Für IgB-Mitglieder ist dieser Eintrag kostenfrei.
Die Ferienhausbörse finden Sie auf unserer Homepage unter
igbauernhaus.de > Marktplatz > IgB-Ferienunterkünfte

Werden Sie aktiv!
Ihre Internet-Redaktion



DIECKMANN'S
ORIGINAL
EICHEN-HOLZNÄGEL
EICHEN-RUNDSTÄBE

Auf den Nagel kommt es an, wenn es die optimale Verbindung sein soll!

Keine mühsame Einzelanfertigung. Wir fertigen in Serie in verschiedenen Größen und Formen aus massivem Eichenholz.

DIECKMANN

Holz nagelproduktion
Osterfeldstraße 1
49326 Melle
Tel. 05429-92900
Fax 05429-929050



BAUEN MIT HOLZ

cellco®

Ökologische Dämmstoffe für eine natürliche Wärmedämmung aus nachhaltigen Rohstoffen wie Kork und Lehm

Cellco® WVDL
Cellco® KDL
Cellco® EKP
Cellco® System
Cellco® KLP

Cellco GmbH
Speicherstraße 14 · 29221 Celle
Tel.: 05141-9013590
kontakt@cellco-systeme.de
www.cellco-systeme.de

Altholz by KNAPP



KNAPP liefert **Altholzbalken**
| für Restaurierung und Neubau
| in Originalqualität mit allseitigen Sichtflächen
| oder in präzise zugeschnittener Maßqualität.

KNAPP liefert **Bretter und Dielen**
| in vielen Altholz-Qualitäten,
| mit originaler Oberfläche oder
| neu aufgesägt aus Altholzbalken.

Holznägel? Liefern wir auch.

Mehr unter: www.knapp-online.de

Am Bahnhof 1 | 37627 Deensen
+49 5532 1320 | post@knapp-online.de



Weil die Natur den TON angibt...
DERNOTON®-Fertigmischungen Erfahrung seit über 25 Jahren
...natürliche wurzelfeste Abdichtungsmaterialien

DERNOTON®-Fertigmischung BA

als Vertikalabdichtung an Bauwerken aller Art, z.B.

- Fachwerkhäuser
- Kirchen, Schlösser, Burgen
- andere historische und denkmalgeschützte Bauwerke



Foto: Bott

als Horizontalabdichtung innerhalb und außerhalb von Bauwerken

- auf Gewölben und Dachflächen
- als Keller- oder Fußboden in Bauwerken
- als Schutz für Bodendenkmäler



Foto: Wolters

- bei nahezu jeder Witterung ganzjährig zu verarbeiten
- keine Veränderung der Bausubstanz
- Einbau der Abdichtung in einzelnen Abschnitten möglich
- ausschließlich natürliche Inhaltsstoffe
- auch von Laien ohne Spezialkenntnisse auszuführen
- keine chemischen Zusätze
- wesentlich günstiger als herkömmliche Verfahren
- reversibel / spatenlösbar

Heinrich Dernbach - info@dernoton.de Informationen, Gutachten und Referenzen finden Sie hier: 

Thema Heizung

Klimawandel und Energiekrise stellen uns zukünftig vor große Herausforderungen – nicht zuletzt in der Entscheidung, wie wir unsere historischen Häuser heizen. Die nächste Ausgabe des Holznagels beschäftigt sich mit den umfassenden Themenkomplexen Klima und Heizen.

Im Bild: Specksteinofen in der Diele eines Niederdeutschen Hallenhauses.

(Foto: Christine Kohnke-Löbert)

